Digitized by Google

P.O.germ. 1361 ob

Seeger

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Seeger's

gesammelte Dichtungen.

Volksausgabe.

4. Lieferung.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Emil Ebner.
1864.

Ludwig Seeger's

gesammelte Dichtungen.

I.

Liederbuch.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Emil Ebner.
1863.

Digitized by Google

Liederbuch

von

Ludwig Seeger.

Zweite vermehrte Auflage.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Emil Ebner.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort zur zweiten Auflage XV
Aus der ersten Auflage XVI

Erstes Buch.

Einladung 3
Der Fink auf der Trauerweide 5
Mittagsidylle 6
Der Käfer 8
Stimmen der Natur 10
Warum 12
Erleichterung 13
Ein Heftchen Lieder 15
Hörst du nicht die Lerchen schlagen 16
Hab' ich mich an Sie verpfändet 25
Hat ein Vogel wohl gesungen 27
Laß mich mit dir entschweben 29

Digitized by Google

Seite

Verlorne Müh' 31
Funkelnd zittert an den Scheiben 32
Nec timide nec temere 34
Der Rheinfall 35
Der Frühling 38
Im März 39
O süßer Friede, komm zu mir 41
Kaum geboren 43
Siehst du die lustigen Falter 45
Sie tragen mir den Tag zu Grabe 46
Die heilge Nacht spannt ihre Fäden aus 48
Rauscht der Frühlingsnacht Gefieder 49
Hinaus ins weite Leben 51
Die Wetterwolken 55
Himmel, segne diese Stille 56
Das Lied 58
Glänzt nicht eine Aureole 60
Licht und Luft sind mir gewogen 61
Heliotrop 64
Krank 65

Zweites Buch.

Längst erwacht 69
Auf dem Thuner See 70
Der Waldstrom 73
Lauterbrunner Thal 75
Wengern Alp 78
Alpenglühen 81
Lebensgang 83
Faulhorn 84
Die Berge glühn 89
Hoch oben 90
Wenn mit seinem Ueberflusse 92
Die schöne Haslerin 96
Ueberraschung 99
Nimm das Ruder 101

Digitized by Google

Seite

Ein Bild aus den Alpen 103
Ich habe viel von Liebeslust 105
Nein, vielbesungner Frühling 107
Ich hab' ein luftig Haus erkoren 108
Hoch im Aethermeere 111
Ein Brautlied 112
Halbversengte Blätter beben 114
Mittagsruhe 116
Womit hab' ich verdient 117
Denk' ich in stillen Stunden 119
Wiegenlied 122
Die Kleine 123
Zweierlei Erröthen 124
Keiner bin ich von den Schwachen 125
Ständchen 126
Tod im Lichte 128
Satanella 129
Im Garten 131
Am Feierabend 132
Der Schmetterling 133
Die Winterwinde 134
Dahin die reiche Sommerzier 135
Wir standen vor der Thür 136
Waldein bin ich gegangen 137
Im Mondschein geschrieben 139
Es geht ein schwüler, dumpfer Geist 141
Die Stürme sie tanzen 142
Man sagt, wir gehn nicht auf geheurem Boden . . 143
Am Wasser 145
Genügsam 146
Verklungen sind die letzten Vogelstimmen 148
Tobt auch der Winter 150
Zwei Gäste 151
Beim Christmorgenläuten 152

Digitized by Google

Drittes Buch.

Seite

Die Lerche 155
Heut Abend kam ich spät nach Haus 157
Bekenntniß 158
Mir ist so fremd 160
Ich sah dein Bild 161
Von meinen Liedern lej' ich dir 162
Alt nennst du dich 163
Niemals werd' ich deiner werth 164
Laß mich, Kind 165
Frage mich nicht 167
König im weiten Liebesreich 168
Wie ich's lange mir gedacht 169
O mein Herz, du schweigst so lange 171
Bettlerlied 174
Ich weiß nicht, was ich suchen will 175
Schalmeien liegen mir im Sinn 177
Köhlerlied 178
Wie bist du mir so fern gerückt 179
Müßt ihr die alten Schmerzen rühren 181
Wenn ich ein Verirrter wäre 182
Sie geht 183
Der Fluß 184
Er sah sie wieder 185
Oede Aussicht 186

Viertes Buch.

Ich griff so lang im finstern Haus 189
Wir haben wieder zu viel gehofft 192
Auf dem Gurten bei Bern 193
Wenn über mir so weit, so blau 196
Ach, in diesen sonnenlichten 198
Regentag 200

Digitized by Google

Seite

Nächtlicher Spaziergang bei Interlacken 202
Benediktion 204
Am Brienzer See 205
Auf dem Rothhorn 207
Das Lied von den Bergen 209
Sommernacht 212
Auf und nieder durch die Thale 214
Die Alpenrose 215
Ich darf es muthig wagen 216
In der Heimath 218
An meine Mutter 219
Neue Liebe 221
Sie 223
Dein Herz 225
Mein 226
Durch's Auge 227
Erinnerung 228
Du schlägst die Augen sittsam nieder 230
Als mir die Flammen 231
Stille Stunden 232
Wenn ich gegrollt 233
Mein Haus meine Burg 234
Wir saßen und schwatzten 235
Auf dem Bodensee 236
Nicht daß der Herbst davongegangen 237
Gute Geister 239
Sie 240
Er 242
Wintermorgen 243
Warum getrennt 244
Als ich hier Abschied genommen 245
Neujahrsnacht 247
Singen, nur von Liebe singen 248
Hinten aus dem Wiesengrunde 249
Zwei Wölkchen 252
An deinem Herzen 253
Was nur der Sturm da draußen will 255
Und jagen die Stürme hinaus den Gram 256
Was soll es, daß ich sing' und dichte 257

Digitized by Google

	Seite
Ich bin gewandert so lange	258
Herzliebchen will nicht glauben	260
Des langen Sommertages Schwüle	261
An Sie	262
Und nun ich Alles weiß entschieden	263
Was schnürt mein Lieb	264
Flatterleben	265
Wunsch	267
In ein Liederbuch	268
Glücklich ihr bescheidnen Seelen	269
Sonntag Nachmittag	270
Der Puls der Welt geht leise	272
Süßer Jugendunverstand	273
Es ist die Zeit der Rosen	274
Was ich als junger Bursch getrieben	276
Dezembernacht	277
Warum sind deine Lippen so roth	278
Am Ofen	279
Leicht entzündlich	282
Todesgedanken	284
Kaum hat mich freundlich angeblickt	286

Fünftes Buch.

Wohl glaubt' ich oft	289
Laboremus	290
Getäuscht	292
Windmühle	293
Am Bach	294
Durch	296
Die Topfblume	297
Ist der geschcidt	298
Der Winter kam gegangen	299
Großvater und Enkel	300
Jugend und Alter	302
Ein sommerlicher Winter	303

Digitized by Google

Seite

Februarmorgen 305
Genesung 307
Weil draußen Alles in lichter Pracht 309
Trinklied 311
In einer hellen Maiennacht 312
Maiglocken 313
Die Luft ist schwül 314
Briefliche Entschuldigung 316
Das Sonett 317
Des rothen Frühgewölkes Glanz 318
Zu Zwei'n 320
O wie süß 321
Einsam 322
Zwischen Mars und Venus 324
Und weißt du, wie wir uns verlassen 325
Das ist kein Leben 327
Die Morgensonne winkt 329
Heimweh nach der Schweiz 330
Tief in weißen Kirschenblüthen 332
Schloß Reifenstein 333
Auf dem Zugersee 337
Burgruine Aegerten 343
Vevay 347
Der Freiherr von Brandis 349
Aus dem Emmenthal. 1. Das Gewitter 358
2. Die Emmenschlange . . . 361
Ich sah sie wieder, die schöne Frau 363
Wohin 365
Undine 366
Der Page 369
Ruhe, Stille, Seelenschlummer 370
Was ist der Mensch 371
Freund Hypochonder 372
Der Winter 373
Durch wild verworrene Gänge 375
Der Geiger und sein Kind 376
Der Geisterbanner 378
Zwei Talmudsagen. 1. Alexander und der schwarze König 380
2. Die Ehescheidung 383

Digitized by Google

Seite

Das Hemd des Glücklichen 386
St. Peter und die Gänsehirtin 389
Drei Spanier 392
Des Maurers Schatz 398
Der alte Knabe 399
Weiße Tage, schwarze Nächte 401
Epilog 402

Digitized by Google

Liederbuch.

Digitized by Google

Die Muſe.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die Muſe lächelt, ſie winkt mich heran,
Den alten entlaufenen Freier,
Und gerne phantaſir' ich noch heut
Auf der lieben, alten Leier.

Verhaßt iſt ſelten ein Freier den Frau'n
Aus alter Zeit, ein vergeßner,
Kehrt huldigend er zu der Göttin zurück
Als Prieſter oder Meßner.

Digitized by Google

Aus der ersten Auflage.

Ich bin ein armer, unbekannter Dichter,
Und stelle mich mit Keinem in die Schranken.
Zwei oder drei, die mir ein Lied verdanken,
Sonst denk' ich nicht an Leser oder Richter.

Ich trage kein's der grämlichen Gesichter,
Bin nicht von den Zerrißnen, Seelenkranken;
Und war ich's auch, ihr dürft mich drum nicht zanken:
Stets sah ich durch die Wolken Himmelslichter.

So lang das Unglück mir geschnürt die Kehle,
Da war ich still, wie Vögel unter'm Wetter
Verstummt sich ducken unter Laub und Blätter,

In's Kissen weint' ich allen Gram der Seele.
Nun aber durch des Frühlings Freudensäle
Erschallen lass' ich jubelnd mein Geschmetter.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Lieder, friſch und leichtgeſchürzt,
Flattert hin wie Wellenſchaum,
Der herab vom Felſenſaum
Sich zerſtäubt im Fluge ſtürzt.

Digitized by Google

Einladung.

Jeden Strauß hab' ich gepflückt,
Den mir bot des Weges Rand
Jedes Körnchen aufgepickt,
Das auf meinem Flug ich fand.

Wenig hab' ich nur verträumt;
Was ich fand, was ich erstritt,
Niemals hab' ich mich gesäumt,
In der Tasche nahm ich's mit.

Und zum Heimathhause bracht'
Ich vergnügt und selig still
Manche schmucke, bunte Fracht; —
Was daraus wohl werden will?

Schon dem Knaben sagten sie,
Wenn er seine Träume spann:
Seide spinnen werd' er nie, —
Was ich bringe, seht's Euch an.

Digitized by Google

„Seide? — Wolle kaum!“ — Mag ſein
Ihr verderbt mir nicht die Luſt.
Heute noch, wie junger Wein,
Gährt es in des Mannes Bruſt.

Seht den grünen Wedel ihr?
Freunde, das bedeutet Wein!
Laßt es euch gefallen hier
Im Gemach voll Sonnenſchein.

Freut den edlen Gaſt der Wein,
Freut den Wirth es noch viel mehr.
Und das Faß — nur all' herein! —
Heut und morgen wird's nicht leer!

Digitized by Google

Der Fink auf der Trauerweide.

Hoch auf die Trauerweide ſchwang
Der Finke ſich, früh ſchon munter.
Vom höchſten, dünnſten Wipfel ſang
Er ſeelenvergnügt herunter.

In Blättern und Zweigen, ernſt und lang
Herabgeſenkt, erbebte
Die Weide, wie mit ſeinem Sang
Der luſtige Schalk ſie umſchwebte.

Die Trauernde, ſie ſtand verletzt,
Geſtört in ſchmerzlichen Sinnen.
Doch wußt' ein fröhliches Säuſeln zuletzt
Der Sänger ihr abzugewinnen.

Digitized by Google

Mittagsidylle.

Wir haben heut unter den Bäumen geſchmaust
Am ſonnigen blauen Mittage.
Der lichte, grüne Wald, er ſaust'
Und erklang vom Finkenſchlage.

Bald ſchwiegen die Vögel ... Kein Käfer ſummt,
Verſchlafen zirpt die Grille.
Der laute Wald, er iſt verſtummt
Und verſunken in tiefe Stille.

Von Kiefernduft und Rebenblut
Halbtrunken nicken im Mooſe
Die Männer und Fraun, das Mädchen ruht,
Das kleinſte, dem größten im Schooße.

Und hinter das größte, das blühende Kind
Mit der goldenen Lockenwelle,
Schlich leis auf den Zehen und küßte geſchwind
Sie aufs Mündchen ein loſer Geſelle.

Digitized by Google

Zuletzt entſchliefen die beiden auch,
Da kamen zwei girrende Tauben
Herangeſchwirrt aus Buſch und Strauch,
Die Broſamen aufzuklauben.

Digitized by Google

Der Käfer.

Heut hab' ich im Spazierengehn
Einen goldig grünen Käfer geſehn.
Der lag im Graben auf dem Rücken,
Ich mußte zu ihm mich niederbücken.

Die Wand war glatt und abgeſtochen,
Dran wär' er gern hinaufgekrochen.
Er rückt und drückt ſich auf dem Grund,
Bis er auf ſeinen Füßen ſtund.

Das arme Thier lief hin und wieder,
Stützte ſich auf und purzelte nieder;
Krabbelt' und kletterte, taumelt' und ſank,
Von langer Arbeit matt und krank.

Hinauf zum lieben Sonnenlicht
Zu kommen — es gelang ihm nicht.
Er wußte nicht, wie ihm geſchah,
Verblüfft, verdroſſen ſtand er da.

Digitized by Google

Auf einmal begann er ſich zuzuſtutzen,
Und Füß' und Rüſſel glatt zu putzen,
Er hob die Flügeldecken hoch,
Und ſchnurrend flog er hervor aus dem Loch;

Wiegt' in den Lüften ſich frei und friſch
Und ſetzt' ſich an den gedeckten Tiſch,
In's Gras am hellen Sonnenſchein
Und ſchaute gar ſtolz in die Welt hinein.

Du Käfer, ich hab' meine Freud' an dir,
Was biſt du für ein geſcheidtes Thier!
Wir Narren, wir kriechen und ſcharren und graben
Und vergeſſen, daß wir Flügel haben.

Digitized by Google

Stimmen der Natur.

Im Zimmer duldet mich's länger nicht:
O himmliſches Morgenſonnenlicht!

Ich athme, ſchlürfe, trinke Duft,
Ich wittre Auferſtehungsluft.

Warm koste mich die Sommernacht,
Die ich halbträumend durchgewacht;

Nun ſingt die Lerche mir in's Ohr,
Die wie ein Lichtſtrahl ſchießt empor.

Was will ſie? ich verſteh' ſie mit nichten,
Will ſie vom Himmel mir berichten?

Was rauſcht dorther vom Baum, dem alten,
Auf dem die Blätter Zwieſprach halten?

Du muntre Schwalbe, zwitſchernd ſo laut,
Hättſt du mir gern was anvertraut?

Digitized by Google

Das nickt und winkt mir da und dort
Und wispert und ſagte mir gern ein Wort.

Das Flüſtern — ich werde daraus nicht klug.
Was ſtreift mich im Vorüberflug? —

Es flüſtert ins Ohr mir ein Schmetterling:
„Es ſchläft in uns, in jedem Ding

Ein Ton, ein göttliches Gedicht, —
Haſt du die Wünſchelruthe nicht?

O laß ſie ſpielen, wecke den Strahl;
Dann reden und ſingen wir allzumal.“

Digitized by Google

Warum.

Die Vögel frage, warum ſie ſingen,
Die Veilchen frage, warum ſie blühn,
Die Knospen frage, warum ſie ſpringen,
Die Tannen, warum ſie ſchimmern ſo grün.

Die Wolken frage, wornach ſie jagen,
Und frage dich ſelbſt, was dich wohl trieb,
Nach dem und jenen mich zu fragen,
Warum ichs that, warum ichs ſchrieb,

Warum in alt' und jungen Jahren
Ich dieſer war und jener ſchien, —
Und du wirſt ganz genau erfahren,
Warum ich mir ſelbſt ein Räthſel bin.

Digitized by Google

Erleichterung.

Wer ſelbſt ſich aufzuſpielen vermag,
Kann ſelbſt ſich vergnügen jeglichen Tag.
Böhmiſches Sprüchwort.

Wälz' es weg das Felsgewicht,
Laß hinein des Tages Licht
In des Buſens finſt're Höhle.
Schmerz iſt wohl ein Böſewicht,
Der, um heimlich fortzubrüten,
Sich in feigem Argwohn dicht
Gegen Licht und Luft vermauert.
Doch du mußt mit Zuverſicht
Ihn heraus, den Störr'gen treiben,
Daß er rede, wie es Pflicht,
Vor dem Frohſinn, ſeinem Richter,
Wühlt' ihm auch die grimmſte Gicht,
Weil er muß den Mund erſchließen,
In dem fahlen Angeſicht:
Sprechen ſoll er, thu' nicht eher,
Bis es dir gelingt, Verzicht,

Digitized by Google

Dring in ihn, bis er ſich ſelber
Tief beſchämt ſein Urtheil ſpricht
Und hinſtirbt, im Lied zu leben.
Wenn der Sturm dein Schiff zerbricht,
Das dir trägt die liebſten Freuden,
Tief der Gram in's Herz dir ſticht,
Daß ſie ewig dir verloren,
Wirft an's Ufer im Gedicht
Er dir der Verſunk'nen Leichen.
Der Vergänglichkeit Gericht
Sind ſie durch den Kranz entrücket,
Der um's Haupt ſich ihnen flicht.
Und wenn nun in Liedesdüften
Eingewürzt ſie ruhn, gebricht
Dir hinfort auch nicht die Ruhe:
Denn einmal Geſagtes ficht
Frauenherzen an nicht länger
Und auch Dichterherzen nicht.

Digitized by Google

Ein Heftchen Lieder.

Ein Heft'chen Lieder — in's Waſſer ein Stein!
Ein kurzes Schäumen und Sprudeln;
Und glatt iſt wieder der Strom und rein,
Der Stein begraben in Strudeln.

Und keine Libelle ſieht nur her,
Und von den Fiſchen allen
Denkt keiner des bunten Steinchens mehr,
Das eben in's Waſſer gefallen.

Doch waren's vielleicht nicht Kieſel allein,
Die die Wogen verſchlungen haben.
Vielleicht iſt auch ein Edelſtein
Mit in den Wellen begraben.

Digitized by Google

Hörſt du nicht die Lerchen ſchlagen?

Nun aber bricht aus jenen ew'gen Gründen
Ein Flammenübermaß: wir ſtehn betroffen.
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden:
Ein Feuermeer umſchlingt uns, welch ein Feuer!
Iſt's Lieb', iſt's Haß, die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechſelnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichſtem Schleier?

Göthe.

Hörſt du nicht die Lerchen ſchlagen,
Sonne, dicht vor deinem Haus?
Steig' auf deinen Flammenwagen,
Streue Duft und Strahlen aus!
Thut die Augen auf, ihr Kinder,
Die der Oſtwind leiſe küßt;
Scheue Liebe, drum nicht minder
Reizend, ſei uns hold gegrüßt!

Dies irae, dies illa
Solvet saecla in favilla,
Teste David cum Sybilla.

Digitized by Google

Was die Luſt uns mag vergällen,
Waſcht im Thau euch rein davon;
Jubelt, rüſtige Geſellen:
Wie das Streben, ſo der Lohn!
Selbſt lebendige Mirakel,
Ewig friſch und ewig grün,
Und verglüht die Liebesfackel,
Laſſet uns an ihr verglühn!

Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus
Cuncta stricte discussurus!

Kommt heran zu ſchönen Siegen,
Zarte Mädchen, holde Frau'n,
Laßt zurück die Schleier fliegen,
Tanzt daher auf grünen Au'n;
Sparet nicht der Blicke Funken,
Singt und ſpielt uns hier im Moos,
Bis das Haupt uns wonnetrunken
Niederſinkt in euren Schoos!

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum
Coget omnes ante thronum.

Freunde, ſeht euch um, ſie kommen,
Einer Schwanenheerde gleich,

Digitized by Google

Die ans Ufer kommt geſchwommen,
Schlank und üppig, roth und bleich.
Laßt euch hier auf Roſen betten:
Liebe winkt im Feuerblick,
Liebe wirft die weichen Ketten
Auch der Sprödſten um's Genick.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura
Judicanti responsura.

Helena, um deine Schweſter
Fiel vor Zeiten mancher Held;
Mich hält Liebeszauber feſter,
Als der Ruhm im Waffenfeld;
Gleite mir nicht aus den Händen,
Druck und Kuß, und Scherz und Spott;
Wonne nehmen und verſchwenden
Macht zum König, Dichter, Gott!

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Aber ſchau, die wilden Jungen,
Schnell verſchwunden ſind ſie all
Und du hörſt, vom Laub umſchlungen,
Nur der Quelle leiſen Fall.

Digitized by Google

Hörſt du auch im Wald das Locken,
Und der Vögel Schmeichellaut,
Und die fernen Hochzeitglocken,
Hörſt du mich, geliebte Braut?

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

Zagſt du, mir im Arm zu liegen,
Mein geſchmeidig Rehchen bebt?
Laß mich dieſes Köpfchen biegen,
Das ſo reizend widerſtrebt.
Gib der Locken Strom dem Winde,
Laß mit ihm die Zweifel fliehn,
Nimm zum Pfand und Angebinde
Mich, mein Herz, mein Leben hin!

Quid sum miser tum dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Laß die weißen Schultern küſſen,
Elfenmädchen, Hals und Bruſt!
Ha, und müßt' ich's tödtlich büßen,
Noth und Tod um dieſe Luſt!
Ohne Sträuben ſei mein eigen,
Du mein Täubchen, ich dein Aar!
Bebſt du? Sieh' nur, in den Zweigen
Koſt ein Nachtigallenpaar.

Digitized by Google

Rex tremendae majestatis.
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!

Reibe dir die Augen munter!
Falſche Scham und falſcher Schmerz!
Schaut ein Gott auf uns herunter,
Liebt er auch ein fröhlich Herz.
Die der Augenblick geboren,
Labt auch nur der Augenblick;
Haſt du Einen ſchnöd verloren,
Spottet deiner das Geſchick.

Recordare Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae,
Ne me perdas illa die.

Lügen ſind's und Ammenmähren,
Die den blöden Sinn umfahn;
Liebe muß uns Weisheit lehren;
Was nicht Liebe heißt, iſt Wahn.
Küſſend führen wir die Fehden:
Schnödem Zwange Haß und Krieg!
Luſt und Leben ſind für Jeden,
Und dem Kühnen lacht der Sieg.

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus,
Tantus labor non sit cassus!

Digitized by Google

Soll die Stunde träg verrauſchen,
Die uns Lenz und Jugend beut?
Um die ſchönſte Zukunft tauſchen
Möcht' ich nicht dies ſchöne Heut!
Soll der raſche Strom verſumpfen?
Rollen ſoll er ſeine Bahn,
Bis er eingeht in den dumpfen,
Großen, ſtillen Ozean! — —

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis!

„Laß mich, laß mich! Mir wird bange;
Lebe wohl! die Nacht bricht ein.
Unter Roſen ziſcht die Schlange;
Fort — es muß geſchieden ſein!" —
Kind, nur Einen Blick! O wende
Noch einmal den Fuß zurück!
Laßt euch halten, zarte Hände!
Laß dich feſſeln, ſüßes Glück!

Ingemisco tanquam reus,
Culpa rubet vultus meus,
Supplicanti parce, Deus!

Sie iſt fort, — mit ihr entronnen
Iſt mir Leben, Licht und Luſt;

Digitized by Google

Und es neigt ſich, leer von Wonnen,
Matt das Haupt herab zur Bruſt.
Fort von hier! Geſpenſtiſch trabend
Rollt heran der Nacht Geſpann.
Hat die Luſt auch ihren Abend?
Wird ſie Schmerz, eh' ſie zerrann?

Peccatricem absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Rundum Stille, grauſes Dunkel!
Statt der ſüßen Augen Strahl
Wirres, flackerndes Gefunkel
Hier im Walde, dort im Thal.
In das Zwielicht hingeſchwunden
Iſt die wonnige Geſtalt.
Schaudernd ſteh' ich, wie gebunden —
Hu, wie iſt die Nacht ſo kalt!

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Keine Sterne ſeh' ich leuchten,
Wolken zieh'n in wirrem Lauf,
Hängen flatternd an den feuchten
Wipfeln ihre Schleier auf.

Digitized by Google

Voll der Glut, die du getrunken,
Erde, gib mir Einen Strahl! — —
Nur der dumpfe Schrei der Unken
Gibt mir Antwort aus dem Thal.

Inter oves locum praesta,
Et ab hoedis me sequestra
Statuens in parte destra.

Tritt hervor, du Geist der Wüste! —
Weh! das Echo tönt so leer;
Einsam, wie an öder Küste,
Wandl' ich, unter mir das Meer.
Wolken, grollt, ich hör' es gerne,
Mit euch selber oder mir,
Aber nicht aus feiger Ferne,
Euch zu trotzen steh' ich hier.

Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

Nachtkobolde hör' ich zischen
In der Himmelswolken Knall;
Mögt ihr euren Donner mischen
Mit so widerlichem Schall?
Ueberschreit, wofern ihr's könnet,
Eines freien Geistes Ruf,

Digitized by Google

Und vermögt ihr's nicht, so gönnet
Ihm zu sein, wie er sich schuf!

Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis,
Gere curam mei finis!

Soll ersterben alle Wonne,
Weil die Nacht den Tag verschlingt? —
Jugendlust, du Frühlingssonne,
Steig' empor, ihr Vögel, singt! — —
Stumm ist jede Sängerkehle,
Licht und Lenz ist umgebracht;
Bis hinab in meine Seele
Oede, tiefe, kalte Nacht!

Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus,
Huic ergo parce, Deus!

Pie Jesu domine,
Dona ei requiem! Amen!

Digitized by Google

Hab' ich mich an Sie verpfändet.

Zur Einſamkeit! Da ſchaffe deine Welt!
Göthe.

Hab' ich mich an Sie verpfändet?
Bin ich ohne Sie ein Nichts?
Der mir jenen Traum geſendet,
War es auch ein Geiſt des Lichts?
Dieſe Schöne, ja ſie blühte
Himmliſch; doch, was iſt Beſitz?
Wenn es ewig, ewig glühte!
Doch, was gilt ein flücht'ger Blitz!

Sei's verſchmerzt! In Waldesmitten
Schlag' ich meinen Tempel auf;
Wild und Menſchen, hilft kein Bitten
Scheucht mir weg des Schwertes Knauf.
Hier gebeut kein fremder Wille,
Hier ertönt kein falſches Wort;
Einſamkeit und Nacht und Stille
Walten über dieſem Ort.

Digitized by Google

Dort im Bergſee will ich baden,
Den kein Nachen noch verſtört,
An den felſigen Geſtaden,
Wo kein Menſch mich ſieht und hört.
Zu den Fiſchen in die Kühle
Stürz' ich mich mit jähem Sprung,
Tummle mich im See und fühle
Mich geläutert, friſch und jung.

Unter warmem Strahlenguſſe
Schläft die Erde keuſch und rein,
Und mit athmend langem Kuſſe
Beugt der Himmel ſich herein.
Dunkler wird es. — Schlingt den vollen
Strom des Lichts hinab ein Grab?
Nein, der Nacht Gardinen rollen
Auf ein Hochzeitbett herab.

Mond und Sterne, Hymens Leuchten,
Glühn, erbleichen und entfliehn;
Nixen plätſchern in dem feuchten
Bett und ſchwimmen ſchläfrig hin.
Und was iſt's daß ich noch ſäume,
Auszuruh'n auf weichem Moos?
Dir, du heil'ges Meer der Träume,
Sink' ich friedlich in den Schoos.

Digitized by Google

Hat ein Vogel wohl geſungen.

Verſinke ſtampfend, ſtampfend ſteigſt du wieder.
Göthe.

Hat ein Vogel wohl geſungen,
Oder ſang's in meinem Traum?
Haſtig bin ich aufgeſprungen,
Wie die Sonn' am Himmelsſaum.
Keinen Blick nach hinten werfen,
Fah'n, was ich erreichen mag,
Nur nach vorn das Auge ſchärfen, —
Sei mein Schwur am frühen Tag!

Was ich will? wozu die Frage?
Wer erforſcht des Windes Lauf?
Weiß ich doch, mit jedem Tage
Geht ein reich'res Leben auf.
Seit der eitle Spuck zerſtoben,
Sind mir alle Geiſter hold,
Haben mir das Haupt umwoben
Mit des Aethers reinſtem Gold.

Digitized by Google

In des Geistes Schätzen wühlen,
Horchend auf das Saitenspiel
In der Brust den Gott zu fühlen,
Ohne Schranken, ohne Ziel;
In Gedanken, unergründlich,
Leisem Nachthauch abgelauscht,
Ueppig schwelgen, täglich, stündlich
Neu vom Götterwein berauscht, —

Nein, es ist kein Schmerz auf Erden,
Der nicht stirbt an solcher Lust;
Ja, ich muß noch glücklich werden,
Freudig bin ich's mir bewußt.
Dir, Natur, allein ergeben,
Deinem Gottesdienst geweiht,
Will ich dichten, will ich leben,
Wie dein Wink es mir gebeut!

Digitized by Google

Laß mich mit dir entſchweben.

Hör' auf, mit deinem Gram zu ſpielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt:
Die ſchlechteſte Geſellſchaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Menſch mit Menſchen biſt.

Göthe.

Laß mich mit dir entſchweben,
Du leichtbeſchwingte Schaar!
Soll ich am Boden kleben,
Der mir nur Leid gebar?
Ich wandelte ſo gerne
Hinaus auf fremde Bahn;
Mich ſchaut die blaue Ferne
Mit trauten Augen an.

Wer mag im Trüben baden,
Im ſtillen faulen See
Mit Unrath ſich beladen?
Tauch' auf zur blauen Höh',

Digitized by Google

Und waſche dich vom Schaden
In klaren Strömen rein;
Von ſchöneren Geſtaden
Stürz' in die Flut hinein.

Ja, lieber nur von Träbern
Geſättigt draußen gehn,
Als auf den Freudengräbern
Der Heimath winſelnd ſtehn!
Sieh', wie du ſelbſt dich heileſt,
Hinweg mit dem Verband!
Und wo du Ruh' ereileſt,
Da ſei dein Vaterland!

Digitized by Google

Verlorne Müh'.

Als Knabe fieng ich Mücken
Im Sommer mit flinker Hand,
Doch wollt' es nur selten mir glücken,
Die Fliegen hielten nicht Stand.

Sie flogen um mich in Schaaren
Und ließen mir keine Ruh',
Rasch bin ich zugefahren,
Fest hielt die Hand ich zu.

Ihr flockenleichten Dinger,
Halt, mir entschlüpft ihr nicht mehr,
Ich öffnete die Finger —
Sieh' da, die Hand war leer.

Ich jagte nach dem Glücke,
Flink war ich hinter ihm her, —
Es hatte die Tücke der Mücke,
Und meine Hand blieb leer.

Digitized by Google

Funkelnd zittert an den Scheiben.

Felſengedränge hier
Zwiſchen dem Waldgebüſch.
Was ſoll die Enge mir,
Bin ich doch jung und friſch!
Göthe.

Funkelnd zittert an den Scheiben
Thau im Laube:
„Willſt in dumpfer Stube bleiben?“ —
Fragt die Taube,
Geht am Fenſter auf und nieder,
Nickt mir zu,
Girrt und ſchüttelt ihr Gefieder
Immer wieder:
„Läßt dir dieſer Morgen Ruh'?“

Wie es durch die Lindenbäume
Funken regnet,
Weggeſchüttelt ſind die Träume,
Klar begegnet
Klarem Blau mein Aug' erweitert,

Digitized by Google

Und hervor
Tret' ich wunderſam erheitert
Und geläutert:
Durchgeriſſen iſt der Flor.

Lieder ſchmettern, Rehe lauſchen
Im Gehege,
Und aus grünen Büſchen rauſchen
Flügelſchläge;
Tauſend Stimmen in die Wette
Schlagen an,
Eine Melodienkette;
Wie zur Mette
Klingts dazwiſchen fern heran.

Hinter'm Berge läuten Glocken:
Wie ſo gerne
Laß ich von dem Klang mich locken
In die Ferne!
Lieben muß ich dich und loben,
Heimiſch Thal!
Dennoch weit hinweggehoben
Möcht' erproben
Ich die Flügel wohl einmal.

Digitized by Google

Nec timide nec temere.

Wälzt im Bette sich ein Kranker,
Den der Schmerz nicht schlafen läßt,
Hält er sich am Hoffnungsanker
Mit den letzten Kräften fest:

Hören mag ich nichts von Schlafen,
Wenn der Wind ins Segel bläst;
Steuren möcht' ich aus dem Hafen,
Fliegen möcht' ich aus dem Nest;

Und ich fluche jedem Anker,
Der mich hält im Grunde fest,
Und ich seufze wie ein Kranker,
Den heraus kein Wärter läßt.

Und ich werde nie gesunden,
Bis ich schwebe frisch und frei,
Bis der letzte Punkt entschwunden
Mir vom Hafen Einerlei!

Digitized by Google

Der Rheinfall.

Der Rheinfall hat ein Lied mir vorgeſungen,
So feierlich wie Sterbeglockenlaute;
Lang hat in meiner Bruſt es fortgeklungen,

Eh' ich es nachzuſingen mir getraute.
In dieſer lichtbetropften Mondnacht ſtieg
Es aus der Dämm'rung auf, die es umbaute.

Ich ſah der Waſſer ungeſtümen Krieg,
Wie Well' um Welle brauſend niederrollte.
Ich ſchaute nur, und meine Seele ſchwieg,

Als wenn ſich Gott mit ihr beſprechen wollte;
Verſtummt in Andacht waren die Gedanken,
Im Traum nur hört' ich, wie der Donner grollte. —

Hoch auf dem Strome ſah ich Barken ſchwanken,
Mich ſelbſt in einer, wie mir ſchien — allein;
Doch Maſt und Segel ſchmückten grüne Ranken.

Digitized by Google

Wie ſchön im rothen Morgenſonnenſchein
Zu ſchweben vogelleicht auf blauer Bahn;
Und Nachen, einzeln und in bunten Reih'n,

Bald vor, bald hinter mir, bald nebenan,
Durchkreuzen ſchaukelnd ſich auf breiter Fläche,
Sich fliehend, ſuchend; und von Kahn zu Kahn

Erſchallen Wechſelgrüße, Zwiegeſpräche,
Und durch einander tauſend Liederkehlen
Wetteifern, jauchzend, wie die Alpenbäche.

O ſüßer Taumel trunkner Menſchenſeelen!
Wir merken's nicht, daß ſich die Welle rührt,
Und möchten uns die Eilfahrt ſelbſt verhehlen.

Denn Regenbögen, die der Morgen ſchürt,
Mit heitern Farben all die finſtre Ferne
Uns überwölbend, ſehn wir aufgeführt.

Doch näher braust es ſchon: wir lauſchen gerne
Wie's in uns, unter, über uns erklingt,
Nah' über uns der Rundgeſang der Sterne,

Die durch den Himmel rollen ſturmbeſchwingt,
Ein kühner Schwarm, der um das Urlicht ſchwirrt.
Vernehmt ihr, wie es durch einander ſingt,

Digitized by Google

Wie's jubelt, ſtöhnt, in ſüßen Tönen girrt,
Und, unter'm Springen der geſpannten Saiten,
Wie ſich Willkomm und Lebewohl verwirrt!

Ade, ihr Lieben! wollt ihr mit uns gleiten
Vereint? Kommt näher, näher; ach! wir fliegen,
Wir ſehn euch kaum in unermeßnen Weiten,

Wir rufen euch, die Stimme will verſiegen;
Weint uns nicht nach, kommt bald, ſchifft muthig zu,
Der Sturz — er nimmt uns hin! — vorbei! —
Wir liegen
Im weiten, kühlen Schooß der ew'gen Ruh'.

Digitized by Google

Der Frühling.

Der Frühling, meint ihr, ist nicht schlau:
Er fliegt dahin zu stolzen Siegen,
Und läßt des Winters Festungsbau
Hier oben unerobert liegen.

Da seid ihr einmal fehlgerannt.
Als ob er das nicht baß verstände:
Der Winter ist dort festgebannt,
Und ballt vor Wuth die starren Hände.

Unmächtig schaut herab sein Zorn
Auf den verwegenen Gesellen,
Und seiner grimmen Thränen Born
Kann nur des Frühlings Adern schwellen.

Digitized by Google

Im März.

Der Frühling weht ſchon in den Birken,
Und ſelbſt die Fichte fühlt ihn ſchon:
Sollt' er nicht auch auf unſre Glieder wirken?

Göthe.

Schönſtes Maienwetter ſtreitet
Mit dem März auf dem Gefild;
Auf beſchneite Matten ſpreitet
Sich die Sonne frühlingsmild.

Nur in wenig grünen Blöſen
Blickt des Gartens Dank empor;
Brünſtiger, ſie zu erlöſen,
Seufzt gefangner Blumen Chor.

Die Gebirge ſehn aus trüben
Nebelkappen her, erbost,
Daß ſie ewig hüben drüben
Angeſchmiedet, wie am Roſt.

Digitized by Google

Ihrer Häupter Eisesglätte
Ragt, gespenstisch, kahl und grau;
Der gereckten Arme Kette
Löst kein Sturm noch Maienthau.

Nicht im Ungewitter bersten,
Schmelzen seh' ich gern den Stolz,
Wie mein Herz, erweicht beim ersten
Frühlingshauch, zusammenschmolz.

Frei die Brust und ausgelüftet!
Eckel, Gram, Verdruß und Stolz,
Wandre, nun der Frühling düftet,
In den Winkel, dürres Holz!

Digitized by Google

O ſüßer Friede, komm zu mir.

O ſüßer Friede, komm' zu mir
In dieſen holden Tagen!
Wie lange warſt du ſchon von hier,
Wie weit hinweggetragen!
Da geh' ich nun mit fahlem Kranz
Hin unterm Blüthenbaum:
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Er geht mir nach, er winkt und droht,
Des Kummers Schattenrieſe;
Lang wein' ich ſchon die Augen roth
Um welke Paradieſe.
O hilf mir, daß ich einmal ganz
Abſchüttle dieſen Zaum;
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Digitized by Google

So schwer mirs auf dem Herzen lag,
Wie könnt' ich heute klagen?
O süßer Seelenfeiertag
Nach langen, schweren Tagen!
Es spielt die Welt im Kindertanz,
Vom Gestern weiß ich kaum:
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Digitized by Google

Kaum geboren.

Kaum geboren iſt der Frühling, wird mein Herz um ihn beengt,
Daß ſobald die friſchen Wangen ihm der heiße Süd verſengt.
Kaum, nach langen Trennungsnächten, lacht der Tag des Wiederſehns,
Dräut der Abſchied, der geſpenſtiſch zwiſchen Bruſt und Bruſt ſich drängt.
Auf des Weines Schaume tanzt der Scherze luſtge Elfenſchaar,
Aber tief im Grund des Kelches manche böſe Grille hängt.
Kühle nach des Tages Schwüle weht ums Haupt der Abendſchein:
Mir iſt wohl; doch, ach! mein Auge kaum die Thräne niederzwängt. —
Wird mir nie die ſchöne Beute? naht die ſelge Stunde nie,

Digitized by Google

Wo ſich endlich eine reine Luſt in meinem Netze fängt?
Wonne, laß einmal mir deine Stirne leuchten unumwölkt,
Du, nach der ich allwärts jage, unermüdlich angeſtrengt!
Trittſt du niemals aus dem Götterſaal im lichten Purpurkleid,
Das hinunterwallt, von keinem ſchwarzen Trauerſaum verlängt?
Oder ſehnen deine Götter ſelbſt nach Erdenfreude ſich,
Jener, die, wie heiße Liebe, unter Küſſe Biſſe mengt?

Digitized by Google

Siehſt du die luſtigen Falter.

Siehſt du die luſtigen Falter ſich necken,
Spielend verſchlungene Kreiſe ziehn,
Wie ſie ſich hinter den Roſen verſtecken,
Schäckernd ſich küſſen und ſchmollend ſich fliehn?

Wie ſie ſich haſchen, ſich ſträubend ergeben,
Raſch ſich verſöhnen und raſch ſich entzwein,
Ueber die Wieſen flattern und ſchweben
Selig im goldenen Sonnenſchein.

Himmliſch wär' es, am Licht ſich zu letzen,
Schäckernd vom Abend zum Morgenroth; —
Gäb' es nicht Spinnen mit häßlichen Netzen,
Biſſige Schnäbel, und Trennung und Tod!

Digitized by Google

Sie tragen mir den Tag zu Grabe.

Sie tragen mir den Tag zu Grabe,
Ach! ſüß wie keiner, reich und hold.
Daß mich ſein Ende noch erlabe,
Drum lieg ich hier im Abendgold.

Und bin ich denn auch der Beglückte,
Und iſt nicht alles nur ein Traum,
Der mein verlangend Herz berückte,
Hinſterbend, wie der goldne Saum?

Die Sonne iſt ſo ſtill vergangen,
Mit leiſem Tadel, greiſenhaft;
Der Jubel macht' ihr wohl ein Bangen:
Hat mich die Luſt zu weit gerafft?

Die letzten Wolken dort, ſo ferne,
Sie ſenken ihre düſtern Brau'n;
Scheu kommen ſchon die erſten Sterne: —
Wie mögt ihr all ſo traurig ſchaun?

Digitized by Google

Mein Herz pocht nimmer, auf den Wangen
Liegt nur die kühle Abendglut;
Stumm iſt die Luſt, müd das Verlangen,
Ein Athem noch, und Alles ruht.

Und wehen Klänge, hallen Glocken,
So iſt's des Tages Grabgeſang.
Schlaf' wohl! mein Aug' iſt nimmer trocken:
Es zieht der Klang ſo lang, ſo bang.

Digitized by Google

Die heilge Nacht ſpannt ihre Fäden aus.

Die heil'ge Nacht ſpannt ihre Fäden aus
Und webet eine ringsumſchloßne Zelle;
Da wohnt der Geiſt an tiefgeheimer Stelle,
Blüht auf ſo licht, ſo frei im ſtummen Haus,

Die ſchönſte Blume in dem Weltenſtrauß;
Da funkelt erſt die rechte Sonnenhelle,
Da ſprudelt erſt die rechte Strahlenquelle,
Im tiefen Schooß des nachtumwobnen Bau's.

So magſt du dicht und dichter mich umwinden,
Du biſt's, o Nacht, die Geiſterflammen ſchürt,
Vom Auge löſeſt du des Staubes Binden:

Und ſollt' ich hier nicht auch die Spur noch finden,
Die an des Alls verborgne Schleußen führt,
Allda zu lauſchen, wie ſich's regt und rührt?

Digitized by Google

Rauſcht der Frühlingsnacht Gefieder.

Rauſcht der Frühlingsnacht Gefieder,
Brauſen unterirdſche Kriege,
Wie wenn donnernd auf und nieder
Räderwerk der Schöpfung ſtiege;

Will auch meiner Bruſt Getriebe,
Wie ſich's ſonſt geregt, erinnern,
Und von Hoffnung rauſcht und Liebe
Mir ein Luſtgetös im Innern.

Wenn, im Schooß ein bunt Gewimmel,
Vögel, Blumen, Schmetterlinge,
Frühling unter blauem Himmel
Tags ſich lagert guter Dinge: —

Zwitſchern, kühn hervor ſich wühlend,
Wünſche, heimlich ſonſt gehütet,
Die, die Bruſt gelind beſpülend,
Maienluft herausgebrütet.

Digitized by Google

Lichte Rosenwolken thürmen
Auf sich in der Ferne: — finden
Muß ich's dort! — Die Träume stürmen
In das Roth, gleich Abendwinden.

Doch, damit ich nicht verschwimme
In der Zukunft Zauberflüssen,
Ruft mir traulich eine Stimme:
„Sieh', wie schön liegt's dir zu Füßen!"

Digitized by Google

Hinaus ins weite Leben.

Ach! zu des Geistes Flügel wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Göthe.

Hinaus ins weite Leben
Will all mein Sinnen ziehn;
Die Flügel muß mir geben
Der Morgenröthe Glühn.
Es fliehen Wolkenvögel,
Der Tag holt aus zum Lauf:
Ich spanne meine Segel
Zu weiter Schiffahrt auf.

Wohin es gilt zu wandern?
Die Kunde mir gebricht:
Und wollt' ich bei den Andern
Auch bleiben, könnt' ich nicht.
Goldfunkelnde Gestalten
Fliehn rauschend vor mir hin.
Ein zaubermächtig Walten
Muß ihnen nach mich ziehn.

Digitized by Google

Ich muß ſie kennen, ſchauen
Gewandlos, wie ſie ſind,
Die auf den Blumenauen
Begegnet einſt dem Kind;
Und ziehn ſie mich von dannen,
Nicht fragend, ob ich will: —
Ich kann ſie übermannen,
Daß ſie mir halten ſtill.

Ich kenne die Geberde,
Sah oft ſie, wie ein Dieb,
Wenn früh den Schlaf die Erde
Sich aus den Augen rieb;
So oft die Sonnenſtreifen
Hinflogen über's Land,
Sah ich ſie luſtig ſchweifen
Im Grün, am Bachesrand.

Ich muß, ich muß euch faſſen,
Mich brennet heiße Gluth;
Ihr dürft mir nicht erblaſſen,
Verſchwimmen in der Fluth;
Und ſäh' ich euch verſunken
Hinab am Himmelsdach,
Ich ſtürzte feuertrunken
Den Sonnenflammen nach.

Digitized by Google

Mit ſtarken Armen zög' ich
Euch aus dem rothen See,
Und wunderkräftig flög' ich
Hin durch die ſtille Höh',
Und ſeid ihr dann noch ſpröde,
Und wehrt mir alle Gunſt,
Dann brauch' ich, nimmer blöde,
Den Zauber meiner Kunſt.

Ein Eiland, fern im weiten,
Randloſen Ozean,
Seh' ich vor mir ſich breiten:
Da land' ich mit euch an!
Dort ſeid ihr mein, gefangen;
Ich bau' ein Blumenhaus:
Kein Sehnen, kein Verlangen
Zieht dort euch mehr hinaus.

Dort ſchlürf' ich euer Leben
Begierig in mich ein,
Wie Sonne von den Reben
Muß eingeſogen ſein.
Hinwelken könnt' ihr nimmer;
So blüh' ich, euch in mir,
In ewgem Frühlingsſchimmer,
In alterloſer Zier.

Digitized by Google

So kehr' ich, umgeboren,
Zur kranken Welt zurück,
Mir ewig unverloren
Bleibt des Geschauten Glück.
Laßt euch mit Freundeswinken
Zu meinem Eiland ziehn!
Wollt' ihr mein Leben trinken?
In Liedern ström' ich's hin.

Digitized by Google

Die Wetterwolken.

Die Wetterwolken zogen
Davon in wirrem Lauf;
Da that in weitem Bogen
Sein Thor der Abend auf.

Und wie nach goldnem Raube
Spähn die Verscheuchten hin:
Dort steht in rosger Laube
Die Friedenskönigin.

Beschämt erglüht die Heerde;
Doch Sie verzeiht die Schuld
Und tritt zurück, die Erde
Noch küssend voller Huld.

Auch noch, da Sie gegangen,
That sich das Thor nicht zu:
Die Abendwinde sangen
Die bange Welt in Ruh'.

Digitized by Google

Himmel, ſegne dieſe Stille.

Wie von dem Fenſter dort der Sakriſtei
Aufwärts der Schein vom ewgen Lämpchen flämmert,
Und ſchwach und ſchwächer ſeitwärts dämmert,
Und Finſterniß drängt ringsum bei:
So iſt's in meinem Buſen nächtig.

Göthe.

Himmel, ſegne dieſe Stille,
Die auf Thal und Hügel fließt;
Ruhe du auch, ſtolzer Wille,
Der ins Ungemeſſne ſchießt!

Gerne wär' ich all den bleichen
Mondſcheinweſen gleich geſinnt;
Mit dem Bächlein möcht' ich ſchleichen,
Das vorbei am Garten rinnt:

Möchte mich am Wege ducken
Schüchtern, wie das Veilchen thut,
Das ſich nicht, wie all die ſchmucken
Schweſtern, ſpiegelt in der Flut;

Digitized by Google

Möchte mit dem Vogel raſten,
Der ins grüne Hag ſich ſtiehlt
Und hervor nach der erblaßten
Herrlichkeit verſchlafen ſchielt.

Schauend nach dem letzten Sterne,
Wenn die andern all' verwehn,
Ruhig träumend möcht' ich gerne
Eines Morgens untergehn.

Digitized by Google

Das Lied.

Noch gehen Schauer in die Runde,
Kaum hat der Hahn mich wach gekräht,
So dunkel iſt's zu dieſer Stunde:
Ein rother Saum im Oſten weht.

Es möcht' und kann doch nicht erwachen,
Es regt im Schlaf ſich da und dort,
Die Augen einmal aufzumachen
Entgegen dem entflammten Port.

Noch will ich's ſelbſt mir nicht geſtehen,
Doch iſt es ſo, es iſt kein Trug,
Es wogt heran ein klares Wehen,
Die Schwingen heben ſich zum Flug.

Es drängen Bilder und Gedanken
Mit kühn begehrlicher Gewalt,
Am ſtolzen Wort ſich aufzuranken
Zu liedeskräftiger Geſtalt.

Digitized by Google

In buntem Schwarm ein Kommen, Fliehen,
Ein Völklein ſchimmernd, elfenhaft,
Ein Necken, ſich Zuſammenziehen,
Jetzt feſſellos, jetzt halb in Haft.

Es ſteigt, wie Fiſchlein, auf und nieder,
Es wogt, wie Wolken, morgendlich,
Es ſpielt im Glanz, wie bunt Gefieder,
Und wirft mit Blumen rings um ſich.

Und wie ſich mehret das Gedränge,
Sich's drinnen bis zum Drücken regt
Und ſchwillt, daß es die Bande ſprenge,
Die noch dem Buſen umgelegt.

Und weiß ich ſelbſt, wie ſich's begeben?
Geboren, eh' ich mich's verſah,
Stand klar, ein ſchönes, friſches Leben,
Das Lied, die neue Pallas, da!

Digitized by Google

Glänzt nicht eine Aureole.

Glänzt nicht eine Aureole
Um das Haupt, das Liebe sinnt,
Blitzt durch's Auge, wie glühende Kohle,
Nicht ein Herz, das feurig nimmt?

Bleibt mir weg mit vernünftigen Lehren,
Lieb' ist unser Element!
Wollt ihr im Kopfe den Rauchfang kehren,
Während im Herzen das Feuer brennt?

Digitized by Google

Licht und Luft ſind mir gewogen.

Ein edler Menſch kann einem engen Kreiſe
Nicht ſeine Bildung danken, Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken!

Göthe.

Licht und Luft ſind mir gewogen,
Breiten einen Baldachin
Ihre würzig blauen Wogen
Schwellend mir zu Häupten hin.
Blumig liegt es mir zu Füßen,
Blickt vertraut zu mir hinan,
Rings um mich erſchallt's von Grüßen,
Alle Pracht iſt aufgethan.

Alles neigt ſich meinem Sehnen;
Mit der Liebe Zauberbann
Zieh' ich, was die Welt des Schönen
Weitum hegt, zu mir heran.
Mit Gebirg und Wald zu ringen
Fühl' ich mein Verlangen ſtark;
Thal und Strom heranzuzwingen
Strebt der Seele tiefſtes Mark.

Digitized by Google

Lockend breit' ich meine Arme,
Rühre Stein' aus todter Ruh',
Und von Oſt und Weſt im Schwarme
Strömt der Erde Pracht mir zu.
Allen Zauber, welcher Fluten,
Haine, Thäler, Hügel ſchmückt,
Iſt durch des Verlangens Gluten
Herzuzaubern mir geglückt.

Und in dieſem Wundergarten,
Wo hinab an blauen Seen
Tulpenbäume neben zarten
Nachtviolen prunkend ſtehn,
Fichten mit den Palmen flüſtern
Ueber ſchroffer Felſenwand,
Goldorangenglut mit düſtern
Eichen ſich zuſammenfand,

Hier wo Nord und Süd ſich gatten,
Luſt und Leben üppig ſchwillt,
Sonnenglut in kühle Schatten
Morgenfriſch hinüberquillt;
Schwäne ſich im Bade ſchaukeln,
In der Zweige dunklem Grün
Goldbeſchwingte Sänger gaukeln,
Raſen tauſendfarbig blühn;

Digitized by Google

Hier entzückt mich zu ergehen,
Meiner ſüßen Königin
In die feuchten Augen ſehen,
An mein klopfend Herz ſie ziehn,
Trinken in berauſchten Zügen
Ihrer Küſſe Feuerſchaum! —
Ach! du weißt ſo ſchön zu lügen —
Weiter, weiter, ſüßer Traum!

Digitized by Google

Heliotrop.

Liebe, du biſt die Sonne der Herzen!
Wie die Sonn' in ihrem Lauf
Anfacht alle Blumenkerzen,
Alſo ſchließt du die Herzen auf.

Alle Blumen weckt die Sonne;
Eine nur bleibt hell und wach,
Eine folgt ihr nur mit Wonne
Unverwandten Auges nach.

Alle Herzen weckt die Liebe,
Doch das Frauenherz allein
Glüht in ewig jungem Triebe
Bis zum letzten Abendſchein.

Digitized by Google

Krank.

Niemand ſaß an meinem Bette,
Als ich krank darniederlag.
Nur ein Traum bei Nacht und Tag
Legte ſeine Roſenkette
Mir um's Haupt, die Qual zu lindern,
Die die Schläfe mir umſtrickt;
Und in Tönen und in Bildern
Hat er mir das Herz erquickt.

Und das Glühen und das Schaudern
Schwand, ich hört' ihm gerne zu,
Wie ich ſonſt gelauſcht in Ruh'
Auf der Quelle leiſes Plaudern.
Ja, ich konnte ſelig lächeln
Auf der ſchwülen Marterbank.
Traum, du weißt ſo kühl zu fächeln,
Krankenwärter, habe Dank!

Digitized by Google

Dank? — Ach nein! Es sind ja Lügen,
Die er plaudert, die er singt!
Wenn es noch so lieblich klingt,
Laß dich, Herz, nicht wieder trügen!
Was verloren, sei vergessen,
Was du leidest, leide still!
Nicht verzagt und nicht vermessen,
Komme, was da kommen will!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Patria cara, carior libertas.

Digitized by Google

Längſt erwacht.

Ich wünſchte, recht gelehrt zu werken –
Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An ſchönen Sommerfeiertagen.

Göthe.

Längſt erwacht in übler Laune
Kreiſ' ich um mein Winterneſt,
Ungeduldig ſeh' ich, ſtaune
Nach den Bergen hoch und feſt.
In mir ſchlägt es wie mit Flügeln,
Und zerſprengt mir ſchier die Bruſt:
Muß ich lange noch dich zügeln,
Ungeſtüme Wanderluſt?

Digitized by Google

Auf dem Thuner See.

Lege dich nieder, mein Haupt!
Wogen und Winde
Wiegen dich linde;
Laß dich beſpülen
Die flatternde Schäume,
Laß ſie dir kühlen
Die ſchwülen,
Die zuckenden Träume!

Lauſche den Tönen,
Sie kommen
Vom ſchönen
Geſtade herübergeſchwommen: —
Schlafe nur zu,
Koſte der Ruh'!
Wir hüllen deine
Schmerzen ein mit ſanftem Mondenſcheine.
O weine,
Verklungne Hoffnung ſchöner Tage!

Digitized by Google

O flüstre
Leise, düstre
Friedhofklage
Um verstorbne Lenze
Durch das Laub der Todtenkränze. — —

Zitternde, traute
Flötenlaute,
Was will mir euer Klingen? —

Du kennst uns doch? — Wir gingen
Um deine Wiege, schlichen
Uns dir an's Herz, wir sanken
Hinab und tranken
Mit unsrem rothen Munde
Das Gift dir aus des Herzens Wunde,
Und sind auch nie von dir gewichen,
Wo du gewandelt auf und nieder.
Du kennst uns nimmer —
Im dämmernden, verhängten Kinderzimmer
Die alten Ammenlieder? —

Wir kommen her von himmelfernen
Gefilden, übersät mit Blumensternen,
Dich anzuhauchen,
Dich anzutauchen
In unsern Morgenduft und Schimmer. —

Digitized by Google

Iſt's Morgen?
— Nein, des Abends Lüfte wehn
Die Lichter vergehn —
Ich kann euch nicht erkennen!
O ſagt, was will,
Was ſoll ich? — Meine feuchten Augen brennen,
Bedeckt von kalter Hand.
Das Schiff ſteht ſtill —
Sind wir am Strand?

Digitized by Google

Der Waldſtrom.

Ich bin zu alt, um nur zu ſpielen,
Zu jung, um ohne Wunſch zu ſein.
Göthe.

Hinaus in den Morgen, ins brauſende Thal,
Wo die Wogen
In Bogen
Sich ſtürzen verwegen
Vom Felſen entgegen
Dem jauchzenden, purpurerglühenden Strahl!

Es nicken die Berge mit feurigem Kamm,
Den Verwegnen
Zu ſegnen,
Der trotzig umblicket,
Frohlockend ſich ſchicket,
Zur Seite zu ſchleudern den felſigen Damm.

Digitized by Google

Er ſchlägt ſich durch Trümmer die Kreuz und die Quer;
Wie entzäumt
Er ſich bäumt!
Denn ihm winken von hinnen
Die funkelnden Zinnen
Der Schlöſſer im fernen, kryſtallenen Meer.

Nachſchaut' ich dem Renner durch's rauchende Feld,
Und ſtand,
Die Hand
Andrückend mit Schmerzen
Dem pochenden Herzen: —
Hinträumte der Dichter, hinſchäumte der Held.

Digitized by Google

Lauterbrunner Thal.

Vom seebespülten Lande,
Vom wallenden Saatengrün,
Ich komme vom sonnigen Strande,
Wo die schwellenden Früchte glühn.

Noch einen Blick zurücke
Auf Land und See zumal;
Im Sprung dann über die Brücke
In's rauschende Alpenthal!

Wie die Wellen sich tummeln und jagen
Vorüber an Fels und Baum,
Zerschellen und überschlagen
Und sprützen den thauigen Schaum;

Dahin an der felsigen, steilen
Vorspringenden Hunnenfluh!
Kaum wirft der Bach im Eilen
Den rauhen Gruß ihr zu.

Digitized by Google

Den Weidenbaum am Wege
Erhaſcht er am grünen Haar;
Er leckt hinauf zum Stege
Und ängſtet die Blumenſchaar.

Er bäumt ſich, zu zerrütten
Das Mühlwerk, das ihn engt: —
Dort hinten, was kommt zu den Hütten
So hoch daher geſprengt?

Mit ſtäubenden Flügelſohlen
Vom ſchwindelnden Felſendach,
Den Bruder einzuholen,
Stürzt ſich der verwegene Bach.

Ha, wo zu ſolchen Sprüngen
Erwächst der kühne Muth,
Dort oben muß ſich verjüngen
Und läutern Geiſt und Blut!

Mein Antlitz will ich kühlen,
Vom Mittagsbrande heiß,
Mir Stirn und Wangen beſpülen
Mit flüſſigem Alpeneis.

Mit ausgeklärten Sinnen
Nach ſolchem lautern Bad
Im Fluge geht's von hinnen
Empor den jähen Pfad.

Digitized by Google

Von deiner Silberkrone
Seh' ich den Schleier wehn,
Jungfrau, vor deinem Throne
Werd' ich noch heute ſtehn!

Digitized by Google

Wengern Alp.

Ich ſehe dich, du unerreichbar Hohe,
Du ſtille Königin im Alpenreich!
Mit ſanftem Schimmer glüht die Abendlohe
Auf deinem Geiſterantlitz, ernſt und bleich.
Gekommen iſt ſie endlich doch, die frohe,
Erſehnte Stunde, überſchwenglich reich,
Wo du, von der ich oft geträumt, gedichtet,
Nun vor mir ſtehſt, titaniſch aufgerichtet.

Du gabſt mir Flügel, hoch hereingebogen,
So lang ich klomm hinan die ſteile Bahn.
Ein Schmetterling, von Halm zu Halm geflogen,
Zog, ein beſchwingter Führer, mir voran.
Den Duft der Matten hab' ich eingeſogen,
Der Blümchen, weiß und röthlich angethan,
Und bei dem Eis, entlang des Baches Toſen,
Sah ich ein blühend Beet von Alpenroſen.

Digitized by Google

Hier ist's so still. Dort unten liegt bestattet
In Dämmerung die bunte Sommerwelt,
Und Wolkenroth und Mondenschein gegattet
Schlägt über Hoch und Tief ein weites Zelt.
Wie eine Wimper zuckt, ist überschattet
Dein Haupt, auf das der letzte Schimmer fällt.
Mit regungslosem, starrem Angesichte,
So sitzest du, als säß'st du zu Gerichte.

Und nun beginnt ein wundersames Leben:
Den dunkeln Ecken, wo sie sich versteckt,
Bis in des Mondes Hut die Welt gegeben,
Entschlüpfen Elfen, lustig, aufgeweckt;
Sie legen Hand in Hand, sie flattern, schweben
Um die entschlaf'ne Riesin ungeschreckt,
Und spielen, unbekümmert ob sie dürfen,
In ihres weißen Mantels Faltenwürfen.

Und bunter wird, bewegter das Gedränge
Und wogt bis zu des Throngerüstes Höhn,
Verfolgt und neckt sich, treibt sich in die Enge,
Und tanzt den Reihn in Gruppen dämmernd schön.
Gedämpftes Jauchzen, Alpenglockenklänge
Verschlingen sich zum lieblichsten Getön. —
Sie wiegt das Haupt, und Perlenströme rollen,
Vom glänzenden Gelock herabgequollen.

Digitized by Google

Dann schläft sie fort. Zerronnen ist der Reigen,
Das Schattenspiel verwischt von weißer Wand.
Ich lausche durch das mitternächtge Schweigen
Vom Hüttenfenster, wo ich Obdach fand.
Am Monde, der sich im Herniedersteigen
Verschlafnen Auges lehnt am Bergesrand,
Vorüber rauscht ein Adler: — also kreist
Hoch überm stummen All der wache Geist.

Digitized by Google

Alpenglühen.

Die Sonne hatt' ihr Werk vollbracht
An Thälern, Hügeln, Wiesen:
Da trat sie noch in schönster Pracht
Vor des Gebirges Riesen.

„Was blickt ihr in die Welt hinein
Mit starren Mondgesichtern?
Wascht euch vom bleichen Unmuth rein
In meinen Frühlingslichtern!"

Mit warmer Liebe streut sie Glanz
Auf die erstarrten Firnen,
Und setzt den schönsten Rosenkranz
Auf ihre greisen Stirnen.

Sie lächeln freudig, roth und warm,
Behaucht von ihrer Flamme,
Schlaftrunken recken sie den Arm,
Wie Kinder nach der Amme,

Digitized by Google

Die Mutter geht und löscht noch aus
Das Feuer auf dem Heerde,
Und nun ist Alles still im Haus,
Sie schläft, die müde Erde.

Wie ist so schnell die Rosenspur
Von ihrem Haupt vergangen?
Es war das letzte Lächeln nur
Auf fahlen Leichenwangen.

Digitized by Google

Lebensgang.

Im tiefen Thal erwacht das Kind,
Dem Mutterschoos entrissen;
Die Morgenlüfte spielen lind
Um seine Wiegenkissen.

Es kriecht auf allen Vieren fort;
Dann läuft es wie die Andern;
Den Buben treibt's von Ort zu Ort,
Er will nur wandern, wandern.

Er rennt durch Wiesen, Feld und Bach,
Sieht nicht auf Schuh' und Strümpfe;
Bei Tag geht er der Nase nach,
Bei Nacht dem Licht der Sümpfe.

Wohin, wohin in vollem Lauf?
Was gilt es zu erwerben? —
Er keucht den grünen Berg hinauf,
Um auf dem Eis zu sterben.

Digitized by Google

Faulhorn.

1.

Der Mittag ſchießt die heißen Gluten
Mir auf den ſteilen Felſenpfad,
Und ſelbſt des Eisbachs kühle Fluten
Sind nun erſchlafft zum lauen Bad.
Hier, unter dieſen ſchatt'gen Tannen,
Will ich in kurzer Mittagsruh'
Zur Wanderſchaft mich neu ermannen;
Dann friſch hinauf, dem Gipfel zu!

Wie klein dort unten liegt im Thale
Das Hüttendorf umhergeſtreut —
Mir wird zu Sinn mit einem Male,
Wie in der ſchönen Weihnachtszeit:
Gebrochne Lichter überſchütten
Den grünen Baum mit Kerzenſchein;
Das ſind die alten Kinderhütten,
Und Zaun und Gärtchen obendrein.

Digitized by Google

Das Waſſer dort mit goldnen Fiſchchen,
Und Enten, Gänschen, kleines Vieh,
Stehn, wie einſt auf dem Weihnachtstiſchchen
In kindiſcher Parade hie.
Eichhörnchen klettert auf dem Tännchen,
Und Hennen picken vor dem Haus,
Und auf die Waide geht ein Männchen
Der kleinen Heerde ſtolz voraus. —

Das liebe Bild im Herzen tragend
Stieg ich hinauf mit raſcherm Fuß,
Und ſchon mit kühlern Flügeln ſchlagend
Umrauſchte mich der Lüfte Gruß.
Ich drückte warm die Hand dem Sennen,
Der ſeinen Labetrank mir bot.
Das Finſteraarhorn ſah ich brennen
Schon angeweht vom Abendroth.

Und durch Geröll und wilde Bäche,
Von Heerdenglocken rings umſpielt,
Iſt endlich eine grüne Fläche,
Von Felſen eingebaut, erzielt.
Von keinem Lüftchen aufgewiegelt
Schläft hier ein kleiner Kaſchmirſee,
In ſeinem Grunde ſchwebt geſpiegelt
Die Jungfrau, eine weiße Fee.

Digitized by Google

Von dieſem heilgen Kreis umſchrieben,
Von Roſenglorie überhaucht,
O ſag' mir, biſt du überblieben
Aus Tagen längſt hinabgetaucht,
So fremd und freundlich an Geberde,
Ein Wunderbild aus ferner Zeit,
Wo, noch ein Morgenland, die Erde
Lag eingedämmert weit und breit?

Und ſieh', am Strand Vergißmeinnichte,
Sie ſtehen ſanft in ſich gebückt,
Einſiedleriſch, im Abendlichte,
Ein Sträußchen hab' ich mir gepflückt.
Das Blümchen mit den frommen Augen,
Erſchließt es hier den ſtummen Mund?
Es läßt mich ſüßen Odem ſaugen,
Das arm und duftlos ſteht im Grund.

Die zarten Kinder in den Händen,
Klimm' ich hinauf die Trümmerwand,
Und kann hinabzuſchau'n nicht enden
In dieſes kleine Wunderland.
Und ob das Abendroth verglühe,
Ob mich umgraut der Wolke Nacht,
Im Herzen heilge Morgenfrühe
Sei dieſes Tages Lauf vollbracht!

Digitized by Google

2.

O Zauber über Zauber, am Himmel aufgethan,
Vom Abend bis zum Morgen Ein roſenrother Plan,
Jetzt auf und nieder wogend, jetzt fließend ſpiegelglatt,
Und durch und durch von goldnen und Purpur-
farben ſatt!

Wohl ſahſt du ſchon im Winde ein wankend Tul-
penbeet:
Das iſt ein ganzes Eden mit Blumen überſät!
Wie Schmetterlinge fliegen die Wölkchen leiſe hin,
Sie tauchen ein, und glühen, und zünden, wo ſie
ziehn.

Iſt droben, hoch im Aether, wo lichte Ruhe blüht,
Am Blick des Namenloſen ein Sonnenball zerſprüht,
Und wälzt durch alle Räume im unermeſſnen Dom
Von Stufe ſich zu Stufe der rothe Lavaſtrom?

Digitized by Google

Doch sieh', gleich wie ein Vorhang zurück im Winde weht,
So ist hinabgeschwommen des Abends Majestät,
Und wo noch kaum in Flammen der Sonnentempel stand,
Da lagert sich ein Kirchhof, umringt von schwarzer Wand.

Noch einmal zuckt im Dunkel ein blasser Schein hervor,
Gespenstisch fahle Lichter umwehn des Mondes Thor;
Er hebt und hebt sich höher, und sieht sich um, und schweigt,
Wie aus dem Grab ein Todter in weißen Tüchern steigt.

Digitized by Google

Die Berge glühn.

Die Berge glühn, es glühn die Wolkenſchwäne,
Des Tages Auge, ſchön im letzten Prangen,
Erglänzt, wie über freudenrothen Wangen,
Ein großer Tropfen, eine lichte Thräne.

Das Ufergrün, die krauſe Wogenmähne
Durchzittern Funken, bunte Sonnenſchlangen,
Forellen ſpringen, ſchäckern unbefangen
Um wohlbekannte Gäſte, leichte Kähne.

So fein, ſo ſtill, ſo lau und klar und eben,
So war mir nie, ſo wohl im ſanften Leide;
Und in des Traumes Hand dahin gegeben

Hat mir der Genius zur Augenweide
Den See, die Berge, dieſes Ruheleben
Gemalt noch ſchöner auf der Dichtung Seide.

Digitized by Google

Hoch oben.

Werd' ich zum Augenblicke ſagen:
Verweile doch, du biſt ſo ſchön!
Dann magſt du mich in Feſſeln ſchlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn.

Göthe.

Hoch oben, wo der Morgen
Aus Waldesſchatten blitzt,
Im grünen Laub verborgen
Manch luſtger Vogel ſitzt,
Wo in granitner Kette
Der Fels den Felſen faßt,
Liegt in kryſtallnem Bette
Der Quell in kühler Raſt.

In bunten Träumen ſchwamm er,
Ein Kind im Mutterſchoos,
Da lacht in ſeine Kammer
Die Sonn': er ringt ſich los,
Reibt ſich die Augen munter,
Hüpft raſchen Sprungs hervor,
Die Stiegen all hinunter,
In's Grün hinaus, vor's Thor.

Digitized by Google

Und froh der lang entbehrten,
Der feſſelloſen Luſt,
Jagt er durch Aun und Gärten.
Und lüftet kühn die Bruſt;
Die Blumen winken ſchüchtern
Warnung dem Wilden zu: —
Da nimmt der See ihn nüchtern
In ſeine glatte Ruh'.

Digitized by Google

Wenn mit ſeinem Ueberfluſſe.

Ich hatte Nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Luſt am Trug.
Göthe.

Wenn mit ſeinem Ueberfluſſe
Frühling durch die Thäler ſchwimmt,
Und zum ſanften Abendgruße
Die Schalmei der Hirte ſtimmt,
Wenn aus weißvermummten Sträuchen
Duft des Paradieſes ſteigt,
Kaum ein Wölkchen ſich zur bleichen,
Schönen Mutter Luna neigt;

In dem traulichen Getöſe,
Das die Fluren leis durchſchwärmt,
Wo ſo gern das Auge flöße,
Wo das Herz ſich ſehnt und härmt,
Tiefer alle Träume fliegen,
Heimwärts ſchweben allgemach,
Und in ſtiller Bruſt ſich wiegen,
Im geheimen Schattendach;

Digitized by Google

Ach, da will das Herz nur Liebe,
Ach, nur einen Sonnenblick,
Fragt, wie lang ihn noch verschiebe
Das erbitterte Geschick;
Und du kannst ihm doch nicht fluchen,
Junges Herz, so warm und weich,
Bist im schmerzlich langen Suchen
Immer noch unendlich reich.

Zählst erhabne Weihestunden,
Wenn Natur den Schleier rückt,
Wenn mit ewig neuen Kunden
Ihre Keilschrift dich entzückt;
Ist nicht oft der Andacht Zeuge,
Alpen, eure Trümmerwelt,
Die, indem ich ihr mich beuge,
Lichte Opferfackeln hält?

Rückt ihr dann mit ernstbewegten,
Großen Augen auf mich zu,
Wie im prächtig ausgelegten
Dom sich regt der Bilder Ruh';
Wenn mit euch die Sterne kosen,
Eurem weißen Elfenthron,
Wie vom Wind gepflückte Rosen,
Schmeichelnd zuzufallen drohn;

Digitized by Google

Oder wenn der Wolken Fülle
Nah ſich euch und näher drängt,
Und mit weiter Moſishülle
Euer Angeſicht verhängt,
Wenn ſich wie aus dunkelm Gitter
Kaum ein weißer Arm noch reckt,
Wenn ein ſchwüles Hochgewitter
Wie ein Drache lang ſich ſtreckt;

Und zum lauten Zorne fertig
Reiſige Geſchwader ſtehn:
Ha, wie glüh' ich dann gewärtig,
Niegeſchaute Pracht zu ſehn,
Wie das tolle Heer der Stürme
Flammen ſtäubt und Tonnen ſprengt,
Während ruhig eurer Thürme
Hohe Leuchte niederhängt!

Und es jagt und braust und wettert,
Und es reißt des Geiſtes Bann;
Wie ein Vogel, aufgeblättert
Alle Federn, ſteh' ich dann.
Segelnd mit des Sturmes Oden
Fliegt die Vorwelt auf vom Grab:
Alle edlen, großen Todten
Bieten mir die Hand herab.

Digitized by Google

Ja, dann grüß' ich euch, ihr guten,
Wohlgemuthen Freunde, warm,
Fliege mit des Blitzes Gluten
Weit hinweg in euren Arm.
Laßt uns ringen, ſingen, ſtarke
Fergen, kühn vorbei am Riff,
Angehängt die kleine Barke
An das große Geiſterſchiff!

Digitized by Google

Die ſchöne Haslerin.

Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als ſpät blickt ſie euch lieblich an.

Göthe.

Hohe, ſchlanke Alpendirne,
Klare, ruhige Geſtalt,
Mit der königlichen Stirne,
O wie thuſt du mir Gewalt!

Vor dem Haus, auf niedrem Banke,
Saßeſt du; ich grüßte fein,
Und du nickteſt hold zum Danke.
Ach, da mußt' ich wohl hinein.

Kühle Blicke, wenig Worte,
Keinem minder, Keinem mehr,
Und ſie trägt von Ort zu Orte
Krüg' und Gläſer hin und her.

Digitized by Google

Ei, wie weiß ſie fein zu zwingen
All die wilden Burſchen hier!
Wie ſie in die Stube dringen,
Sehn ſie nur verdutzt nach ihr,

Bitten, abgezognen Hutes,
Nur halb laut um einen Schluck,
Sitzen ganz verſtörten Muthes —
Ja, ſie iſt auch gar zu ſchmuck!

Habt ihr je auf eurem Wandern
Solche Kellnerin geſchaut?
Einer ſchleicht ſich um den Andern
Werbend zu der ſtolzen Braut.

Doch ſie hält ſie fern, die Diebe,
Lehrt ſie hübſch beſcheiden ſein,
Seien ſie berauſcht von Liebe,
Reben- oder Gerſtenwein.

Schwatzen ſie die alten, ſchaalen
Schmeichelein ihr in's Geſicht —
Mögt ihr trinken, mögt ihr zahlen,
All das andre ſchiert ſie nicht.

Doch wie endlich die verhaßte
Compagnie geräumt das Land,
Ließ dem wohlgezognen Gaſte
Sie zum Spielen Band und Hand.

Digitized by Google

Bis zum Abend saß ich, schaute
In das offne Angesicht,
Und von Haus und Hof vertraute
Sie mir gründlichen Bericht.

Wie sie umsah, — kein besetzter
Tisch war ringsum mehr zu sehn:
„Kind, ich bin der Gäste letzter —
Muß ich, wie die Andern, gehn?“

Und sie stand, die schlanke Dirne,
Rosengleich in sich gebückt.
Auf die königliche Stirne
Hab' ich einen Kuß gedrückt.

Digitized by Google

Ueberraſchung.

O weil du biſt vergänglich, genieße du der Welt,
Was dir von frohem Rauſche und ſchönen Frau'n gefällt,
Von weißen, marmorgleichen und bräunlichen, gleich Rehen,
Die ſchamhaft Augen ſenken und welche keck dreinſehen.

Amrilkais.

An dem Berge ſteht ein Hüttchen,
Hinter'm Hüttchen blüht ein Garten,
Ueber'm Garten Saatgefilde,
Oben rauſchen dunkle Wälder.

Ruhe lag auf Thal und Hügel,
Alles ſchlief im Mondenſchimmer,
Rings ein tiefer Todesfriede,
Nur im Hüttchen Licht noch glimmet.

Und die Jungfrau ſitzt am Herde,
Schauet in des Feuers Kniſtern,
Hält das müde Haupt in Händen,
Thränen ihr im Auge hingen.

Digitized by Google

Süßer Schrecken ſie durchbebte,
Und ſie fuhr empor vom Sitze,
Eilte zu dem kleinen Fenſter,
In die Nacht hinaus ſie blickte.

Schüchtern ſchlug ſie auf die Wimpern,
Und der milde Strahl des Mondes
Drang ihr durch die naſſen Blicke
Tief ins Herz mit leiſem Troſte.

Horch, was rauſcht? — Mit Wonneſchauer
Brennt ein Kuß ihr auf dem Auge:
Mondeslicht und Mund des Lieben
Küſſen ihr das Auge trocken.

Digitized by Google

Nimm das Ruder.

Nimm das Ruder, ſchmucke Dirne,
Alle loben dein Geſchick;
Unter ſonnenbrauner Stirne
Dieſer kluge Gemſenblick,
Dieſe Augen, fromm und bläulich,
Dieſe Arme, ſtark und rund!
Sicher führſt du uns und treulich,
Mit dem Morgenwind im Bund.

Morgenwind und Gartendüfte
Waren vor uns Allen wach
Und ſie ſchiffen durch die Lüfte
Unſrem Boot vom Strande nach.
Schlag' in's Waſſer, daß die träge
Welle tanzt und ſchäumt und wallt,
Und zum Takt der Ruderſchläge
Singe, daß es luſtig ſchallt.

Digitized by Google

Zwiſchen ſteilen Bergeswänden
Läßt es ſich ſo heimlich ziehn,
Rechts und links, an allen Enden,
Schlingt ein Nußbaumwald ſich hin.
O wie ſpielt ſich unter dieſen
Schatten hin der Sommertraum,
Saaten rundum, Gärten, Wieſen,
Erdbeerduft und Gletſcherſchaum.

Dieſe ſüßen Ruhetage
Nach der ſchönſten Alpenfahrt!
Wunde Füße — ſchlimme Plage! —
O wie war ich wohl bewahrt!
In der Heilkunſt wohl erfahren,
Sah ſie, wo der Schuh mich drückt! —
Faſt in ihren blonden Haaren
Hätt' ich mich zu tief verſtrickt.

Kühles ſchattiges Gelände,
Du entſchwebſt mir mehr und mehr,
Aus dem Häuschen winken Hände,
Winkt ein weißes Tüchlein her.
Sing', o ſinge, muntre Dirne,
Sing' in friſcher Morgenluft
Mir die Falten von der Stirne
Und das Scheiden aus der Bruſt.

Digitized by Google

Ein Bild aus den Alpen.

Was funkelt dort oben? — Ein goldener Knauf
Ein blitzender, lichter Gedanke,
Vom Felsengrat zum Himmel auf
Hebt sich der Thurm, der schlanke.

Hell leuchtet das Thal, hell leuchten heut
Die Alpen im Hintergrunde;
Vom Thurm hernieder klingt Geläut
Wie Stimmen aus himmlischem Munde.

Breit steigen die Alpenriesen empor
In silberblankem Staate;
Senkrecht, wie beweglich, schieben sich vor
Und zurück die Felsengrate.

Aus Schluchten brausen die Bäche zu Thal,
Schutthaufen wälzen sie nieder,
Die Blumen schimmern in feuchtem Strahl . . .
Horch! — Tönen nicht ferne Lieder?

Digitized by Google

Sind's Bienen, Honig ſammelnd und Wachs? —
Sind's hämmernde, rußige Knechte?
Es miſcht ſich ihr Takt in das Rauſchen des Bachs
Und das Klopfen der pickenden Spechte.

Und hinter der Schmiede, da iſt die Welt
Verſperrt, ſie geht zu Ende: —
Ein ſchwarzer Schlund, kein Lichtſtrahl fällt
Hinein, ſteilragende Wände,

Steintrümmer ſtürzen, ein Katarakt,
Hernieder und wilde Lawinen.
Die Schmiede hämmern fort im Takt
Und verziehen nicht die Mienen.

Digitized by Google

Ich habe viel von Liebesluſt.

Gretchen.
Er nimmt ſie gewiß zu ſeiner Frau.
Lieschen.
Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung
Hat anderwärts noch Luſt genung;
Er iſt auch fort.
Gretchen.
Das iſt nicht ſchön.

Göthe.

Ich ſage: Frau'n! Denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

Derſ.

Ich habe viel von Liebesluſt
Und Schmerz euch vorgeſungen;
Doch iſt aus vollbeglückter Bruſt
Kein Ton mir noch gedrungen.

Was ſchmeckt man nicht für Wonne bei
Geſchloſſnen Augenlidern?
Ein buntes Liebesallerlei
Erklingt in meinen Liedern.

Digitized by Google

Und wär' es wahr, und hätt' ich schon
Ein Liebchen treu zu eigen:
Vielleicht erstürbe jeder Ton
In liebeselgem Schweigen.

So reit' ich fürder durch den Hain,
Und singe laut im Bügel,
Und will mein Roß ins Dorf hinein,
Ich laß ihm gern den Zügel.

Noch weiß ich nicht, wie Ruhe thut
Und süßes Angewöhnen,
Verwegen schau' ich untern Hut
Mit Grüßen jeder Schönen,

So oft ich hieng, ich kam zurück
Noch immer ungebunden:
Gottlob, ich habe noch mein Glück
Auf Erden nicht gefunden.

Digitized by Google

Nein, vielbeſungner Frühling.

Nein, vielbeſungner Frühling, nein,
Du biſt kein Götterknabe,
Mit goldnen Locken von Sonnenſchein,
Mit blumigem Zauberſtabe.

Du biſt ein finſtrer, alter Mann,
Verdrießlich bis zum Gähnen,
Wenn dir ein Lächeln je entrann,
Kaſtei'ſt du dich mit Thränen.

Digitized by Google

Ich hab' ein luftig Haus erkoren.

Erquickung haſt du nicht gewonnen,
Wenn ſie dir nicht aus eigner Seele quillt.
Göthe.

Ich hab' ein luftig Haus erkoren,
Vom Hügel ſchaut es weit hinaus;
Mir iſt, als wär' ich drin geboren,
Als wär' es meiner Mutter Haus.
Bis an mein Fenſter rankt die Traube,
Melodiſch klingt des Springquells Fall,
Und Abends in der Gartenlaube
Beſingt mein Glück die Nachtigall.

So nah' die Stadt, vom Wall umzingelt,
Sammt ihrem öden Zeitvertreib,
Die ſchöne, ſtolze, die umringelt
Der Strom mit ſeinem Schlangenleib;
Und doch ſo fern der Schwarm der Leute,
Die nur den eitlen Träumer höhnt,
Ich höre nichts als das Geläute,
Das meinen Abend noch verſchönt.

Digitized by Google

O dieſe Ruh' im Abendſchatten,
Im Garten, unterm Laubengang,
Weit in die Runde grüne Matten,
Feldheimchen, Droſſeln, Heerdenklang,
Verlorne Laute von Geſprächen,
Darein der Mädchen Kichern klingt,
Ein rüſtig Volk mit Senſ' und Rechen,
Das auf dem Heimweg lacht und ſingt.

Und wenn die Berge ſich vergolden,
O Zauber, ewig neu erſehnt,
Der, wie das Lächeln einer Holden,
Ein liebend Herz bewegt und dehnt!
O dieſe himmliſche Minuten!
Ein Feenpalaſt die Alpenwelt,
Und Luft und Wolken, vom Verbluten
Der Sonne triefend, duftgeſchwellt.

Und wenn mit immer ſtillern Wonnen
Des Abends Feier ſich vertauſcht,
Und nun aus tauſend goldnen Bronnen
Ein wunderbares Leben rauſcht: —
Dann, ob die Augen zu, ob offen,
Dann fängt der Traum zu zaubern an,
Und aller Sehnſucht, allem Hoffen
Sind goldne Thüren aufgethan.

Digitized by Google

O Morgenluft voll himmelblauen
Gedanken nach ſo ſüßem Ruhn!
Du Born, aus welchem mir Vertrauen
Und Freude ſpringt zu edlem Thun,
Ich ſchlürfe dich in vollen Zügen,
Und Klarheit wird es mehr und mehr:
Es geht das innigſte Genügen
Den ganzen Tag mit mir umher.

Digitized by Google

Hoch im Aethermeere.

Hoch im Aethermeere ſchwimmt die Sonne,
Ueberſatt erglänzt die Welt vor Wonne,
Halb die Augen zugeſchloſſen,
Ruhe athmend, flaumig hingegoſſen.

Wald und Lüfte halten an ihr Rauſchen,
Sinken ſtill in ſich hinein zu lauſchen,
Blumen wagen kaum zu düften,
Blaue Wölkchen ſtehn vertieft in Lüften.

Wer vermag die Wolluſt nachzuträumen,
Die des Erdgeiſts Adern mag durchſchäumen,
Wenn in trunkner Mittagsſchwüle
Leis er webt der Leben bunt Gewühle!

Digitized by Google

Ein Brautlied.

An A. K.

Du haſt's gewagt, wenn Andre noch erwägen,
Du nimmſt ein Weib für's Herz, ein Weib für's Haus;
Die Wünſche ſchütten wir wie Maienregen
Auf deiner Liebe offne Blumen aus.
Wohl hat die Lieb' in ſich den reichſten Segen,
Doch wenn die Freundſchaft Tropfen ihres Thaus
Darüber gießt, wer will es ihr verwehren?
Die alte Sitte bleib' auch uns in Ehren.

Und führſt du über deines Hauſes Schwelle
Die liebliche, die längſterkorene Braut,
Kommt hintendrein der klimpernde Geſelle
Und bringt zum ſtillen Feſte Harfenlaut.
Da fühlt er ſich erſt recht an ſeiner Stelle,
Wo ſich ein neues, ſchönes Glück erbaut,
Wer prieſe ſchöner auch das Band der Treue,
Als er, der Flüchtige, vor Feſſeln Scheue?

Digitized by Google

Dir wohnt im ernſten, ſinnigen Gemüthe
Ein Schatz, wer möchte dir ihn nicht beneiden?
Gemeßner Sinn und warme Herzensgüte,
Wie ſchön verzweigen ſich in dir die beiden.
Du nimmſt dir deinen Theil an jeder Blüthe,
Doch weißt du auch dich weiſe zu beſcheiden.
Gewohnt, mit ſtillem Fleiße fortzuweben,
Machſt du den ſteilſten Berg dir endlich eben.

Das Schöne, dem wir Geiſt und Kräfte weihen,
Du kannſt ihm nie und nimmer untreu werden.
Und wären wir die Letzten auch im Reihen,
Wer möchte ſpurlos ſcheiden von der Erden?
Verzeih die Welt uns, wie wir ihr verzeihen!
Es können ſich nicht Alle gleich geberden,
Wir thun das Unſre, Jeder thut das Seine,
Und wer uns lohnt, das iſt am End nur Eine!

Digitized by Google

Halbversengte Blätter beben.

O Mohn der Dichtung, wehe
Um's Haupt mir immerbar.
L. Uhland.

Halbversengte Blätter beben
In der Lüfte schwülem Weben;
Aeste brechen
An den Bäumen,
Vögel sprechen
Irr in Träumen,
Schwer aufathmet alles Leben.

Kaum dem Felsenborn entflossen
Schleicht der Bach dahin verdrossen;
Bienen kosen
Mit den Veilchen,
Und der Rosen
Kindermäulchen
Glühn im Schlummer halberschlossen.

Digitized by Google

Helle Loh' im weiten Raume,
Blauend bis zum fernſten Saume;
Die durchglühte
Stirne preſſend,
Still ich brüte,
Mein vergeſſend,
Unter'm Baum ob ſchwerem Traume.

Digitized by Google

Mittagsruhe.

Die erste Seligkeit, die des Gerechten nach dem jüngsten Gerichte harrt, ist die Mittagsruhe.

Koran.

Wenn alle Schatten ausgethan
Die hohe Mittagsstille,
Und auf dem weiten, schwülen Plan
Verstummt die letzte Grille,
Die Saaten nicken, tief gesenkt
Die Halme bis zum Boden,
Die Lüfte müßig gehn getränkt
Vom heißen Blumenodem;

Da wird mir bang, da muß ich fort,
Im Schattenwald zu hausen,
Am dunkelgrünsten, stillsten Ort,
Wo sanft die Wipfel sausen,
Wo durch das Dickicht mehr und mehr
Verglühte Funken blitzen,
Und auf den Aesten rings umher
Die stummen Vögel sitzen.

Digitized by Google

Womit hab' ich verdient.

Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blühn,
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Göthe.

Womit hab' ich verdient, daß mir hernieder
Die Götter volle Freudenkelche reichen?
O diese Tage, kommen je sie wieder?
Darf ich mit ihnen vorige vergleichen?
Der Blick ist hell, der Himmel mir erweitert,
Das Leben rollt den grünen Teppich auf,
Und vogelleicht, wie Kinder aufgeheitert,
So gürt' ich mich zu neuem Wanderlauf.

Ich wollt', ich könnte sie um mich versammeln,
All', die mich lieben, die mich schonend tragen;
O dürft' ich, statt ein halbes Wort zu stammeln,
Euch auf das ganze Buch der Wunder schlagen!
Ihr müßtet mir, entlang den klaren Bächen,
Durch meinen jungen Blumengarten gehn,
Und streifend unter fliegenden Gesprächen
Die aufgeblühten Sprossen alle sehn.

Digitized by Google

Luſtwandeln wollten wir, als wie in Eden,
Und blicktet ihr mich fragend an zuweilen,
Und wolltet von vergangnen Leiden reden,
Ich könnt' euch ſtumme Antwort nur ertheilen,
Hindeutend nach dem Alpenhintergrunde,
Dem bleichen, der in Roſenduft zerfließt,
Auf den die goldne Schale bis zum Grunde
Voll Farbenfeuer aus der Abend gießt.

Und wärt ihr etwa lüſtern, durch die Fugen
Der Zukunft in die dämmernd blaue Ferne
Beſorgt um meinetwillen durchzulugen,
O blicket ſcharf: denn eines wüßt' ich gerne:
Ob ſchwebend nicht auf ahnungsvollen Tritten
Sich eine Fee ergeht im Frühlingswald,
Und kommt ſie meinem Pfade nahgeſchritten,
So ruft, ich ruf' es nach: O komme bald!

Digitized by Google

Denk' ich in ſtillen Stunden.

Omnis amans amens.

Denk' ich in ſtillen Stunden
An all den Spott und Trug,
An all die bittern Wunden,
Die mir die Liebe ſchlug;
Da wünſch' ich zu genießen
Nur ein beſcheidnes Glück;
Wo Liebesthränen fließen,
Da weich' ich ſcheu zurück.

Noch einmal jene Schauer
Der ſternenloſen Nacht,
Die ich mit ſtummer Trauer
Auf meinem Bett durchwacht,
Wo gräßliche Geſtalten
Der Wahnſinn aus mir ſchlug,
Wo ich mein Haupt geſpalten
In blutgen Händen trug?

Digitized by Google

Und nun ſo helle Tage,
So klarer Sonnenſchein,
Und ſtatt der ſiechen Klage
Ein luſtger Alpenreihn:
So wunderſam geneſen
Vom tiefſten Wundenſchnitt —
Bin ich es denn geweſen,
Der ſo unſäglich litt?

Die Morgenwolken ſäumen
Mit Roth ein fernes Grab;
Das todte Meer von Träumen
Läuft endlich einmal ab.
Die Vögel kommen wieder,
Die mir verſtummt ſo lang,
Und Roſen blühn, und Lieder
Umrauſchen meinen Gang.

Neu wölbt des Lebens Brücke
Die Bogen weit und hoch,
Entgegen fernem Glücke
Ziehn Schiffe durch ihr Joch;
Mein Herz hat nichts verloren,
Mein Aug' hat ausgetropft;
Ich ſchließe feſt die Ohren,
Wenn die Erinnrung klopft.

Digitized by Google

Und zittert auch die Trauer
In dieſen Maienſchein
Wie in den Tag ein grauer
Nachtſchmetterling herein:
Bald iſt das Auge helle,
Der Kummer weggewiſcht,
Wenn ich am Alpenquelle
Den trüben Muth erfriſcht.

Nur wenn die Glocken läuten
Zur Ruh' den ſchönen Tag,
Dann zag' ich, wie ich deuten
Des Herzens Sehnen mag:
Mir iſt, als wär' es Sünde,
Im trauten Abendwehn
Durch dieſe Zaubergründe
So liebeleer zu gehn.

Digitized by Google

Wiegenlied.

Amara lento temperare risu.

Die Biene wiegt ſich im Schooße
Der Blüthen und koſt ſich ſatt,
Der Schmetterling auf der Roſe,
Der Käfer auf dem Blatt.

Der Tannenwipfel im Winde
Wiegt ſich in würdiger Ruh',
Der Fink auf der blühenden Linde
Wiegt ſich und trillert dazu.

Am Grashalm hängt und wiegt ſich
Ein Tropfen Morgenthau,
Ans blaue Gebirge ſchmiegt ſich
Leiszitternd des Himmels Blau.

Mein Herz, auf Liebeswogen
Wiege dich ſelig auch du,
Schon hundertmal betrogen
Liebe nur, hoffe nur zu!

Digitized by Google

Die Kleine.

Kind, du haſt dein ſchönes Leben ſchon ſo lang im Tand verflittert,
Lebteſt ſtill in deiner Träume goldnen Schlöſſern eingegittert,
Küßteſt deine ſchöne Mutter, hingſt dem Vater an dem Arme,
Sahſt an ihm hinauf mit Schmollen, wenn er deinen Putz zerknittert.
Kam es dir wohl nie zu Sinne, wenn du deine Puppe koſteſt,
Dieß ſei weggeworfne Liebe, heiße ſchnöd die Zeit zerſplittert?
Merkteſt du der Mutter ſtilles Grämen, wenn zu lang der Vater
Säumt', und kommt er nun, wie ſeinem Munde ſie entgegenzittert?
Einmal ſah ich's doch, du ſtandeſt vor den Küſſenden betroffen,
Wie ſorgloſen Laufs ein Rehlein plötzlich ſtutzt und lauſcht und wittert.

Digitized by Google

Zweierlei Erröthen.

Seh' ich, Mädchen, wie du kindlich in verſchämten Flammen ſtehſt,
Und im Blick die junge Unſchuld ſtumm um zarte Schonung flehſt,
Wie in unerreichten, reinen, winterklaren, ſtillen Kreiſen
Du in dich verſchloſſen, einſam wie ein kalter Stern dich drehſt, —
Mädchen, nein, ich darf nicht ſagen, wie du, morgenfriſch erglühend,
In die unbewachte Seele kühner Ahnung Keime ſäſt:
Künftger Tage muß ich denken, wo dir ſehnſuchtswarm die Seele
Schwillt in Träumen, die unwiſſend du in fremde Herzen wehſt,
Träume, die du erſt zu deuten einſt, wenn ſie in heller Wonne
Phönixglut getaucht verglimmen, und auch dann nur halb verſtehſt;
Himmel, wenn dir tiefgeröthet, zuckend dann die Wangen brennen,
Und vom heißen Liebesodem du durchſchauert untergehſt!

Digitized by Google

Keiner bin ich von den Schwachen.

Wohl iſt ſie ſchön die Welt! In ihrer Weite
Bewegt ſich ſo viel Gutes hin und her,
Ach, daß es immer nur um einen Schritt
Von uns ſich zu entfernen ſcheint,
Und unſre bange Sehnſucht durch das Leben
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt.

Göthe.

Keiner bin ich von den Schwachen,
Die da klagen, die da zagen,
Wenn die Ungewitter krachen,
Schmetternd rollt der Donnerwagen;
Aber wenn die klare Bläue
Friedelächelnd niederhängt,
Warum dann von Unglücksſcheue
Iſt mein kindiſch Herz beengt?

Digitized by Google

Ständchen.

Ach! dieſes Glück war nicht für mich!
Byron.

Da komm' ich her in Nächten mild
Und ſing' und wag' es kaum,
Wie Sternenglut ins Mondlicht quillt,
Sing' ich in deinen Traum.

Und haſt du meiner nie gedacht,
Was iſt's nun mehr mit mir?
Doch komm' ich her in ſtiller Nacht
Und ſing' empor zu dir.

Ein Sehnen zieht zu dir mich hin,
Das macht mich todeswund;
Ach, zieht mich, Herzenskönigin,
Bald in der Erde Grund!

Und Lied und Liebe ſinkt hinab
Und träumt im kühlen Schrein.
Dann laß im Garten hier mein Grab
Vor deinem Fenſter ſein.

Digitized by Google

Und wenn der Mond am Himmel ſteht
Und Liebesträume ſinnt,
Ein Flüſtern durch die Blumen geht,
Der Springquell leiſer rinnt:

Dann ſchauſt du in die Nacht hinaus,
Dann ſteh' ich wieder hier,
Entſtiegen meinem dumpfen Haus,
Und ſing' empor zu dir.

Digitized by Google

Tod im Lichte.

In weiß' und grauen Mänteln fliegen
Nachtſchmetterlinge mir um's Licht;
Sie ſehn es, wie zum Gruß, ſich wiegen,
Und widerſtehn der Lockung nicht.

Sie kommen von der Nacht Geſtaden,
Wo ſie der Durſt nach Licht verzehrt:
Einmal im Strahlenmeer zu baden,
Iſt wohl des Flammentodes werth.

Digitized by Google

Satanella.

Du kehrteſt wieder zu mir zurück
Und haſt, wie in jenen Tagen,
Wo ich geſchwelgt in erlogenem Glück,
Um den Hals mir die Arme geſchlagen,
Ich fühlte der heißen Lippen Druck,
Ich hörte dich weinen und zagen —
Und dennoch rief ich: Verſchwinde, Spuck!

Du gaukelteſt neckiſch von Witz zu Witz
Und kindiſch von Poſſen zu Poſſen,
Warſt übermüthig, biſſig und ſpitz,
Unwirſch, anſchmiegend, verdroſſen.
Doch Alles ſprachſt du in den Wind,
All deine Pfeile verſchoſſen
Haſt du vergebens, du arges Kind.

Schön warſt du, als du in Thränen ſprachſt,
Schön warſt du in deiner Reue,
Schön, Natter, als du ins Herz mich ſtachſt
Und dann mich umſtrickteſt aufs Neue.
Unſeliger Geiſt, ich entſage dir,
Du weißt von keiner Treue,
Satanella, hebe dich weg von mir!

Digitized by Google

Auf einmal, wie ein Schleier reißt,
Schied mir ſich Schein und Weſen,
Ich hab' in deinem falſchen Geiſt,
Du ſchöne Hexe, geleſen.
Mich aufgerafft mit einem Ruck
Hab' ich und bin geneſen.
Gottlob, verſchwunden iſt der Spuck.

Digitized by Google

Im Garten.

Im Garten pflückt' ich juſt zum Abendbrote
Mir leckre Koſt mit oft geritzten Händen;
Noch war es ſchwül, der Abendhimmel drohte,
Die Grillen eilten nicht, ihr Lied zu enden.

Zu meinen Füßen brauste laut das Wehr,
Herüber aus der Stadt klang eine Flöte,
Aus Nebelkappen ſahn die Berge her,
Da zuckt ein Blitzſtrahl aus der Abendröthe.

An hundert Fenſtern der zerſtreuten Villen,
So weit ich ſchaue, fährt er leuchtend nieder;
Mit Ungeſtüm, nach wenig furchtbar ſtillen
Minuten, jagt der Donner hin und wieder.

Und eben, wie mit frommem Klang im Dom
Die Abendglocke ſich begann zu rühren,
Ergoß es ſich vom Himmel wie ein Strom
Von tauſend aufgeriſſnen Perlenſchnüren.

Digitized by Google

Am Feierabend.

Am Feierabend ſorgenleer,
Wenn nun am Berg heraufgetaucht
Die Nacht die Schwüle weggehaucht,
Wall' ich im Garten hin und her.

Dort drüben ragt der graue Dom,
Von tauſend Lichtern hell und matt
Durchbrochen neigt die Hügelſtadt
Sich zu dem mondbeglänzten Strom.

Zur Rechten ſchweift das Auge nun
Und wandelt am Gebirge hin,
Sieht weithin ſich das Lager ziehn,
Wo all die ſtummen Rieſen ruhn.

Und weit umher iſt tiefe Ruh',
Die Blumen ſtehn gebückt am Zaun,
Und drüben traulich flüſternd ſchaun
Wie Nachbarn Lindenbäume zu.

Allein der Springbrunn hält nicht ſtill;
Er murmelt, ſtammelt fort und fort,
Als fänd' er nicht das rechte Wort:
Wer weiß, was er mir ſagen will?

Digitized by Google

Der Schmetterling.

Nein, ſchilt mir den luſtigen Falter nicht,
Und ſetze mir Keiner den Schwärmer herunter;
Die Schwingen, die an gemeinem Licht
Verbrennen, — die Sonne färbt ſie nur bunter.

Digitized by Google

Die Winterwinde.

Die Winterwinde haſten ſich ſehr,
Den Sommer davonzutragen;
Die Flocken fliegen die Kreuz und die Quer,
Kaum ſeh' ich die Alpen ragen.

Doch ſchlägt ſich durch ein Sonnenblitz,
Dann leuchten ſie ſtolzer und lichter,
Und hinter des ewigen Winters Sitz
Auflachen die Frühlingsgeſichter.

Digitized by Google

Dahin die reiche Sommerzier.

Dahin die reiche Sommerzier,
Hinausgeweht mit allen Spuren,
Wo Lieder durch die Seele mir
Wie Blitze hin und wieder fuhren.

Mir hat beim erſten Blätterfall
Ein jäher Schreck ins Herz geſtochen,
Als wenn der Zweig der Nachtigall,
Darauf ſie ſaß und ſang, gebrochen.

Digitized by Google

Wir ſtanden vor der Thür.

Wir ſtanden vor der Thür. Sie ſprach: „Ich muß . . .
Laß mich!“ Sie that ſo ſpröd, ſo kalt, ſo ſittlich.
Ich bat ſie flüſternd leis um einen Kuß.
Sie ſchüttelte das Köpfchen unerbittlich,
Riß ungeſtüm ſich los und raunte: „Du,
Laß mich in Ruh'!“

Laß mich in Ruh'! — Ich ſtöre dich nicht mehr.
Doch brennen wird der Kuß dich, der verſagte. —
Wir ſchieden. Sie gieng über Land und Meer.
Nicht oft geſchah es, daß ich nach ihr fragte,
Und ſchrieb ſie mir, — kalt war die Antwort: „Du,
Laß mich in Ruh'!“ —

War ſie es nicht, die um die Ecke bog? —
Sie war's! — Und heftig hat mein Herz geſchlagen.
Ich ſah, wie ihre blonde Locke flog,
Noch reizend war ſie, wie vor Jahr und Tagen.
Ihr Bild verfolgt mich und ich ſeufze: „Du,
Laß mich in Ruh'!“

Digitized by Google

Waldein bin ich gegangen.

Verflucht Geschnarr, man muß sich dran gewöhnen.
Göthe.

Waldein bin ich gegangen,
Frug nach dem Wege nicht;
Was konnt' es mir verfangen,
Wo durch mein Pfad sich bricht?

Quer über Bergesflächen,
Von Wipfeln überrauscht: —
Ringsum welch widrig Sprechen?
Bin ich auch hier belauscht?

So ist's auch hier lebendig,
Auch hier für mich nicht Ruh'?
Ein Tannenhaupt verständig
Was nickt's dem andern zu?

Scheel von der Seite, trutzig
Sieht her der Felsenstein,
Und Wolken hängen stutzig
Ihr Schafsgesicht herein.

Digitized by Google

Das nämliche Geſchnatter,
Dem ich entgangen kaum:
Da bittet zu Gevatter
Mich ein Holzapfelbaum.

Die Birke muß bedauern —
Der Eichſtrunk raunt ins Ohr:
So könn's nicht länger dauern —
Die Buche ſchlägt mir vor: —

Wer blies der Narrenheerde
Die heiſern Stimmen ein?
Iſt noch auf weiter Erde
Die Schwätzerzunft zu klein? —

Du Thor, im Zorn aufflackern!
Sie machen's ärger blos:
Das Ziſchen, Meckern, Gackern,
Du wirſt es niemals los.

Und Ruhe hoffe keine:
Denn noch am ſtillſten Ort,
Auf deinem Leichenſteine
Schwatzt eine Grabſchrift fort.

Digitized by Google

Im Mondſchein geſchrieben.

Kein Ende nehmen dieſe Lieder,
Ich höre ſie zu Tauſenden,
Und kaum erhaſch' ich am Gefieder
Die ſchnell vorüberſauſenden.

Ich ſitze wie ein Vogelſteller,
Die Schlingen fliegen auf und zu;
Der Tage Flucht wird immer ſchneller,
Und kürzer meiner Nächte Ruh'.

Wohl ſang ich auch in meinem Jammer,
Und Ruhe hofft' ich von dem Lied,
Beſchrieb die Wände meiner Kammer,
In die ich aus dem Leben ſchied.

Und ſtets nach ausgeflognen Freuden
Kam das Gezücht der Mitternacht,
Das in zerſtörten Luſtgebäuden
Die Grabmuſik den Leichen macht.

Digitized by Google

Nun phantaſirt die Dämmerungen
Des Schlafes mir die Sommernacht
Hinweg auf Nachtigallenzungen,
Und ruht nicht, bis ich aufgewacht;

Bis bei dem Licht der bleichen Kerze,
Die ſich im Himmelswind bewegt,
Ich dem verſunknen Jugendſchmerze
Dieß Blümchen noch aufs Grab gelegt.

Digitized by Google

Es geht ein ſchwüler, dumpfer Geiſt.

Es geht ein ſchwüler, dumpfer Geiſt
Durch wolkenſchwangre Lüfte;
Die Sonne ſchied. — „Verwaist, verwaist!“
Stöhnt's durch Gebirg und Klüfte.

Geſtalten, finſter, nebelhaft,
In weiten Nachttalaren,
Fliehn, wie vom Sturm dahingerafft,
Mit aufgelösten Haaren.

Sie irren angſtvoll her und hin,
Gleich dunklen Hadesſchatten,
Um die kein Menſch ſich wollte mühn,
Sie ehrlich zu beſtatten. —

Ein rother Goldpokal erglänzt —
Die Schatten glühn in Funken —
Wer hat den Geiſtern es kredenzt? —
Sie haben Blut getrunken.

Digitized by Google

Die Stürme ſie tanzen.

Die Stürme ſie tanzen im luftigen Saal,
Aufſpielen die Pfeifer, die Winde, zumal,
Sie ſchwingen die Bräute durch's taumelnde Haus
Und löſchen die gaffenden Lichter aus.

Sie wiegen und koſen die Wolkenjungfraun,
Bis Morgenblitze ins Dunkel ſchaun,
Die Dirnen erwachen, die Locken zerwühlt,
Verrauſcht ſind die Töne, der Taumel gekühlt.

Die Junker grüßen mit gellendem Mund
Und ziehn in die Weite zur ſelben Stund;
Hinunter zur Erde die Mägdlein ſahn
Und huben in Strömen zu weinen an.

Digitized by Google

Man ſagt, wir gehn nicht auf geheurem Boden.

Ihr ſeid noch immer da? Nein, das iſt unerhört!
Verſchwindet doch! Wir haben euch ja aufgeklärt.
Göthe.

Man ſagt, wir gehn nicht auf geheurem Boden,
Wir theilen ihn mit böſer Weſen Schaar,
Wir ſetzen unſre Füße durch den Oden
Der Gräulichen, und werden's nicht gewahr.

Es wandelt aufgerichtet ohne Schritte,
Geht feſt vor uns und langſam durch die Luft,
Es drängt herein ſich in des Lebens Mitte,
Und haucht uns an mit kaltem Leichenduft.

Es liſpelt dir oft halbverwehte Worte
In's Ohr, ſo laut des Tages Stimmen ſchrein.
Iſt offen wohl des Schattenreiches Pforte,
Und ſchwärmen Geiſter bei uns aus und ein?

Ich weiß es nicht. Doch wenn der blaue Himmel
Oft plötzlich ſchreckhaft ſein Geſicht verdeckt,
Wer weiß, was dann für ſcheußliches Gewimmel
Der Todtengarten, Erde, ausgeheckt!

Digitized by Google

Und ſaht ihr nie die Nacht zuſammenbeben,
Wie ein verrücktes Weib, in jähem Schreck?
Sie möchte fliehn und kann ſich nicht erheben,
Starrt tauſendaugig nur auf Einen Fleck.

Wohl denen, die nicht ſchaun noch denken können,
Was eine gnädge Hand vor uns verſteckt!
Wer wird ſein Licht dem Seher wohl mißgönnen,
Dem heilger Wahnſinn nach der Stirne leckt?

Digitized by Google

Am Waſſer.

Ich ging vorbei am ſtillen Weiher,
In den des Parks Platanen ſchau'n,
Und in des Morgens duftger Feier,
Inmitten buntgeſtickter Au'n
Sah auf dem glatten Waſſerplan
Ich ſteuern einen ſtolzen Schwan.
Der Bäume Spiegelbild, das blanke,
Das in des Weihers Tiefe ſtrahlt,
Iſt ſeiner Luſtfahrt keine Schranke.
Den Himmel, der darin ſich malt,
Schien er hinſchwimmend mit Behagen
Wie Glas in Scherben zu zerſchlagen.
Mit recht betrübten Kindermienen,
Um ihre Bilderluſt betrogen,
Nachzittern ihm, der grauſam ihnen
Den Himmel ſtahl, die kleinen Wogen.

Digitized by Google

Genügsam.

1.

Keinen Himmel voll goldner Auroren
Wünsch' ich mir, träufelnd ambrosischen Thau.
Aber ein rosiges Wölkchen verloren
Schwebt wohl für Jeden im himmlischen Blau.

Seh' ich auch glänzen ein blumiges Eden
Ach nur als gaukelndes Bild in der Luft,
Spenden doch Veilchen, Syringen, Reseden
Gern auch dem Aermsten den himmlischen Duft!

Digitized by Google

2.

Langsam reift die ersehnte Frucht,
Werd' ich den spendenden Herbst wohl erleben?
Nun, so will ich, so lang' es vergönnt,
Fröhlich die lachenden Blumen umschweben.

Wenn ich den grünen, verheißenden Lenz
Selber mir raube, was könnte mir's frommen?
Wenn ich den Wünschen entsage — vielleicht
Würden sie eher zur Reife kommen?

Freue dich, Herz, und hoffe, so lang
Melodien aus jedem schönen
Menschengesicht und Blüthenkelch
Lieblich dir entgegentönen!

Digitized by Google

Verklungen ſind die letzten Vogelſtimmen.

Was ſeh' ich, welch ein himmliſch Bild
Zeigt ſich in dieſem Zauberſpiegel?
O Liebe, leihe mir den ſchnellſten deiner Flügel
Und führe mich in ihr Gefild!

Göthe.

Verklungen ſind die letzten Vogelſtimmen,
Nur Kinder jauchzen noch im Grün umher.
Die Abendſonne ſprach noch im Verglimmen:
Schlaft ruhig bis zu meiner Wiederkehr!

Schon überhaucht den Saum, den purpurrothen,
Der Scheidenden der Mond mit bleichem Glanz:
Sie nahn, ſie nahn, die leiſen Liebesboten,
Ihr Gang iſt Klang, iſt luftger Elfentanz.

Dort aus dem Wald, aus des Gebirges Quellen,
Aus Blumenkelchen tauchen ſie empor;
Sie ſpielen auf dem Bache, wie Libellen,
Sie flattern über Zaun und Gartenthor.

Digitized by Google

Die Gräſer neigen ſich wie unter Tritten,
Als wie beſtreift von fliegendem Gewand;
Ein Flüſtern, ein Erwarten bebt in Mitten
Der dichtverſchlungnen grünen Blätterwand.

Das Schleiernetz entſinkt dem Liebesſterne,
Das ihm ein neidſches Wölkchen überwarf.
Ha ſieh', welch' Leuchten dort in blauer Ferne!
Ein Hoffnungsſtern — mein Auge, blicke ſcharf! —

Betrognes Herz, wie lang noch wirſt du hoffen?
Ein Traumbild um das andre ſiehſt du fliehn!
Noch immer hältſt du weit die Pforten offen,
Und meinſt: ſie muß noch ein, die Holde, ziehn.

O unausſprechlich bitterſüßer Glaube, —
Ich weine laut, wenn mir's zu Herzen dringt,
Daß einmal noch in dieſer trauten Laube
Mein Arm um einen lieben Hals ſich ſchlingt.

Digitized by Google

Tobt auch der Winter.

Tobt auch der Winter noch so erbost,
Er fesselt nicht Wasserfälle,
Die ewige Seele versehrt kein Frost,
Die sprühende Naphtaquelle.

Ein Lufthauch weht mit leisem Spott
Hinweg des Eises Barren,
Getrost, noch lebt der alte Gott,
Der duldet kein Erstarren;

Der jede Samenhülle streift,
Dem Sarg entreißt die Aehre,
Im Schnee das Alpenröschen reift,
Der Gott der Bergaltäre, —

Ihm jauchzen zu aus tiefer Kluft
Die Brunnen und die Quellen,
Ihm steigen Wolken auf von Duft
Aus tausend Waldkapellen.

Digitized by Google

Zwei Gäſte.

Zwei Gäſte kehren bei mir ein, —
Der Eine wunderſelten, —
Der Erſte kaum zur Thür herein,
Beginnt mit Murren und Schelten.

Wie ich mag eingeſchloſſen ſein,
Er kommt mir immer wieder,
Quartiert ſich gleich auf Wochen ein
Und läßt gar breit ſich nieder.

Was hilft es, daß ich aus dem Haus
Auf Stunden auch ihn ſchiebe?
Den böſen Geiſt treib' ich nicht aus, —
Der Wein im Glas bleibt trübe. —

Der Andre iſt ein muntres Kind,
Ich nähm's ſo gern an's Herz;
Doch ſieht's den Alten, flieht's geſchwind: —
Denn Schmerz erwürgt den Scherz.

Digitized by Google

Beim Christmorgenläuten.

Noch ist des Tages Auge nicht erglommen,
Noch schaut die Nacht vom ersten Sternenthrone,
Die Menschenkinder sind, vom Zaubermohne
Bewältigt, noch dem Schlummer nicht entnommen.

Da kommt es klingend durch die Luft geschwommen,
Der Morgenhimmel bebt in sanftem Tone
Von Glockenlauten, froh bereit, dem Sohne
Zu huldgen, der die Nacht herabgekommen.

Und mit den Erdentönen um die Wette
Wehn Himmelspsalmen, einen Geisterhände
Zum stillen Bunde sich in heilger Stunde;

So schlingt sich tönend Eine Liebeskette
Von einem zu dem andern Weltenende
Hoch über dem im Schlaf beglückten Runde.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Man kann wohl leſen,
Was man geweſen,
Aber nicht ſchreiben,
Was man wird bleiben.

Alter Spruch.

Digitized by Google

Die Lerche.

Was nicht iſt, das kann noch werden,
Kurz und raſch iſt Heldenbrauch,
Was ein Andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott, das kann ich auch.

Grillparzer.

Sie ſaß ſo ſtill im braunen Gemach,
So eingezogen, doch ſie war jung,
Ihr kleines Seelchen wurde wach,
Die ſchüchternen Flügel kamen in Schwung.

Aus tiefer Furche flog ſie auf,
Sang vor ſich hin nur ſo zum Spiel,
Dann ſtieg ſie in Einem Siegeslauf
Jubilirend empor zum ſchwindelnden Ziel.

Ausſchütten mußte ſie ihre Bruſt,
Die Lieder quollen wie Perlen ſo klar,
Sie wußte nicht mehr vor ſtolzer Luſt,
Wie hoch ſie aufgeflogen war.

Digitized by Google

Da warf sie einen Blick hinab
Und sah die blauen Glocken am Rain:
Hier oben ist's kalt wie im tiefen Grab,
Ihr Gespielen drunten, o laßt mich ein.

Die kleine Lerche duckt sich und schmiegt
Sich traut an die Blumen im Saatenflor,
Ruht bis zum Morgen, — dann aber fliegt
Sie singend noch höher als gestern empor.

Digitized by Google

Heut Abend kam ich ſpät nach Haus.

Du haſt mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang geſogen.

Göthe.

Heut Abend kam ich ſpät nach Haus:
Den ganzen Weg hatt' ich geſungen!
Mir waren Tropfen ſüßen Thaus
Vor lauter Luſt in's Aug' gedrungen.

Ach! ſchöner noch, als im Gefild,
Hier innen blüht des Mondes Schimmer;
Wie lächelt er verſtohlen mild,
Als wüßt' er was, herum im Zimmer!

Dort, auf dem Tiſch — ſo weiß und zart —
Was glänzt? — Ein Blättchen ſüßer Grüße.
Da ſchielt er nun nach ſeiner Art
Herein, derweil ich's leſ' und küſſe.

Digitized by Google

Bekenntniß.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal!

Göthe.

Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund:
Blau iſt Ihr Auge, roth iſt Ihr Mund.
Das iſt ein Blicken,
Drücken und Nicken!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Blau iſt Ihr Auge, roth iſt Ihr Mund;
Man küßt ſich nicht ſatt, ſieht nicht auf den Grund:
Wonnebegehren!
Wonnegewähren!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Man küßt ſich nicht ſatt, ſieht nicht auf den Grund;
Sie hat mir geſchworen in ſüßer Stund':
Sie wollt' mit mir ringen,
Mich in Liebe bezwingen!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Digitized by Google

Sie hat mir's geſchworen in ſüßer Stund',
Ich küßt' Ihr das Auge, küßt' Ihr den Mund;
Die Sterne nur ſahen
Das Ringen, Umfahen:
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Digitized by Google

Mir iſt ſo fremd.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's ſo grade zu genießen,
Und fühle mich im Liebestraum zerfließen.

Göthe.

Mir iſt ſo fremd, mir iſt ſo neu,
Daß ich ſo ganz an dich gekettet,
Daß ich dir treu, daß du mir treu,
Und daß wir uns ans Land gerettet.

In dieſer Welt nicht recht zu Haus,
Was hält uns noch als dieſer Glaube?
Komm, ruh' an meinem Herzen aus,
Du arme, müdgeſcheuchte Taube!

Digitized by Google

Ich sah dein Bild.

Das kann den trüben Muth erquicken
Und löschet alles Trauren in derselben Stund,
Wenn lieblich lacht in Lieb' ihr rother Mund
Und Pfeile aus spielenden Augen schießen in Mannesherzensgrund.

Walter v. d. Vogelweide.

Ich sah dein Bild in lebenswarmen,
Getreuen Zügen spät und früh;
Schon will der Schlummer mich umarmen
Nach einem Tag voll Schweiß und Müh'.

Ich kann mich nicht zur Ruhe schicken,
Sind auch die Wimpern zugethan;
Denn deine feuchten Augen blicken
Mich durch das tiefste Dunkel an.

Digitized by Google

Von meinen Liedern leſ' ich dir.

Nicht weiſ' ſind die, ſo ſich verliebet,
Doch wird der Witz durch Lieb' geübet.
N. Weckherlin.

Von meinen Liedern leſ' ich dir
Und blicke ſeitwärts im Geheimen:
Da ſitzſt du ruhig neben mir
Und machſt dir wenig aus den Reimen.

Und wenn's auch ganz alltäglich tönt,
Du mußt mir das Geklimper gönnen;
Zu lange bin ich's ſchon gewöhnt
Und werd' es kaum mehr laſſen können.

Vermag die Liebe noch ſo viel,
Den Mohren waſcht ſie nicht zum Weißen;
Doch will ich mich bei'm müßgen Spiel
Der Kürze mindeſtens befleißen.

Digitized by Google

Alt nennst du dich.

Alt nennst du dich? — Verläumde dich nicht so!
Falsch ist die Rechnung, die allein nach Jahren
Das Alter schätzt. Sei deiner Jugend froh,
Der unverwelkten, immer sonnig klaren.

Wir sind und bleiben frühlingsheiter, wie
Der Herbsttag heut, an dem wir Trauben lesen:
Des Lebens Mai blüht einmal nur für die,
Die in der Jugend nie recht jung gewesen.

Was kümmert uns ein Fältchen im Gesicht?
Kann das uns den Humor verderben?
Nein, tapfre Freundin! Schönres gibt es nicht,
Als ewig jung zu leben, jung zu sterben!

Digitized by Google

Niemals werd' ich deiner werth.

Niemals werd' ich deiner werth,
Zuck' ich nicht des Geiſtes Schwert,
Die Gewürme todt zu ſchlagen,
Die mir noch am Herzen nagen.

Klar und ſtill, wie dein Geſicht,
Möcht' ich blicken in das Licht.
Fromme Ruhe möcht' ich ſaugen,
Armes Kind, aus deinen Augen.

Was ſie dir zu leid gethan,
Ficht dich nun und nimmer an;
Was ſie Gutes dir erzeigen,
Machſt du freudig dir zu eigen.

Aus den finſtern Grübelei'n
Ziehſt du mich zum Sonnenſchein;
Doch es zucken auf und nieder
Mir die kranken Augenlider.

Schlange, winde dich im Krampf,
Bis ich, endend dieſen Kampf,
Dir den Giftzahn ausgebrochen,
Oder du mich todtgeſtochen.

Digitized by Google

Laß mich, Kind.

So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verſchmacht' ich nach Begierde.

Göthe.

Laß mich, Kind, in deinen Himmel ſchauen,
Grundlos, wie das Meer der Ewigkeit!
Schlag' die Augen auf, die ſelig blauen,
Denen ich zum Prieſter mich geweiht! —
Weiß ich ſelbſt, warum mich alles reut,
Drauf ich je mein Sinnen mochte bauen,
Seit ich darf in dieſen Himmel ſchauen?

Hören will ich Nichts bei dir von Tugend,
Bet' in dieſen Augen ſie nicht an;
Liebe nur, aus feuchter Tiefe lugend,
Still bereit, den Liebling zu empfahn:
Himmelsblume, ſieh' mich kühn dir nahn!
Schönheit, Liebe nur iſt Pflicht der Jugend:
Fordert man von Blumen andre Tugend?

Digitized by Google

Eine Blüthenglocke ſchlägſt du nieder —
Grollend wohl? — dein ſanftes Augenlid;
Heb', o Holde, dieſen Schleier wieder,
Der mich, ach, von meinem Himmel ſchied!
Wende dieſen Blick, der ſtreng mich mied!
Sterbend ſenkt die Wonne das Gefieder,
Fällt die neidſche Blüthenglocke nieder.

Einen Kuß auf dieſe volle Traube,
Die von Thränentropfen überquillt!
Nein, du zürneſt nicht dem kecken Raube;
Kuß um Kuß — ſo iſt der Zwiſt geſtillt!
Sieh', ich weine, jauchze, wie du willt,
Fahr' im Sturme, winde mich im Staube — —
Laß dich trocken küſſen, ſüße Traube!

Digitized by Google

Frage mich nicht.

Aus dieſer Erde quillen meine Freuden,
Und dieſe Sonne ſcheinet meinen Leiden.

Göthe.

Frage mich nicht:
Wie wird's noch mit uns Beiden?
Laß, bis es bricht,
Dem Herzen ſeinen Wahn.
O, ich verſteh'
Dein ſchönes, ſtummes Leiden:
Schauſt mich mit Weh,
Mit ſtummem Vorwurf an.

Gräme dich nicht,
O träume kein Verbrechen!
Mein ſüßes Licht,
Komm', reiche Kuß und Wein.
So, wie wir ſind,
Wer wird uns heilig ſprechen?
Nun denn, mein Kind,
So laß uns ſelig ſein!

Digitized by Google

König im weiten Liebesreich.

König im weiten Liebesreich
Bin ich in dieser Stunde,
Und ist dein Glück dem meinen gleich,
Gib mir davon nur Kunde.

Nur was das Herz verschlossen hält,
Genießt es unverkümmert,
Ein Siegel drauf vor aller Welt,
So bleibt es unzertrümmert.

Digitized by Google

Wie ich's lange mir gedacht.

Nun, wenigſtens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten ſind.

Göthe.

Wie ich's lange mir gedacht,
Selig könnt' ich ſchweigen,
Nun in meines Lebens Nacht
Liebe führt den Sternenreigen.

Doch im höchſten Wonnedrang
Dauert mich das Leben,
Daß es ohne Sang und Klang
Soll an mir vorüberſchweben.

Lieb' und Frühling, jede Luſt,
Mein' ich, ſei gegeben,
Daß der Sänger aus der Bruſt
Seinen innern Schatz ſoll heben.

Digitized by Google

Unaussprechliches genug
Bleibt nach allem Sprechen.
Schweigen, meint ihr, wäre klug?
Dem Poeten wär's Verbrechen.

Darum Gnade dir, Poet,
Wenn du laut verkündigst,
Was kein Andrer gern gesteht:
Was du liebst und was du sündigst.

Digitized by Google

O mein Herz, du ſchweigſt ſo lange.

Wenn ſich zweie lieben ſollen,
Braucht man ſie nur zu ſcheiden.

Göthe.

O mein Herz, du ſchweigſt ſo lange,
Ewigkeiten harr' ich ſchon.
Ach, wie ſind in trägem Gange
Tag' und Wochen mir entflohn!

Rauſchend zog durch alle Sinne
Mir der kurzen Tage Luſt,
Wo wir in verſtohlner Minne
Selig lagen Bruſt an Bruſt.

Wo ich, nach zerſprengten Gittern,
Deine Seele fühlbar nah,
Wo ich dir im Aug' ſie zittern,
Taumeln, ach, vor Liebe ſah!

Und des letzten Kuſſes Flammen
Morgens früh, noch eh's getagt!
Wie ich dann mein Herz zuſammen
Preſſend bin davon gejagt!

Digitized by Google

All die heißen Liebesfunken
Brannten mir im Blute nach.
All die Luſt, die ich getrunken,
Sie verdämmert allgemach!

Keine Zeile, die mir klagte!
Was dein Herz nun einſam fühlt,
Keine, die ein Wort mir ſagte,
Das den Schmerz der Trennung kühlt!

Spräch's von Kummer, von Entzücken,
Hätt' ich nur ein Blatt von dir
An den heißen Mund zu drücken,
Beſſer würd' es ſchon mit mir.

Tiefer täglich ſchlägt in's Leben
Mir der Gram den giftgen Zahn.
All der Qual zu widerſtreben
Ohne dich, wie fang' ich's an?

Todt bin ich, von dir verlaſſen,
Todt und taub für alle Welt;
Nichts im Haus und auf den Gaſſen,
Was mein Herz mit Troſt erhellt.

Morgens nach der Nacht verlangen,
Müd' von der, die ich durchwacht;
Stumpf, wenn nun der Tag gegangen,
Bang vor dem, der ſich entfacht —

Digitized by Google

O mein Leben, ſo in Qualen
Und in Angſt um dich verſenkt,
Frag' ich mich zu tauſend Malen,
Ob ich dich wohl gar gekränkt?

Dir, die tauſend Sorgen, Schmerzen
Heiter lächelnd niederſchlägt,
Wehthun könnt' ich dieſem Herzen,
Das ſo ſchwer, ſo männlich trägt?

Sprich ein Wort, gib nur ein Zeichen,
Heile meinen kranken Muth!
Auch der ſchlimmſte Geiſt muß weichen,
Sprichſt du: „Alles wird noch gut!“

Digitized by Google

Bettlerlied.

Mein Mädel iſt zur Stadt hinein,
Sich Brod und Dienſt zu ſuchen,
Weil gar zu ſehr die Alten ſchrein,
Sie ſchelten und verfluchen.

Ich hab' kein' Strumpf und hab' kein' Schuh,
Und kann mich kaum bedecken;
Sonſt lief' ich gleich der Stadt auch zu
Mit Sack und Bettelſtecken.

Gensdarmen überall, und hier
Vergeh' ich armer Bube.
Ach, brächten ſie ſie nur zu mir,
Und wär's auch auf dem Schube!

Digitized by Google

Ich weiß nicht, was ich ſuchen will.

So ſelten iſt es, daß die Menſchen finden,
Was ihnen doch beſtimmt geweſen ſchien,
So ſelten, daß ſie das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff.
Es reißt ſich los, was erſt ſich uns ergab,
Wir laſſen los, was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht,
Wir kennen's wohl und wiſſen's nicht zu ſchätzen.

Göthe.

Ich weiß nicht, was ich ſuchen will,
Es iſt um mich ſo todtenſtill:
Ich irre durch die Gaſſen.
Die Mitternacht iſt längſt vorbei,
Es iſt wohl um den Hahnenſchrei:
Ich weiß mich nicht zu faſſen.

Dort ſteht das Haus, kein Lichtlein brennt,
Und einen ſüßen Namen nennt
Mein Geiſt in tiefer Trauer.
Wo biſt du hin, wohin, mein Kind? —
Mir weht der feuchte Morgenwind
In's Antlitz kalten Schauer.

Digitized by Google

Geſtorben — nein, doch fern, ſo fern,
Als wie der blaſſe Morgenſtern,
Der über'm Hauſe zittert.
Und hab' ich denn dich je geküßt? —
Das Haus ſteht da ſo fremd, ſo wüſt,
Die Mauern ſo verwittert!

Und doch, es iſt ſo lange nicht,
Da war an jenem Fenſter Licht,
Dahinter zwei Verſteckte.
Es war die ſchöne Abendſtund',
Wo ich zum letzten Mal dir Mund
Und Bruſt mit Küſſen deckte.

Hinweg von dieſem Trauerhaus,
In's Morgengrau, zur Stadt hinaus! —
Rundum welch ein Gewimmer?
Ein aufgeſcheuchter Vogel ſtreicht
An mir vorbei, — o Gott, vielleicht
Verlor ich ſie auf immer!

Digitized by Google

Schalmeien liegen mir im Sinn.

Habt Ihr nun bald das Leben genug geführt?
Wie kann's Euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Göthe.

Schalmeien liegen mir im Sinn,
Schalmeien in den Ohren;
Ich höre her, ich höre hin,
Der Traum ist mir verloren.

Ein Traum ist's wohl am Ende nur,
Daß ich dich hab' und liebe?
Ich finde kaum zu dir die Spur
In's ferne Weltgetriebe.

Weiß nicht, wohin mein Sinnen steht;
Sei glücklich unterdessen!
Vielleicht, eh' dieser Sommer geht,
Hast du mich auch vergessen.

Digitized by Google

Köhlerlied.

Die Tannen, die luſtigen Tannen,
Sie grünen jahraus und jahrein;
Meine Liebſte iſt fortgegangen,
Meine Liebſte, und denkt ſie noch mein?

Die Tannen, ſie ſchütteln den Wipfel:
Es dreht ſich des Windes Hauch;
Mich beißt's in den Augen, wie Thränen;
Der Rauch, der leidige Rauch!

Die Tannen, ſie ſchütteln den Wipfel: —
Und könnte ſie falſch doch ſein? —
Ihr Tannen, ihr immergrünen,
In's praſſelnde Feuer hinein!

Digitized by Google

Wie biſt du mir ſo fern gerückt.

L'amour fait passer le temps,
Le temps fait passer l'amour.
Franz. Sprüchwort.

Wie biſt du mir ſo fern gerückt,
O Liebe, ſüße Seelenplage!
Der Zeit, da du mich noch beglückt,
Wie denk' ich gern der ſchönen Tage!

Ich koſte mit dem ſüßen Kind,
Die Stunden kamen, Stunden giengen,
War's langſam oder war's geſchwind?
Mir ſchien, daß ſie ſich ſcherzend fiengen.

Wir trieben dies, wir trieben das,
Und hatten Schweres nicht zu ſinnen;
Um Mittag ſaßen wir im Gras,
Und ſah'n die Lüfte Netze ſpinnen.

An meiner Bruſt ihr Angeſicht,
Wie lag ſo ſtill die ſchöne Bürde!
Sie frug mich nicht, ich frug ſie nicht,
Ob das ſo ewig bleiben würde.

Digitized by Google

Wie ſie entfloh und Blumen brach,
Und wie wir ſprangen und uns ſchlugen,
Wie ſie zu zürnen mir verſprach,
Wenn wir am beſten uns vertrugen!

Wir laſen nichts, wir ſprachen viel,
Noch öfter gab es Nichts zu ſagen:
So rollt' uns hin in ſüßem Spiel
Die Perlenſchnur von ſchönen Tagen.

Wie's draußen ging, verſchwand uns ſchier;
Umrauſcht von lieblichem Geſchmetter
In einer Wolke ſtanden wir:
Tief unten zuckten leiſe Wetter.

Und iſt denn Alles nur ein Schaum,
Den wir zu ſchlürfen nicht verſäumten,
Und war es nur vom Glück ein Traum,
Gottlob, daß wir ihn einmal träumten!

Digitized by Google

Müßt ihr die alten Schmerzen rühren.

Weh, Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehn
Wider mich!

Göthe.

Müßt ihr die alten Schmerzen rühren,
Die kaum ich mühsam eingedämmt?
Singt euer Lied vor andern Thüren,
Wo eure Luft kein Herz beklemmt!

Je höher sich die Lerchen schwingen,
Je tiefer beugt mich meine Last;
Wenn eures Jubels Geyser springen,
Da fühl' ich recht, wie kalt mich's faßt.

Wenn nach durchweinter Nächte Grauen,
Wo mit dem Tod ein Leben ringt,
Ein Sonnenstrahl aus Morgenauen
Hell lachend in die Kammer springt; —

Das kranke Auge strebt vergebens,
Zu wenden sich dem Lichte ab: —
Das ist der herbste Spott des Lebens,
Das ist ein Reigen um ein Grab.

Digitized by Google

Wenn ich ein Verirrter wäre.

Wo faſſ' ich dich, unendliche Natur,
Euch, Brüſte, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Bruſt ſich drängt,
Ihr quellt, ihr tränkt — und ſchmacht' ich ſo vergebens?
Göthe.

Wenn ich ein Verirrter wäre? —
Einſam iſt der Wald und ſtumm;
Dieſe Oede, dieſe Leere,
Schwüles Athmen um und um!

Ließ ich nicht die Segel fliegen,
Alle Flaggen hoch im Wind?
Will die junge Kraft verſiegen?
Sah ich mich am Lichte blind?

Brach ich von den ſieben Siegeln
Der Natur nur Eins entzwei?
Sich im eignen Ich beſpiegeln,
Macht es glücklich, macht es frei?

Hat auch dieſer Rauſch betrogen,
Dem ich in den Arm mich warf?
Nichts gethan und viel gelogen!
Läugn' es länger, wer es darf!

Digitized by Google

Sie geht.

Sie geht, ſie geht, ſie ſchwebt von dannen,
Als wie ein kurzer Frühlingstraum,
Ins Dunkel ſchwand ſie hin der Tannen,
Fort iſt ſie, und ich faſſ' es kaum.

Tiefdunkle Nacht, wohin ich ſehe,
Ein Schmerz, der Herz und Seele ſchnürt,
Ein Lebewohl für ewig, — wehe,
Ein Stoß ins Herz und gut geführt.

Digitized by Google

Der Fluß.

Tacitum vivit sub pectore vulnus.

Der Fluß, aus dem Vergeſſenheit
Entgegen quillt dem Munde,
Der Lethe fließt ſo fern, ſo weit
Im tiefſten Erdengrunde.

Hier oben, ewig rein und jung,
Aus unerſchöpften Quellen
Wälzt klingend die Erinnerung
Die ruheloſen Wellen.

Digitized by Google

Er ſah ſie wieder.

Ich weiß noch wohl die liebe Zeit,
In der ich mich genug erfreut . . .
Wie, was? Erzähl' ich einen Traum?
Zum wenigſten gedenkt man's kaum.
Mein Gott, wie iſt die Zeit entronnen!
Was haſt du, Herz, von aller Luſt?
Dieß, daß du Reu' und Leid gewonnen
Und wiſſen und entbehren mußt.

J. Ch. Günther.

Er ſah ſie wieder unverhofft,
Die er geküßt, wie oft, wie oft: —
Der Falſche, der das treuſte Herz
Verrieth, er ahnt nicht ihren Schmerz:
„Was führt dich her? Was ſuchſt du hier?"
—„„Ich ſuche . . . laß den Tropfen dir
Es ſagen, der mit Ebb' und Flut
Hin rollt und her und niemals ruht:
Frag' um Beſcheid ihn, was er ſucht?
Gewiß ein Ufer, eine Bucht,
Ein ſchattig Plätzchen ohne Licht,
Doch welches? — darnach frage nicht!""

Digitized by Google

Öde Aussicht.

Bin ich denn mir selbst ein Andrer,
Wird es Abend schon mit mir?
Muß ich hier ein fremder Wandrer
Einsam pilgern für und für?

Stehn am Thor, verhöhnt, vergessen,
In der Hungrigen Gemisch,
Der einst stolzgewöhnt gesessen
An der Liebe Königstisch?

Ach, so kärglich muß mir scheinen,
Was sie jetzt mir zögernd giebt,
Daß ich muß um Todte weinen,
Die ich lebend kaum geliebt.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte sie nicht ein:
Denn wer einmal uns versteht,
Wird uns auch verzeihn.

Göthe.

Digitized by Google

Ich griff ſo lang im finſtern Haus.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen;
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künftigen Jahre zieren.

Göthe.

Ich griff ſo lang im finſtern Haus
Umher an allen Wänden;
Doch fand ich keinen Weg hinaus,
Ich ſtand mit laſſen Händen.

Ich ſchaute brütend vor mich hin,
Als wie ein Miſſethäter:
Ich däuchte mir in wirrem Sinn
Des Heiligſten Verräther.

Wer weiß, wie lang ich alſo ſtund?
Mein Denken war zerronnen;
Ich ſtarrt' in einen ſchwarzen Schlund,
In meines Elends Bronnen.

Digitized by Google

Haſt Du, der mich ſo tief verſtieß,
Nicht Einen lichten Boten
Mir zum Geleit aus dem Verließ
An's Licht, dem Lebendtodten?

Da hört' ich einen hellen Ton
Durchziehn die öde Stube,
Da trug es mich im Schlaf davon
Aus dieſer Mördergrube.

Und als ich wieder aufgewacht
In einem fremden Lande,
Da ſtreifte eine ſanfte Macht
Von mir der Augen Bande.

Ich fühlt' es wohl, ich hatte jetzt
Den böſen Traum geendet;
Doch hat mich faſt der Strahl verletzt,
In meine Nacht geſendet.

O ſieh', wie glänzt der Frühling ſchön!
Mach' auf die kranken Augen,
Dich an den lichten Erdenhöhn
Inbrünſtig feſtzuſaugen!

Da unten iſt es ſchwül und dumpf
Im breiten Erdenweſen.
Du kannſt, ſo todt du warſt und ſtumpf,
Dort oben noch geneſen!

Digitized by Google

Und ſichtlich wuchs der Seele Muth,
Dies Heil heranzuglauben.
Ich hab' es: nun iſt Alles gut,
Kein Teufel ſoll mir's rauben!

Ich blicke frei im Weltenrund,
Ich darf es freudig wagen,
Mich jedem ſchönen Menſchenbund
Als Bruder anzutragen.

Digitized by Google

Wir haben wieder zu viel gehofft.

Wir haben wieder zu viel gehofft,
Das Luftſchloß iſt zerrüttet,
Wir haben linkiſch, wie ſchon oft,
Das Salzfaß umgeſchüttet.

Wir ſchwärmten wie Mücken im Frühlingsſtrahl,
Als wäre ſchon Alles gewonnen: —
Es wird zum Brauthemd nun einmal
Nicht jeder Flachs verſponnen.

Was thut ein braves Mädchen? . . Es geht
Auf's Feld, ſtreut guten Samen,
Mäht, bricht den Lein und ſpinnt und näht
Dann wieder in Gottes Namen.

Und ob's ein Hemd zum Hochzeitsfeſt
Wird oder ein Todtenlinnen —
Wer Kopf und Arme nicht hangen läßt,
Wird doch den Preis gewinnen.

Digitized by Google

Auf dem Gurten bei Bern.

Nach langen Wintertagen,
Wo ich gebannt in's Haus
Nur sandte meine Klagen
Zur todten Flur hinaus;
Wo vorwärts und zurücke
Der Blick nur Wüsten fand —
Kein Nachen, keine Brücke
Zum fernen Frühlingsland!

Kein Laut, als der des Sturmes,
Der durch die Föhren pfeift,
Geläut des nahen Thurmes,
Der Trauertöne schleift,
Der Fahne gelles Aechzen
Auf dem beschneiten Dach,
Der Raben heisres Krächzen —
Ein tausendstimmig Ach!

Digitized by Google

Von all den ſchweren Träumen,
Die mir den Sinn betäubt,
In dieſen lichten Räumen
Fühl' ich mich ausgeſtäubt:
Aufſproſſen Lenzgefühle,
Von Bergesluft geweckt,
Auf dieſem grünen Pfühle,
Wo ich mich hingeſtreckt.

Dort unten Wald und Matten
In friſches Grün getaucht,
Von ſchnellen Wolkenſchatten
Im Fliegen überhaucht;
Die Hügelſtadt, die breite,
Des Domes grauer Bau;
Beſcheiden lugt zur Seite
Aus Pappeln Elfenau.

Die Aar, die wilde, klare,
Zieht blinkend, wie in Stahl,
Gleich einem Feſttalare
Sich nach das ſchöne Thal.
Ihr Häupter dort, vom Scheitel
Bis an den Fuß ergraut,
Dünkt euch das Alles eitel,
Was ihr da unten ſchaut?

Digitized by Google

Ihr blickt mit ernſten Mienen
In dieſe Frühlingsruh',
Die Wölkchen fliehn, wie Bienen,
Vergnüglich ab und zu.
Sie möchten euch im Sinnen
Belauſchen, ſtören nicht,
Ein Lächeln abgewinnen
Dem bleichen Angeſicht.

Bald werd' ich froh auf euern
Beſchneiten Gipfeln ſtehn,
Ins Antlitz euch wie theuern
Bekannten werd' ich ſehn;
Kein trunknes Ueberquillen,
Es iſt ein mildes Licht
Von eurer großen, ſtillen,
Begnügten Zuverſicht.

Digitized by Google

Wenn über mir ſo weit, ſo blau.

Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kurirt!
Göthe.

Wenn über mir ſo weit, ſo blau
Der Tag die Schwingen ſpannt,
Und tief in jeden Tropfen Thau
Sein Bildniß eingebrannt;
Wie Pfauenaugen durch das Grün
Der blaue Himmel fällt, —
Dann möcht' ich grünen, duften, blühn,
Wie dieſe ſchöne Welt.

Ach, hab' ich's denn bis heut gewußt,
In dieſer Frühlingsraſt,
Daß eine arme Menſchenbruſt
So viele Wonne faßt?
Der Vogel jauchzt im friſchen Laub
So rüſtig aufgehellt.
Verweht iſt aller Todtenſtaub
Von dieſer ſchönen Welt.

Digitized by Google

Mit blauem Aug' Vergißmeinnicht,
Die Roſe, voll und zart,
Die Lilie, blaß von Angeſicht,
Geſchwiſterlich gepaart: —
Der Fliege gleich, dem feſten Stern,
Der ob den Blumen hält,
So leiſe ſingend ſchwebt' ich gern
Ob dieſer ſchönen Welt.

Digitized by Google

Ach, in dieſen ſonnenlichten.

Post nubila jubila.

Ach in dieſen ſonnenlichten
Tagen weiß ich kaum zu bleiben;
Soll ich denken, ſoll ich dichten,
Soll ich leſen, ſoll ich ſchreiben?

Leſen will ich, emſig leſen,
Und mich ganz darein verſenken;
Doch das leidge Bücherweſen
Fördert wenig eignes Denken.

Und nun wär' ich gut im Gange,
Wollten nur die Vögel ſchweigen;
Doch ſie wiſſen, ihrem Sange
Muß ich ſtets die Seele neigen.

Und das Denken kämpft mit Träumen,
Und das Träumen wird zum Dichten;
Und was ſoll ich länger ſäumen,
Dieſen Handel klug zu ſchlichten?

Digitized by Google

Nur versöhnen, nicht verdammen
Kann ein Dichter; darum Friede!
Die Parteien sind beisammen,
Und das Urtheil wird zum Liede!

Digitized by Google

Regentag.

Und wer nur ein Bischen Verstand behält,
Der gibt sich zufrieden, wie's kommt und fällt:
Denn der Regen regnet jeglichen Tag.

Shakespeare.

Will der Tag, die Nacht beginnen?
Ruhn sie, vom Gewölk umzingelt,
Schlafend, still in sich geringelt?
Träge rauscht die Zeit von hinnen,
Und es patscht und klatscht und klingelt;
Wie behaglich, so mit Sinnen
Stund' um Stunde hinzuspinnen!

Und ich sprach in meinen Sinnen:
Ei, wie wär's, mein liebes Seelchen,
Stärkten wir uns mit etwelchen
Tropfen Weines zum Beginnen?
Denn mich dünkt, bei leeren Kelchen
Wäre Nichts mit all dem Sinnen
Von Belang herauszuspinnen.

Digitized by Google

Draußen Grau und Grau hier innen,
Das Geriesel unter'm Dache
Rollt geschwellt zum Murmelbache;
Laß es rauschen, laß es rinnen,
Und bedenk einmal die Sache: —
Nichts zu denken, nichts zu sinnen,
Nur den Tag so hinzuspinnen.

Digitized by Google

Nächtlicher Spaziergang.

Bei Interlacken.

Die letzten Abendglocken
Waren verhallt das Thal entlang
Am dunklen See,
Da hör' ich die Geister mich locken:
Wohlauf, wohlauf, noch ein Gang
Zur Alpenhöh!

Zum Berg, wo die Strahlen noch säumen,
Zum Felsenhaupt, wo der Sonne so schwer
Das Scheiden fällt!
Es schallen in luftigen Räumen
Die Heerdenglocken weit umher
In der stillen Welt.

Ein leiser Elfenreigen
Geleitet heran die Sonne der Nacht
Durch blaue Höhn;
Es füllt sich mit heiligem Schweigen
Der Thäler und Klüfte tiefer Schacht
So dunkelschön.

Digitized by Google

O ſüßes, nächtliches Grauen,
Mit ſanftem Schimmer überhaucht
Vom Mondenlicht.
Die Sternlein überthauen
Den Geiſt, der ſteigt und nieder taucht,
Mit Zuverſicht.

Kaum ſah ich ſich verbluten
Den Tag, wie ſchön, wie ſchön entfacht
Sich neuer Troſt!
Hier Abend-, dort Morgengluten,
Es küſſen ſich um Mitternacht
Der Weſt und Oſt!

Digitized by Google

Benediktion.

In Nebelkaputzen wie Mönche stehn
Die Berge, da kommt sie gegangen, —
Die Sonne! Sie wagen nicht aufzusehn,
Sie neigen die Häupter in stillem Flehn,
Den Segen zu empfangen.

Digitized by Google

Am Brienzer See.

Ich aber frei, wie mir's im Geiſte ſpricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle raſch, im eigenſten Entzücken,
Die Helle vor mir, Finſterniß im Rücken.
Göthe.

Ueber'm See iſt dunkle Ruhe,
Und doch ſcheint ſo heller Tag.
In der tiefen Waſſertruhe
Was ſo Finſtres ſchlafen mag?

Schwarze Bergesſchatten hängen
Rieſig über'n See herein;
Leiſe Wellen nur verdrängen
Von der Stirn des Schlafes Schein.

Wie der Schmetterlinge Flügel
Ihn berühren, ſteigt und fällt
Auf und ab ein Faltenhügel,
Dunkle Adern, zorngeſchwellt.

Siehſt du, wie in wilden Krämpfen
Durch die breite Bruſt es zuckt,
Wie ſie ringend, ſie zu dämpfen,
Jede Regung niederſchluckt?

Digitized by Google

Stürzt hervor aus Felſenklüften,
Rauſcht hervor aus Buſch und Baum,
Stürme, laßt die Bruſt ihn lüften
Von dem tiefen, böſen Traum! —

Doch, wer nimmt die böſen Träume,
Armer Dichter, dir vom Haupt?
An dem Strand die Wogenſchäume
Schauſt du, wie es braust und ſtaubt,

Wie empört gefangne Geiſter
Brechen aus der Haft hervor,
Aufgeboten nun zu freiſter
That, die lang verhalten gohr.

Steigt dein Herz mit dieſen Wellen?
Schreit es: „Muth!“ den Kämpfern zu?
Sieh' ſie freudig ſich zerſchellen,
Kämpf' auch du um deine Ruh'!

Kämpf' um ſie! Was ſoll das Schlafen,
Das, wie Nattern, ſchleicht und ſticht!
Eh' ſie ſich im Kampfe trafen,
Fliehn die böſen Geiſter nicht.

Mit dem welken Laub der Bäume,
Das die Windsbraut reißt herab,
Jage du die tollen Träume
Nieder in das Wellengrab!

Digitized by Google

Auf dem Rothhorn.

Wie mich den Schläfer frisch ein Geist durchglüht,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüth.

Göthe.

Auf jähem Felsen steh' ich hier
In allen Sinnen munter,
Den Staub der Ebne schüttl' ich mir
Von Leib und Seel' herunter.

Hellaugig steigt der junge Tag
Hervor aus seinem Bette,
Im Kreise blüht, Ein Rosenhag,
Die blanke Alpenkette.

Ein Meer von lichtem Purpurschein!
Vom Lager der Titanen
Bis an die blauen Hügelreihn,
Welch weites freies Ahnen!

Die Majestäten hoch und hehr,
Die Jungfrau über Allen,
Geneigt in Demuth um sie her
Die trotzigen Vasallen.

Digitized by Google

Still ruht der Wald, des Sennen Haus,
Der See im tiefsten Grunde;
Die Urne leert der Gießbach aus:
Kein Laut gibt davon Kunde.

Der Ostwind flüstert leise nur,
Die Feier nicht zu stören;
Den Morgensegen der Natur
Mein' ich im Geist zu hören.

Ist wohl ein Elend auf der Welt,
Das hier nicht Heilung fände,
Das, von des Morgens Licht erhellt,
Nicht wie ein Wölkchen schwände?

Die Bergluft fegt die Stätte rein,
Wo böse Geister spucken,
Und lichte Strahlen dringen ein
Durch die geheimsten Lucken.

Was mich dort unten drückt und hemmt,
Ich fühl' es nicht hier oben;
Der Stein, der mir die Brust beklemmt,
Ist wunderbar gehoben.

Das Buch der Räthsel, hell und klar
Liegt's vor mir aufgeschlagen,
Und wie es wird, und wie es war, —
Ich habe Nichts zu fragen.

Digitized by Google

Das Lied von den Bergen.

O weckt, ihr Dichter, weckt sie vom Schlummer auf,
Die jetzt noch schlafen.

Fr. Hölderlin.

Drei Jahre sind's, daß ich mit dir
Und deinem Geiste lebe,
O Alpenwelt, und dich in mir
Rein aufzubauen strebe.
Die Wallfahrt hab' ich neu gewagt
Und heller hat mir schon getagt
Der Blick auf deinen kühnen Höhn:
O Schauspiel, ewig groß und schön!
Ich juble, staune, bebe.

Ja, wer die Zunge hätte, die
Von diesen Wundern sänge,
Daß die gewaltge Melodie
Der Bergwelt voll erklänge:
Hinwandeln müßte solch ein Sang
Zum niedern Land im Donnergang,
Durchbrausen wie ein Wasserfall
Mit lautem Schall und Widerhall
Das staubige Gedränge!

Digitized by Google

Das wär' ein Lied voll ſichrer Ruh',
Voll Frieden und voll Schrecken,
Und Einer ſäng's dem Andern zu,
So weit ſich Berge recken.
Ein Schlachtgeſang vor jedem Krieg,
Ein Jubellied nach jedem Sieg;
Der Hirte ſäng's im Abendroth,
Der Bauer ſäng's in Schweiß und Noth,
Man ſäng's in Stadt und Flecken.

Auf weitem, heißem Ozean,
Wenn ſchlaff der Segel Schwingen,
Fieng' ein Matroſ' es einmal an
Aus voller Bruſt zu ſingen;
Und alle Ruder hörten auf,
Die ganze Mannſchaft ſchrie, zu Hauf,
Als müßte jedes Seemanns Herz,
Der aus den Bergen ſtammt, vor Schmerz
Und herbem Heimweh ſpringen.

Von dieſem Lied voll Kraft und That
Hört' ich verlorne Laute,
Als auf des Faulhorns höchſtem Grat
Ich Morgens um mich ſchaute.
Die Luft war bis ins Tiefſte klar,
Die Schneewelt leuchtend wunderbar,
Rundum ein glühend Auferſtehn,
Und hinten weithin Seen an Seen,
Daß mir's vor Wonne graute.

Digitized by Google

Ja, lebt er nicht, ſo muß er noch,
Der Dichter muß noch kommen,
Durch den des Schweigens hartes Joch
Den Bergen wird genommen.
Dann wird die ſtumme Schönheit Ton,
Vom feurigen Pygmalion
Umfaßt mit ſtarkem Geiſtesarm,
Dann glühen alle Gletſcher warm,
Von ſeiner Brunſt entglommen.

Hab' ich einmal ein Lied gemacht,
Das voller klang und freier,
Es klang, von eurer Glut entfacht,
Ihr Alpen, euch zur Feier.
Und war es arm und reizentblößt,
War's, wie ihr ſelbſt, noch nicht erlöst: —
Ich ſang, wie mir's der Gott beſchied,
Der über'm Schnee ſein heiſres Lied
Dem Adler gab und Geier.

Digitized by Google

Sommernacht.

Die beſte Zeit im Jahr iſt mein,
Da ſingen alle Vögelein,
Himmel und Erden iſt der voll,
Viel gut Geſang da lautet wohl,
Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Geſang,
Deß muß ſie immer haben Dank.

Martin Luther.

Droben an des Berges Mauer
Auf der Lauer
Steht und lugt des Mondes Schein
Schüchtern in die Welt herein;
Doch der Tag hat noch zu ſchaffen,
Und mit überglühten Waffen
Hält er Wacht
Vor dem Thor der ſchönen, lauen,
Silberblauen
Sommernacht.

Durch die Abendflammen ſchweifen
Dunkle Streifen;
An den Sternen hin und her
Weht der Wald, ein grünes Meer.

Digitized by Google

In's Gebet der Abendglocken
Schlagen Nachtigallen, locken
Süß und sacht
Uns hinaus in diese laue,
Silberblaue
Sommernacht.

Bleiche Geisterinseln schwimmen
Und verglimmen,
Kaum berührt von leisem Hauch,
In dem lichten Zauberrauch;
Aetherharfen zittern linde,
Ferner Welten Frühlingswinde
Sind erwacht
Ueber dieser schönen, lauen
Silberblauen
Sommernacht.

Aufgethan die feuchten Augen,
Einzusangen
Diesen hohen, stillen Geist,
Der ob unsern Häuptern kreist,
Bis die ersten Morgenblitze
An der höchsten Alpenspitze
Angefacht,
Wandeln wir durch diese laue,
Silberblaue
Sommernacht.

Digitized by Google

Auf und nieder durch die Thale.

O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder:
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Göthe.

Auf und nieder durch die Thale,
Auf den Strömen hinzuziehn,
In der Hand die goldne Schale,
Wein und Sonnenfeuer drin;

Und im Herzen wohlerwogen,
Was die Jugend Großes hegt,
Die uns durch die hohen Bogen
Einer schönen Zukunft trägt;

Dann am Abend eine Stunde,
Wo die Seele stumm genießt,
In des Herzens tiefstem Grunde
Schmerz und Lust zusammenfließt:

So von Dämmerung umzogen,
Im Gemüthe frisch und klar —
Hat dir noch so viel gelogen,
Dieses Eine Glück ist wahr.

Digitized by Google

Die Alpenrose.

Die Tage, wo ich mich herausgetastet
Allmälig aus zertrümmerten Gemäuern,
Wo eine Welt voll schönen Abenteuern
Ich vor mir sah, der müde sich gerastet;

Die Tage, wo ich neu mein Schiff bemastet,
Um auf des Lebens Höh'n hinauszusteuern,
Wo in des Morgens, in des Abends Feuern
Ich allen Wust verbrannt, der mich belastet;

Die Tage, wo ich auf den Alpenvesten
Entzückt gestanden, bei dem Sturmgetose
Der Wasserfälle, bei den Eispalästen —

Von all der Pracht, was haben nun die Loose
Zu retten mir vergönnt an Ueberresten? —
Ein Liederheft und diese Alpenrose.

Digitized by Google

Ich darf es muthig wagen.

Inveni portum, spes et fortuna valete,
Nil mihi vobiscum est, ludite nunc alios.

Ich darf es muthig wagen
Mit grünen Frühlingstagen
Wenn Düft' und Töne fluten,
Hell sprühn die Rosengluten,
Und müßt' ich mich verbluten,
Das Blühn in Blüthentagen,
Wer will's verklagen?

Ich lasse mir's behagen
An blauen Sommertagen,
In lieblichem Ermatten,
Umwebt von kühlen Schatten,
Zu ruhn auf Blumenmatten —
Da mag sich Schmerz und Plagen
Nur weiter tragen.

Und gerne mag ich sagen
Von goldnen Herbstestagen.
Kommt mir des Jahres Segen
Auf allen meinen Wegen
Mit Sang und Klang entgegen,
Träum' ich auch ohne Zagen
Von Erntetagen.

Digitized by Google

So mag ich's auch ertragen
In grauen Wintertagen.
Ich ſitze ſtill und ſinne,
Zu goldnen Fäden ſpinne
Ich aus mit Luſt und Minne,
Was ich in all den Tagen
Mir heimgetragen.

Digitized by Google

In der Heimat.

Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.
Göthe.

Gegrüßt, mein Heimatland! Ihr Rebenhöhn,
Ihr Burgen, ragend über Strom und Thal,
Ihr trauten Städt' und Flecken allzumal,
Ihr schmucke Dirnen, wie ein Maitag schön!

Als mir zuerst aus schwäbschem Mädchenmund
Der Heimath Laut im Gruß entgegenklang,
Da schlug mein Herz, es klang mir wie Gesang,
Und küssen mußt' ich dieser Lippen Rund.

Drei Jahr', und noch derselbe wie zuvor,
Gesünder, jünger nur, wie ging das zu?
Der Fremde Staub auf Rock und Hut und Schuh
Zieh' ich, der Heimat treuster Sohn, durch's Thor.

Gott grüß' euch, Männer, Buben, Mädchen, Frau'n!
Ich schau' euch jetzt erst recht in's tiefste Herz:
Des Geistes Augen that mir auf der Schmerz;
Die Freude soll an mir nun weiter bau'n.

Digitized by Google

An meine Mutter.

Ich grub dir dieses Grab in meinem Herzen.
Uhland.

Da bin ich wieder, nach so langen Jahren,
Zum heimathlichen Heerd zurückgekehrt!
Ein Sturm ist über's Haupt mir hingefahren,
Der tief mich aufgewühlt, doch nicht verheert.

Ich will's vergessen, wenn ich kann, — das Eine
Vergess' ich nicht: wie ich vor all der Qual
Mit dir, o Mutter, hier beim Lampenscheine
Im selben Zimmer saß — zum letzten Mal.

Wir wußten's wohl, wir sehen nie uns wieder,
Du sprachst es aus, und weintest nicht dazu: —
Verschleiert siehst du dort vom Rahmen nieder
Auf meine Unruh', du, ein Geist der Ruh'.

Indeß das Leben unsanft mich geschüttelt,
Wie eine Eiche hin und her gezaust,
Hat lang an deinem morschen Leib gerüttelt
Der Tod mit unerbittlich grimmer Faust.

Digitized by Google

Noch einmal laßt euch ſchaun, ihr theuren Züge,
Dies Antlitz, das gebleicht ſo manche Qual,
Die offne Stirne, ohne Falſch und Lüge,
Dies Auge, licht und ſanft wie Mondenſtrahl!

Und die gefurchten, abgehärmten Wangen,
Den Mund, der wie aus fernen Welten grüßt,
Geſchwellt, als wie von ſehnendem Verlangen,
Als hätt' er gern noch einmal mich geküßt!

Hier war es, wenn die Abendſtunden kamen,
Wo du von mir, nicht ohne Thränen, ſprachſt;
O Mutter, weinend ruf' ich deinen Namen!
Du treues Herz, daß du mir ferne brachſt!

Von Qual zermalmt mußt' ich am Boden kleben;
Du ahnteſt Nichts von meiner Seelenpein.
Vom Tod genas ich, du genas'ſt vom Leben,
Ich lebe wieder — mutterſeelallein.

Im Nachglanz deines Geiſtes will ich ſtreben;
Die Fackel liegt am Boden, doch die Glut
Sie brennt nach oben noch. Zu neuem Leben
Am Grab der Mutter hol' ich neuen Muth!

Digitized by Google

Neue Liebe.

Und unſer Pärchen? —
Iſt den Gang dort aufgeflogen,
Muthwill'ge Sommervögel! —
Er iſt ihr, ſcheints, gewogen? —
Und ſie ihm auch. Das iſt der Lauf der Welt.

Göthe.

Ich bin ſo gar verlegen,
Seh' ich ihr ins Geſicht;
Ich fühl's in mir ſich regen:
Iſt's Lieb'? Ich weiß es nicht.

Ich ſtand ihr ſtill zur Seite,
Wir ſahn in's Grün hinaus,
Die ſchöne, grüne Weite
Voll herbſtlich kühlen Thau's.

Und wie mein Auge wieder
Jetzt auf das ihre traf,
Schlug ſie's erröthend nieder, —
Da wach' ich auf vom Schlaf;

Digitized by Google

Vom Schlaf, der mich bethörte,
Daß ich mein Heil nicht sah:
Mein Lieb, das langbegehrte,
Steht blühend vor mir da.

Sie hebt die Augenlieder,
Sie sieht mir ins Gesicht:
Ein Himmel sinkt hernieder
Von Liebe, Lust und Licht.

O Gott, ein Lieb zu finden,
So himmlisch schön und rein!
Ich kann nur Eins empfinden:
Sie mein, auf ewig mein!

Digitized by Google

Sie.

Laß mich los! In dieſer Hülle
Iſt auch Geiſtes Muth und Kraft;
Deinem gleich iſt unſer Wille!

Göthe.

Wie wunderbar dein ſtilles Weſen,
Du zarter Engel, mir erſcheint!
Wie viel gibt mir dein Aug' zu leſen,
Das blickt, als hätt' es nie geweint:
Ein Himmel tief verhaltner Wonne,
Der, wenn der Liebe Stimme ruft,
Hervorbricht wie die Morgenſonne,
Er glänzt und haucht mich an wie Duft.

Wie ſchön iſt's, Schlafende betrachten,
Und ihre Wangen roth und warm,
Auf ihrer Mienen Spiel zu achten,
So friedlich lächelnd, ohne Harm!
Ein halbes Wort, dann träumſt du weiter,
Du rührſt dich ſchnell, dann wieder Ruh';
Dein Antlitz ſchimmert ruhig heiter —
Noch hat dein Herz die Augen zu.

Digitized by Google

Ich wag' es, deinen Schlaf zu ſtören;
Doch tief im Innern thut mir's weh,
Zu raſchen Wellen zu empören
Der Seele ſpiegelglatten See.
Und doch, mich zieht es dir zu Füßen,
Ich flüſtre dir in's Ohr: ſei mein!
Ich kann nicht mehr, ich muß dich küſſen,
Mein Kind, und kannſt du mir's verzeih'n?

Digitized by Google

Dein Herz.

Dein Herz wie eine Glocke hängt
Dir ſtumm ſeit Jahren in der Bruſt;
Nun klopft's daran — zu läuten fängt
Sie an — o ſchaurig ſüße Luſt!

Digitized by Google

Mein.

Als ich zum erſtenmal die Flammen,
Die mich durchzuckten, dir geſtand,
Da fuhr es wie ein Wetterſchein
Dir über's Antlitz; Haupt und Hand
Erzitterten, du fuhrſt zuſammen:
Dann warſt du ſtill — dann warſt du mein!

Digitized by Google

Durch's Auge.

Durch's Auge war dein Bild
Mir tief in's Herz gedrungen.
Du sprachst: da war durch's Ohr
Ich vollends gar bezwungen.
Ich flog an deine Brust,
Entzückt aus deinem Schweigen
Vernahm ich: Sei mein Schild
Und nimm mich ganz zu eigen!

Digitized by Google

Erinnerung.

Erinnrung, letztes Paradies,
Aus dem uns keine Macht vertreibt,
O du, wenn Alles uns verließ,
Das letzte Labsal, das uns bleibt!

Du Frühlingsvogel, der hinein
Bis in den grauen Herbst noch fliegt,
Der uns noch singt, wenn matt der Schein
Der Sonn' auf gelben Blättern liegt!

Du holde Stimme, Widerhall
Vergangner, gut' und böser Zeit,
Die leise tönt des Bösen Schall,
Und süßern Klang dem Schönen leiht!

Die schönste Blum' im Paradies
Wird stets die heilge Stunde sein,
Wo sie mir Herz und Hand verhieß
Und leise flüstert': Ewig dein!

Digitized by Google

Der ſchönſte Ton der Nachtigall,
Er war's und ſoll's für immer ſein,
Wenn einſt verſtummt die Vögel all,
Ihr ſüßer Seufzer: Ewig dein!

In meiner letzten Stunde hall'
Es nach im tiefſten Herzensſchrein,
Und durch der Engelgrüße Schall
Werd' ich's vernehmen: Ewig dein!

Digitized by Google

Du ſchlugſt die Augen ſittſam nieder.

Du ſchlugſt die Augen ſittſam nieder,
Und Glut bedeckte Stirn und Wange,
Ein Beben fuhr durch deine Glieder:
Ich ſah dir's an, dir war ſo bange;

So bange, wie dem ſcheuen Kinde,
Das niemals noch ein Schiff beſtiegen;
Und doch wie ſüß, im Morgenwinde
Sich auf der Liebe Kahn zu wiegen!

Und wie wir kaum zuſammenſaßen,
Da ſchlugſt du herzhaft in die Hände;
Indem wir froh die Flut durchmaßen,
Nahm Händedruck und Kuß kein Ende.

Digitized by Google

Als mir die Flammen das Haupt schon umleckt.

Wo so ein Köpfchen keinen Ausweg sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!

Göthe.

Als mir die Flammen das Haupt schon umleckt,
Und ich verloren in Träumen noch weilte,
Haben mich liebende Hände geweckt,
Liebende Stimmen gelockt, bis ich eilte,

Liebende Stimmen gelockt, bis ich eilte
Fort aus dem brennenden, krachenden Haus;
Liebe, du warst's, die die Wunden mir heilte,
Liebe, du zogst mich in's Freie hinaus!

O wie so kühl mich umwehten die Lüfte,
O wie so schattig der flüsternde Hain,
Einmal, noch einmal die himmlischen Düfte!
Götter, die schönste der Rosen ist mein!

Liebe, wie soll ich's dir danken? Ich bin
Friedlich geworden und ledig der Schmerzen;
Frei und ruhig schau ich hin
Ueber die Wogen der Zeit und der Herzen.

Digitized by Google

Stille Stunden.

Die Lieb' hat ſtille, heilge Stunden,
Da ſitzt ſie fromm entzückt, allein,
Und auf den Schatz, den ſie gefunden,
Beugt ſie ſich demuthsvoll herein.
O ſtört ſie nicht, o naht ihr nicht:
Wenn euer Mund ein Wörtchen ſpricht,
So iſt der Schatz verſchwunden!

Digitized by Google

Wenn ich gegrollt.

Höret allerliebſte Klänge,
Macht euch ſchnell von Fabeln frei:
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin, es iſt vorbei!

Göthe.

Wenn ich gegrollt, verzweifelt und getrauert,
Geſtanden oft mit wundgerungnen Händen,
Da hat mich manchmal doch der Ton durchſchauert:
„Sei ſtark, es wird noch Alles freudig enden!“
Und ſel'ge Ruhe hat mich überfloſſen,
Als wäre jeder Kummer ſchon zerronnen.
Das Wann und Wie, mir war es noch verſchloſſen,
Doch log die Stimme nicht: Es iſt gewonnen!
Gewonnen hab ich dich, du Süße, Gute,
Und darf fortan in deinem Blick mich ſonnen!
Die Liebe ſchlug mit ihrer Zauberruthe
Den harten Fels: da ſprang der Freudenbronnen!

Digitized by Google

Mein Haus meine Burg.

Der Rosen hab' ich viel gesehn
Und ihren Duft genascht;
Doch Rosen welken und vergehn,
Wenn du sie kaum erhascht.
Du, süße Rose, welkst mir nie,
Treu will ich deiner warten.
In dir erblüht mir spät und früh
Ein ganzer Rosengarten.

Der Lauben hab' ich viel gesehn,
Gar heimlich drin zu kosen,
Die Stunden kommen und vergehn
So süß auf weichen Moosen.
Doch Stunden des Genusses sind
Kein Leben: — laßt mich schauen
Ein sichres Haus vor Sturm und Wind!
Bei Gott, ich will mir's bauen!

Digitized by Google

Wir ſaßen und ſchwatzten.

Wir ſaßen und ſchwatzten und kosten ſo viel,
Wir ſchaukelten uns auf dem Wellenſpiel,
Wir fuhren hinweg von dem blühenden Strand,
Und ahnten ſchon drüben noch ſchöneres Land.
Wir ſaßen und horchten mit ſtillem Gemüthe;
Doch ſiehe, da warfen wir durch die Kajüte
Die Blicke: wir ſahen's, und freuten uns ſehr,
Wie weit wir ſchon draußen auf hohem Meer.

Digitized by Google

Auf dem Bodenſee.

Ein kalter, herbſtlich feuchter Morgen!
Mich friert! Die Alpen rund umher
In dunkler Wolkennacht verborgen
Umlagern ſtill das Schwabenmeer.

Es keucht der Dampfer durch die Fluten,
Ein ſchwarzes Wimpel fliegt der Rauch,
Durchſtickt von funkenhellen Gluten,
Hinflatternd vor dem Morgenhauch.

Vom Schiffsrand ſeh' ich nach den Funken,
Die über meinem Haupte ziehn,
Und die Gedanken, ſehnſuchttrunken,
Ziehn mit Feuerſtaub dahin.

Wohin? Was ſucht ihr noch am Strande,
Wo jagt ihr hin mit meiner Ruh? —
Dem kaum verlaſſnen, theuren Lande,
Dem heißgeliebten Mädchen zu.

Digitized by Google

Nicht daß der Herbst davongegangen.

Zeit und Geduld bereiten Seide aus
einem Maulbeerblatt.
Perſ. Sprüchwort.

Nicht daß der Herbſt davongegangen,
Nicht daß der Winter mich umſchnaubt,
Nicht daß ſo kahl die Zweige hangen,
Vor wenig Wochen noch belaubt,
Nicht darum iſt es, daß ich klage,
Das Auge matt und thränenvoll;
Nein, daß die langen Wintertage
Ich ohne Sie verleben ſoll.

Nicht daß ſo ſchrill die Winde ſtöhnen,
Schneekörner luſtig, wildverwirrt,
Als wollten ſie mein Leid verhöhnen,
An's Fenſter ſchlagen, daß es klirrt,
Nicht darum iſt es, daß ich klage,
Daß Stürme jauchzen, freudetoll;
Nein, daß die langen Wintertage
Ich ohne Sie verleben ſoll.

Digitized by Google

Den Becher ſetz' ich an die Lippen,
Zu bändigen des Herzens Weh;
Ich ſetz' ihn ab, ich mag nicht nippen,
Weil ich Ihr Bild im Becher ſeh';
Auch Du biſt einſam, und die Klage,
Sie ändert nicht des Schickſals Groll:
Ach, daß die langen Wintertage
Ich ohne Dich verleben ſoll!

Digitized by Google

Gute Geiſter.

Gute Geiſter, die ihr wacht
Ueber guten Seelen,
Euch und Eurer Zaubermacht
Will ich Sie empfehlen.
Hütet treu mir meine Traute,
Haucht ins Ohr ihr ſanfte Laute,
Haucht hinweg ihr jeden Kummer,
Wiegt ſie Abends ſanft in Schlummer!

Gute Geiſter, wenn ihr ſeht
Ihre feuchte Wangen,
Sagt Ihr: Wenn der Lenz erſteht,
Sollſt du ihn empfangen.
Wenn ſich ihre Wimpern ſenken,
Laßt ſie mein, nur mein gedenken,
Laßt das erſte Laub der Bäume
Rauſchen in des Liebchens Träume!

Digitized by Google

Sie.

Du fragst: warum ich weine? —
Beim stillen Abendlicht,
Wenn ich mit mir alleine,
Benetzt sich mein Gesicht: —
Ich kannte kein Verlangen,
Nur Freude war mein Loos:
So sind mir hingegegangen
Die Tage wolkenlos.

Ich hab' am Regenbogen,
Wie Kinder, mich erfreut,
Hab' in des Lebens Wogen
Geplätschert nur bis heut.
In blumig engen Schranken
So lebt' ich ungeneckt;
Und doch, ich muß dir's danken,
Daß du mich aufgeweckt.

Digitized by Google

Sieh, wenn nun die Geſpielen
Sich heiter um mich drehn,
Wie all, die mir entfielen,
Die Tropfen ſchnell verwehn!
Da taucht ſo ſchnell mir unter
In Luſt der trübe Schmerz;
Die Freundin drück' ich munter
Ans pochend warme Herz.

Doch wieder ihren Armen
Muß ich mich raſch entziehn;
O hab' mit mir Erbarmen,
Laß mich zu dir entfliehn,
Neig' du zu mir dich nieder,
Und flüſtre Troſt mir zu!
An keinem Buſen wieder
Als deinem find' ich Ruh'.

Digitized by Google

Er.

Mein Kind, und wenn dein Kissen
Von Thränen auch benetzt,
Und wenn der Traum zerrissen,
Der dich, ein Kind, ergötzt,
Und wenn sich zwischen Qualen
Und Lust dein Busen wiegt, —
Des Mondes Dämmerstrahlen
Vergehn, die Sonne siegt.

Das ist die Liebessonne,
Sie spiegelt sich im Thau;
In jedem Tropfen Wonne,
Ein Wonnenmeer die Au';
Und wenn im Herzen toben
Die Wellen noch so wild
Gleich Wasserstürzen, — oben
Steht doch des Friedens Bild.

Digitized by Google

Wintermorgen.

Ha, wie der Wintermorgen von den Höhn
Herab das Land mit Schimmer überfällt!
Mir iſt, als hört' ich Nachtigallgetön,
Obwohl der Schnee die Flur umgürtet hält, —
Und Liebe wär' für dieſe Welt zu ſchön?
Nein, ſchön iſt für die Liebe nur die Welt.

Digitized by Google

Zwiſchen Mars und Venus

(den nächſten Nachbarn unſres Planeten).

Im Mittelpunkt der gemäßigten Zone
Im großen himmliſchen Sonnenſyſtem
Liegt unſre Erde, die gute Matrone,
Und macht es ſich und uns bequem.

Die Venus liegt im tropiſchen Kreiſe,
Der Mars am kalten, nordiſchen Pol,
Auf dieſem zu wohnen, wäre nicht weiſe,
Dort wär' es der Menſchenfamilie nicht wohl.

Drum ſcheltet mir nicht die gute Erde,
Des Weltalls einziges Paradies,
Noch Adam, daß er an ihrem Heerde
Mit der Eva häuslich ſich niederließ!

Digitized by Google

Als ich hier Abſchied genommen.

Als ich hier Abſchied genommen,
Da ſtand noch der Garten im Glanz,
Und als ich zurückgekommen,
Da war er verwandelt ſo ganz.
Verödet, wüſt die Bäume,
Die Beete welk und kahl,
Goldgelb das Laub der Bäume,
Und nicht vom Abendſtrahl.

Wie hat der Wind vom Norden
Entblößt der Lauben Zier!
Mit mir iſt's anders worden,
Ein Eden blüht in mir.
Seh' ich die öden Flächen,
Kommt mir's ein Wunder vor,
Ich mein', es müßte brechen
Heraus des Frühlings Flor;

Digitized by Google

Ein Frühling ſchön und heiter,
Wie der in meiner Bruſt.
Doch träum', o Garten, nur weiter,
Entgegen der Frühlingsluſt.
Es reift dir unterm Eiſe
Dein Lenz; der Trennung Weh
Verdeckt noch gleicherweiſe
Den meinen tief mit Schnee.

Beim erſten Veilchenhauche —
Ich mein', ich athm' ihn ſchon —
Da flieg' ich wie vom Strauche
Der Vogel auf und davon.
Mit ihr dann kehr' ich zurücke,
Die ich zum Lieb erkor;
Dann blühn wir und ſchwelgen im Glücke,
Dann ſtehn wir all im Flor!

Digitized by Google

Neujahrsnacht.

Ich lag und las in Göthe's Gedichten,
Der Himmel weiß zum wievielten Mal,
Die allerliebsten Liebesgeschichten
Voll Himmelsluft und Höllenqual,
Und wie die Abendstunden rückten,
Da theilt' ich, taub für Qual und Gram,
Nur noch die Wonne des Entzückten.
Und als die Glocke Zwölfe schlug,
Da löscht' ich aus und sprach: Genug!
Die Glocke schallte lang und hohl.
Ich sprach: Du, altes Jahr, lebwohl,
Du wolltest mir die Liebste zeigen,
Du, neues, gibst sie mir zu eigen!
In süßen Träumen dacht' ich dein,
Und schlief in's neue Jahr hinein.

Digitized by Google

Singen, nur von Liebe singen.

Singen, nur von Liebe singen,
Soll es denn so ewig währen? —
— Willst du's dem Gefangnen wehren,
Läßt er seine Ketten klingen?

Digitized by Google

Hinten aus dem Wieſengrunde.

Hinten aus dem Wieſengrunde,
Recht wie aus der Luft herab,
Kommt in früher Morgenſtunde
Hergerannt ein junger Knab',
Zieht ein tauſendfarb'ges Eden
Hintennach an zarten Fäden.

Blau und röthlich angeglommen,
Wie man Morgenwolken ſieht,
Kommt das Frühlingsheer geſchwommen,
Das beſchwingt zu Felde zieht.
Hoch voran der Götterknabe
Mit dem güldnen Zauberſtabe.

Ueber Ströme ſetzt er munter,
Daß ſie thauen ſeinem Hauch,
Steigt in jede Schlucht hinunter,
Bückt ſich über jeden Strauch,
Und, beſprützt von grünen Flammen,
Zittert Flur und Wald zuſammen.

Digitized by Google

Aus den höchſten Lüften regnen
Grüße, heimlich ausgetauſcht,
Wie wenn Lippen ſich begegnen
Und verliebtes Schäckern rauſcht,
Bacheswellen munter klingen,
Die wie Pärlein ſich verſchlingen.

Farbenſchmelz aus vollen Händen
Streut er aus in ſeinem Lauf,
Klettert an den Rebenwänden
Ueber Stock und Stein hinauf.
Und mit Freudenthränen regen
Sich die Reben ihm entgegen.

Hinter ihm mit buntem Flitter
Liegt beſchneit der lange Weg.
Ueber Zäune, über Gitter
Setzt er raſchen Sprungs hinweg.
Wie ſein Athem drüber wehte,
Stehn im Grün die Gartenbeete.

Heimlich konnt' ich ihn belauſchen
Unterm Baume, wo ich lag:
Durch den Wipfel ging ein Rauſchen
Wie von leiſem Flügelſchlag;
Vielgeſchäftig in den Zweigen
Hatt' er hin und her zu ſteigen.

Digitized by Google

Wie er Jegliches beſchickte,
Hab' ich lang ihm zugeſehn,
Bis er mir herunternickte,
An mein Tagwerk auch zu gehn;
Und ſo hab' ich meiner Lieben
Auf dem Knie dies Lied geſchrieben.

Digitized by Google

Zwei Wölkchen.

Zwei Wölkchen ſpielen auf ſonniger Au,
Eins nur fürs Andre lebend,
Im hohen, weiten Himmelsblau
So fern, ſo einſam ſchwebend.

Ob ſolch' ein Paar zu finden wär'
In allen Ländern und Meeren?
Ich hätte weiter kein Begehr,
Mein Kind, wann wir es wären.

Digitized by Google

An deinem Herzen.

Mit einer Uhr.

An deinem Herzen ſoll ſie hängen:
Nicht denken kann ich's ohne Neid.
O dürft' ich bald ſie dort verdrängen,
Und hätt' Ein End' der Trennung Leid!
Bei deines Herzens warmen Schlägen
Erbebt ſie mit, ſie horcht ihm zu,
Und wagt es kaum, ſich laut zu regen:
Sie horcht und pocht und hat nicht Ruh'.

Wenn einſt, wie jetzt nur unſre Seelen
Sich noch umfahn, in heißer Glut
Sich Leib und Seel' und Geiſt vermählen,
Wenn feſt mein Herz an deinem ruht,
Wenn Freuden ohne Maß uns winken,
Bis, wenn nun bald der Morgen grüßt,
Dir müd' die Augenlider ſinken,
Von meinem Mund in Schlaf geküßt;

Digitized by Google

Dann wach' ich noch, ich höre pochen
Die kleine Uhr, und was einſt du,
Belauſcht von ihr, nur leis geſprochen
Im Herzen, flüſtert ſie mir zu.
Doch nein, dein Herz, das lebenswarme,
Es pocht am meinen ja, ich bin
Am Ziel, ich halte dich im Arme:
Was brauch' ich die Verrätherin?

Digitized by Google

Was nur der Sturm da draußen will.

Laß du die große Welt nur ſauſen,
Wir wollen hier im Stillen hauſen!
Göthe.

Was nur der Sturm da draußen will,
Daß er ſo tobt und wüthet?
Hier innen iſt's ſo warm und ſtill,
Ich bin ſo wohl gehütet!
Was ich gelitten auf dieſer Welt,
Was mir das junge Leben vergällt,
Die Liebe hat's vergütet.

Vergütet hundert- und tauſendfach!
Und bin ich's werth geweſen?
Vor'm Sturm geſichert, unter'm Dach
Ruh' ich, vom Kummer geneſen.
Freue dich, Seele, und jauchze, mein Herz,
Die Stürme fegen hinaus den Schmerz
Aus der Welt mit luſtigem Beſen!

Digitized by Google

Und jagen die Stürme hinaus den Gram.

Und jagen die Stürme hinaus den Gram,
Das Trotzen und Verzagen:
Die Sonne, die noch immer kam,
Wird freudig das Aug' aufschlagen,
Wird schimmern über Laub und Gras,
Wird funkeln durch der Scheiben Glas,
Wird uns in's Auge tagen!

O Gott der Liebe, liebewarm
Halt' ich mein Kind umfangen;
Ich war so elend, war so arm,
Gebunden und gefangen:
Und siehe da, du machst mich los,
Legst mir den Engel in den Schoos,
Als hätt' ich mich nie vergangen!

Ich möchte beten, mein frommes Kind,
So heilig ist die Stunde,
Und wenn es keine Worte sind,
Entsteigen doch Seufzer dem Munde,
Und wenn der Seufzer nicht mehr spricht,
Leg' ich mein Haupt an dein Gesicht
Und wein' aus Herzensgrunde.

Digitized by Google

Was ſoll es, daß ich ſing' und dichte.

Denn das Naturell der Frauen
Iſt ſo nah der Kunſt verwandt.

Göthe.

Was ſoll es, daß ich ſing' und dichte,
Wo mich ein Meer von Luſt umſchäumt?
Hier iſt ja Leben, iſt Geſchichte,
Und ſchöner, als ich's je geträumt.

Ein Lied, das ich erſt geſtern machte,
Es iſt mir ſchaal, ich mag es nicht.
Denn wenn ich liebend dich betrachte,
Wie arm iſt jegliches Gedicht!

Digitized by Google

Ich bin gewandert so lange.

Ich bin gewandert so lange,
Die Luft im Thal war schwül,
In Wäldern zischte die Schlange,
Auf Bergen war's schneidend kühl.
Entflohn dem Hauch der Grüfte,
Entflohn dem Dampf und Rauch,
Nun athm' ich Aetherdüfte,
Der Liebe süßen Hauch.

Ich habe gehungert so lange,
Nur Brocken fielen mir ab,
Ich lief die öde, lange
Weltstraß' am Bettelstab.
Den Kargen sei vergeben!
Ein End hat alle Noth:
Nun eß' ich all mein Leben
Der Liebe Himmelsbrod.

Digitized by Google

Ich habe gedürstet so lange,
Ein wandernder Gesell;
Nur selten auf meinem Gange
Fand ich einen frischen Quell;
Verschlammt und trüb die Fluten,
Verborgen in Heck' und Dorn.
Nun löscht mir des Durstes Gluten
Der Liebe klarer Born.

Ich bin gewandert so lange,
Keine Herberg stand mir an;
Und müd' vom sauren Gange,
Was war's, was ich gewann?
Ach, manche schlummerlose,
Vom Lärm gestörte Nacht!
Nun hat mir in ihrem Schooße
Die Liebe mein Bett gemacht.

Digitized by Google

Herzliebchen will nicht glauben.

Wann dir's im Kopf und Herzen schwirrt,
Wie willst du's besser haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben!

Göthe.

Herzliebchen will nicht glauben,
Sie sei mein erstes Lieb,
Zählt her mir an den Fingern,
Wie oft ich hängen blieb.

Ein thöricht Kind, — als käme
Die Lieb' unangesagt:
Schneeglöckchen gibt's vor'm Maien,
Frühnebel, eh' es tagt.

Doch flammt der Tag vom Meere
Herauf in hellen Loh'n,
Dann schleichen seine Boten
Gespenstisch sich davon.

Und kommt mit tausend Sträußen
Der Frühling hergeweht,
Verkriechen sich die Glöckchen
Vor solcher Majestät.

Digitized by Google

Des langen Sommertages Schwüle.

Des langen Sommertages Schwüle
Hat im Gewitter sich verzehrt;
Betropft stehn in der duftgen Abendkühle
Die Blumen lächelnd, wie verklärt.

Die Linden schütteln sich, als hätten
Sie einen schweren Traum geträumt;
Wie schnell sich all des Himmels Falten glätten,
Die Welt ist still und aufgeräumt.

Durch der erfrischten Lüfte Beben
Tönt drüben an dem Alpenhang
Herüber in dies klare Ruheleben
Verloren halb Schalmeienklang.

Und Kühle, Duft und Töne saugen
Wir ein in Zügen lang gedehnt,
Aufblickt zu mir mit wonnefeuchten Augen
Mein Kind, mir auf den Arm gelehnt.

Digitized by Google

An Sie.

Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Göthe.

Laß an deinem Knie mich liegen,
Dir im Schooß mein Haupt sich wiegen!
Ach, ich möchte dir, der Guten,
Beide Hände überfluten,
Und von ihnen mir die nassen
Augen wieder trocknen lassen!
Ach, was möcht' ich nicht? Auf deinen
Knieen selig aus mich weinen,
Und von dir mit holdem Schmähn
Aufgerüttelt vor dir stehn,
Vor dir stehn in stolzer Kraft,
Im Triumph der Leidenschaft,
Freudig, wie ein Held in Waffen,
Tücht'ges, deiner werth, zu schaffen.

Digitized by Google

Und nun ich Alles weiß entſchieden.

Und nun ich Alles weiß entſchieden,
Kein Zweifel mehr die Bruſt beengt,
Nun mir ein nie gekannter Frieden
Die kampfesmüde Bruſt umfängt,
Nun hat das Leben wieder Farbe,
Und glänzt im hellſten Abendſchein,
Und, wie der Schnitter auf der Garbe,
So ſchlaf' ich ſüß ermattet ein.

Digitized by Google

Was ſchnürt mein Lieb mit Seide da zuſammen?

Was ſchnürt mein Lieb mit Seide da zuſammen?
Papiere, viel verbogen und zerknittert,
Ein Bündel voller Funken, voller Flammen,
Bei deren Anblick mir das Herz erzittert.

Die Briefe ſinds, die ich ihr einſt geſchrieben,
Und wohl auch Verſe, die mit unterliefen;
Das Bischen Witz, das Proſa noch geblieben,
Du hättſt es gern in Liedern ſtatt in Briefen?

Wohl iſt es eine mir bekannte Sprache,
Auch weiß ich das Original zu ſchätzen;
Und wenn auch ſpaßhaft, neu iſt nicht die Sache,
Sein eigen Fabrikat zu überſetzen.

Und doch, ſie ſollen bleiben, wie ſie waren:
Laß meine Briefe ruhen bei den deinen,
Und wie ſie ſind, ſie ſollen uns nach Jahren,
Ich hoffe, doch nicht ungereimt erſcheinen.

Digitized by Google

Flatterleben.

Flatterleben, luſtig Leben!
Ueber Fluren hinzuſchweben,
Alle Blumen dir zu Füßen,
Dieſe küſſen, jene grüßen,
Ueberall in Buſch und Hecken
Die zu ſchrecken, die zu necken;
Lieben all' die ſchmucken Kinder,
Keine mehr und Keine minder,
Nie und nirgends feſt geſeſſen,
Leicht gewonnen, leicht vergeſſen;
Sich im Morgenthau beraniſchen,
Selbſt ein Vogel, Vögeln lauſchen,
Ohne Ziel ſo hinzuleben: —
Flatterleben, luſtig Leben!
Du, entſagend all' dem Schönen,
Willſt dich nun zur Ruh' gewöhnen,
Willſt dich ducken in dein Neſt,
Den die Unruh' nie verläßt?

Digitized by Google

An das flügelleichte Leben
Die Erinnrung macht dir Pein.
Daß du ſo dich weggegeben,
Niemals wirſt du dir's verzeihn! —

— Guter Freund, halt' endlich ein!
Muß es denn geflogen ſein,
Lieber flieg' ich doch zu Zwei'n.

Digitized by Google

Wunſch.

So ein klares Liebeleben
Hat in mir noch nie begonnen,
Hat, ſo lang wir Küſſe geben,
Nie, wie Himmel, uns umſponnen;
Und ich mein', ich könnte eben
Zählen in dem Liebesbronnen
Jede Perle tief im Grunde —
Ach, ein Jahr wie dieſe Stunde!

Digitized by Google

In ein Liederbuch.

Zeig' dich als Mann vorerſt,
Eh' du ein Weib begehrſt.

Sadi.

Gold und Perlen und Juwelen,
Was nur Glanz und Schimmer gibt,
Seh' ich dieſen Dichter ſtehlen
Für die Schöne, die er liebt;

Sterne von des Himmels Decke,
Blumen von der irdſchen Au',
Ausgeplündert jede Hecke,
All' zum Schmuck der ſchönen Frau.

Glänzt der Abendſtern auch milder
Als dein Auge, ſchönes Kind,
Weg mit dieſem Tand der Bilder,
Blaſſe Worte, leerer Wind;

Puppen, die ihr ſchlauen Diebe
Bunt mit Flitterputz behängt: —
Was verſteht ein Kerl von Liebe,
Der noch Schmetterlinge fängt?

Digitized by Google

Glücklich, ihr beſcheidnen Seelen.

Wohl uns, wenn das getäuſchte Herz
Nicht müde wird von Neuem zu erglühn.
Das Aechte doch iſt eben dieſe Glut.

L. Uhland.

Glücklich, ihr beſcheidnen Seelen,
Die vergnügt zu Tod ſich quälen,
Denen emſig, ſelbſtzufrieden,
Sich zu rühren iſt beſchieden,
Die ihr mit geübten Händen
Alles wißt zu drehn und wenden,
Die ihr ſicher eure Pfade
Wandelt, grad' und ungerade,
Die ihr, wach zu jeder Friſt,
Pünktlich Stund' und Datum wißt;
Wohl, ich könnt' euch faſt beneiden,
Läg' in all der Herzensnoth,
All dem Kommen, all dem Scheiden,
All dem Lieben, Haſſen, Meiden,
Mondſchein, Nacht und Abendroth,
Donner, Sonnenſchein und Regen
Nicht des Himmels reichſter Segen!

Digitized by Google

Sonntag Nachmittag.

Unendlich durch der Straßen Enge
Wälzt sich die bunte Menschenflut,
Ein Lärm, ein Summen, ein Gedränge,
Als rollt' ein Meer dahin in Wuth.
Und dies Gewühl, es ebbt und flutet,
Und Well' auf Welle steigt und fällt,
Sumpfwellen, leider! — O mir blutet
Das Herz, — gemein ist diese Welt.

Von platten, niedrigen Gesichtern
Welch' namenlose Zahl, mir graut,
Mit Augen — halberloschnen Lichtern,
Aus denen nur das Thier noch schaut.
O wie viel Elend, Roheit, Schande,
Und wie viel Staub und Pestgeruch
Wälzt hin sich an dem Häuserstrande,
Und wie viel übertünchter Fluch! —

Digitized by Google

Gottlob, nun stürzt ein Sommerregen
Herab auf dieses Staubgewühl!
Natur, ich lechze dir entgegen,
Hier außen, o wie frisch, wie kühl.
Und höher, mit beschwingten Schritten
Hinauf in's grüne Waldrevier
Voll stäubender Demanten! — Mitten
Im Götterhain — wie schön ist's hier!

Ich athme himmlischsüße Lüfte,
Ich bade meine Stirn im Thau,
Ich schwimm' im Meer der Tannendüfte,
Durch Wipfel glänzt des Himmels Blau.
Unsterblich Leben fühl' ich rinnen
In allen Adern, freue mich
Mit Vögeln, Mücken, Käfern, Spinnen
Im Sonnenscheine königlich.

Es bricht hervor zu meinen Füßen
In Blumen ewge Lebensspur,
Allüberall ein Winken, Grüßen
Der allverschwisterten Natur.
Ich lagre mich auf grünem Rasen,
Mir schwimmen fromme Laute zu,
Vom Thurm herunter hör' ich blasen:
„Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh'."

Digitized by Google

Der Puls der Welt geht leise.

Der Puls der Welt geht leise,
Trüb ist ihr Aug' und matt,
Es raschelt gespenstischer Weise,
Ablöst sich Blatt um Blatt.

Es zittert ein Hauch wie Sterben
Hin über ein fahles Gesicht;
Das Herbste von allem Herben, —
Im Spätherbst kommt's an's Licht.

Weltgeist, an deine Pforte
Klopf' ich und frage: warum
Erblühte, strahlte, verdorrte
All dieser Glanz und Ruhm?

Warum das schwellende Leben,
Die Glut, die so fröhlich glimmt,
Warum muß Alles verschweben,
Wie in Lüften ein Wölkchen verschwimmt?

Der Meister schweigt — ich schlürfe
Den duftigen Abendwind: —
Frühlinge nicht, Frühlingsentwürfe
Nur sind's, die er spielend ersinnt.

Digitized by Google

Süßer Jugend-Unverstand.

Ich bin so guter Dinge,
So heiter und so rein,
Daß, wenn ich einen Fehler begienge,
Könnt's keiner sein.

Göthe.

Süßer Jugend-Unverstand,
Bleibe stets mir treu zur Hand
Mit den schönen, tollen Schwänken!
Ach, zu oft von Sorgen stand
Leider mir der Kopf im Brand,
Von zu vielem Denken!
Mache du ums Haupt mir Wind,
Laß mich tändeln wie ein Kind,
Und begleiten nicht allein
Sollst du mich jahraus jahrein,
Mein Gesell, zu Zeiten
Darfst du selbst mich leiten!

Digitized by Google

Es iſt die Zeit der Roſen.

Es iſt die Zeit der Roſen,
Die Zeit, wo jede Wange glüht,
Und wo die ruheloſen,
Die bunten Falter koſen,
Levkoy' und Nelke kaum erblüht.

Die Zeit, wo alte Treue
Und junge Liebe ſüßer ſchmeckt,
Wo endlos ſich die Bläue
Des Himmels dehnt und neue,
Endloſe Sehnſuchtsträume weckt;

Wo grün auf Thal und Wieſen
Den Blumenteppich über Nacht
Der Frühling läßt erſprießen,
Wo alle Bronnen fließen,
Zu neuem Leben aufgewacht;

Wo in der Meereswüſte
Ein Lüftchen tauſend Meilen weit
Dem Schiffer, den es küßte,
Bringt Grüße von der Küſte,
Vom Lenz und ſeiner Herrlichkeit;

Digitized by Google

Wo tief im Bergesſchlunde
Der Bergmann ahnt, wie jede Kluft
Durchrauſcht die Frühlingskunde —
Den Finger an dem Munde
Horcht er der Stimme, die ihm ruft.

An ſolchem lichten Tage
Hat wieder an mein Herz gepocht
Die alte Liebesſage,
Und wie mit Einem Schlage
Aufflammt der halb erloſchne Docht.

Ein Mädchen kam gegangen
Schlank, ſchön umlockt von blondem Haar,
Mit pfirſichrothen Wangen: —
Ich weiß, für mich nicht prangen
Die Lippen, dieſes Augenpaar;

Ein Andrer wird die weichen
Kußhändchen drücken an den Mund,
Zurück wird er dir ſtreichen
Die Locken und erſchleichen
Den erſten Kuß in ſüßer Stund'!

Heil deinem rothen Munde,
Hell ſcheine, wie ſie heut dir lacht,
Die Sonne eurem Bunde! —
Dank dir! Für eine Stunde
Haſt du mich wieder jung gemacht.

Digitized by Google

Was ich als junger Burſch getrieben.

Was ich als junger Burſch getrieben,
Will ich im Mittag des Lebens nicht laſſen,
Ewig will ich das Liebliche lieben,
Ewig will ich das Häßliche haſſen.

Digitized by Google

Decembernacht.

Grimmig kalt! Es kniſtert das Eis
Unter dem Fuß und die Katzen wimmern.
Tritt an's Fenſter: Alles iſt weiß,
Fremd, verzaubert rings im Kreis,
Mond und Sterne zittern und flimmern.

Und du kehrſt in dich zurück,
Gibſt der Lampe die roſige Hülle,
Ha, die Muſe ſie naht, welch' Glück!
Schattenſpiele vor deinem Blick
Läßt ſie erſcheinen in leuchtender Fülle.

Und die Freunde kommen herbei,
Mädchen ſingen dir liebliche Töne,
Bowlen dampfen, die Seele wird frei,
Mitten im Winter lacht dir der Mai,
Eine Welt voll Jugendſchöne.

Digitized by Google

Warum sind deine Lippen so roth.

Warum sind deine Lippen so roth,
Wie Kirschen in Junisonnenglut? —
Meine Lippen sind von Küssen umloht,
Vom Feuer, das glühend darauf noch ruht.

Das waren Lippen, voll, gereift,
Frisch, warm, jungfräulich, unberührt,
Die Lippen hab' ich im Flug gestreift,
Und hab' ein seltsam Wunder gespürt.

Ich sah, und sah es deutlich, es floß
Aus Lippen, Augen, Wangen und Kinn
Ein Strom von Funken und dicht umschloß
Wie ein leuchtendes Netz er die Königin.

Ich hörte, versengt von ihrem Blick,
Vom rauschenden Tanz im Saale Nichts mehr,
Mir klang nur ihrer Glieder Musik,
Ich sahe sie leuchten feurig und hehr.

Und jauchzend fühlt' ich: sie ist mir gut,
Wie ich an der weißen Hand sie hielt.
Es ist der Liebe flammende Glut,
Die sie durchleuchtet und rosig umspielt.

Digitized by Google

Am Ofen.

Mein Ofen ſummt und knurrt und ziſcht,
Die Geſellſchaft iſt heut ſehr gemiſcht,
Die bei dem Alten zuſammengetroffen,
Bald werden ſie warm, ſie werden offen.
Gleich vorn im Ofen, da lärmt für Zehne
Ein ſchmales Bündel Reiſig und Späne,
Die praſſeln und lodern hellauf wie Stroh
Und kniſtern und flackern lichterloh,
So dünn ſie ſind, ſo mager auch,
Sie brennen auf den erſten Hauch.
Verachtet mir nicht die kleinen Geſellen,
Die wußten ſich unter den Wind zu ſtellen,
Sie haben zuerſt den zündenden Funken
Herangelockt und gierig getrunken.
War kurz auch ihre Herrlichkeit,
Das ſtarke Tannen- und Buchen-Scheit,
Der eichene Knorren, der dicke Patron,
Sie werden doch endlich warm davon.
Und als das Reiſig in Staub zerfiel,

Digitized by Google

Da wurde nur ſchöner das Flammenſpiel.
So ein altes, derbes, ſolides Scheit,
Das beſinnt ſich gemächlich, es nimmt ſich Zeit,
Hat ſeine Bedenken, das widerſteht
Und ſträubt ſich, eh es ins Feuer geräth.
Erſt, wenn die Kleinen ſich ausgelärmt,
Wenn um und um die Luft durchwärmt,
Dann ſtehn auch die Alten im Flammenſchein,
Und reden ein feuriges Wort darein
In ruhig ernſtem, moraliſchem Ton,
Wer würde nicht erbaut davon?
Doch kommt noch mancher Zwiſchenfall,
Von Zeit zu Zeit ein tüchtiger Knall
Zeigt, daß die Romantik nicht ganz verendet
Und immer noch Knalleffekte ſpendet.
Zwar gehen ſie nur von der Rinde aus,
Allein ſie bringen doch Leben ins Haus.
Dann kniſtern und ſummen geſprächig weiter
Die halbverkohlten, würdigen Scheiter.
Man hört ſie nicht ſchnarren und fluchen und ſchwören,
Man glaubt eine Kammerrede zu hören,
Ein Plädoyer für Altar und Thron
Voll loyaler Erudition,
Einen ſalbungsvollen Kanzelſermon.
Nun aber würde das Beſte fehlen,
Die Gemüthlichkeit, die zarte Seelen
Aushauchen in leiſem, lyriſchem Wimmern,
So wie man's hört in Kinderzimmern,

Digitized by Google

Wenn nicht die grünen Aeſtchen wären,
Die feuchten, ach, ſo reich an Zähren,
Herzbrechend tönt ihr Schluchzen ans Ohr,
Nun bricht ein Strom von Thränen hervor,
Das Aechzen und Stöhnen, halbverſchluckt,
O könnten wirs nur leſen gedruckt!
So muß es in Rauch und Dampf verwehn,
Und willſt du nach all' dem Jammer ſehn,
Gefühlvoll öffnen die Ofenthür,
Dringt gleißend und beißend nur Rauch herfür,
Der, wenn du davon dich räuchern läßſt,
Dir Thränen aus den Augen preßt.
Nun thut's noch einen dumpfen Knall,
Dann iſt die Unterhaltung all,
Es flötet, es lispelt, es ſeufzt nur noch
Hinſterbend leis im Ofenloch,
Es iſt ein rührend elegiſches Flennen: —
Das Feuer aber will nicht mehr brennen.

Digitized by Google

Leicht entzündlich.

Leicht entzündlich
Ist das Geschlecht der Versemacher,
Täglich, stündlich
Liefern sie dem Widersacher,
Dem pedantischen Richter,
Die armen Dichter,
Stoff zur Rüge, —
Seltsame Geschichten,
Die die geschwätzigen Zungen berichten,
Ein Quentchen Wahrheit, ein Centner Lüge.

Mitleidwürdiger Poet,
Der in der Maienblüthe seiner Sünden steht!
Auf's Rad ihn legen
Werden sie jeder Schönen wegen,
Nach der er schielt,
Jedes Kusses wegen,
Den er stiehlt!

Digitized by Google

Glückſeliger Poet,
Dem die Gnade zur Seite ſteht
In Geſtalt einer edlen Frau,
Die nicht allzugenau
Ins Gericht geht mit dem Schächer,
Dem loſen Verbrecher,
Dem Schächer, dem Zecher, —
Eine engelmilde Königin,
Die lächelt über Kinderei'n,
Der die unvergleichliche Gabe verliehn,
Auch Verſe zu verzeihn,
Die ſich nicht auf ſie beziehn.

Digitized by Google

Todesgedanken.

Ich ſah mich heute Nacht im Traum
Todt auf dem Sarge liegen,
Sie ſchloſſen ihn, ſie trugen ihn
Gar ſtill hinab die Stiegen.

Gleichgültig ſchlendernd trugen ſie
Ihn vor das Thor, ſie ließen
Den Sarg hinab, kein Menſch gieng mit,
Kein Tröpfchen ſah ich fließen.

So unvermißt und unbeweint? —
Mir wurmt' es beim Erwachen!
Dann rief ich: Meinetwegen mögt
Ihr weinen oder lachen!

Gieb dich zufrieden, lebe ſchön
Dich aus, du alter Knabe!
Des Himmels Thau und Regen wird
Nicht fehlen deinem Grabe!

Digitized by Google

Und Schmetterlinge werden ſich
Auf deinem Hügel wiegen!
Was helfen Menſchenthränen dir,
Die doch gar bald verſiegen?

Sei noch ſo liebreich und geliebt —
Erſetzt kann Jeder werden!
Lang bleibt die Stelle, die ein Menſch
Verläßt, nicht leer auf Erden!

Ein alter Spruch — ich hab' ihn tief
Im Geiſte heut ermeſſen,
Er lautet: „Was die Erde deckt,
Das ſoll das Herz vergeſſen!“

Digitized by Google

Kaum hat mich freundlich angeblickt.

Kaum hat mich freundlich angeblickt
Das Glück, da brach das Wetter los,
Die ersten Knospen, frisch geknickt,
Ab fielen sie mir in den Schooß.

Das schnitt ins Herz wie Messer scharf,
Ein Augenblick, — vielleicht ein Wahn,
Der lange schwarze Schatten warf
Dem Wandrer auf die öde Bahn;

Ein Schnitt, der Leib und Seele theilt!
Und kaum genesen wird das Herz,
Bis alle Wunden sind geheilt, — — —
Auch unser großer deutscher Schmerz.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Ich halte dieſen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Buſen wechſelt,
Wenn ich nicht ſinnen und nicht dichten ſoll,
So iſt das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm zu ſpinnen,
Wenn er ſich ſchon dem Tode näher ſpinnt,
Das köſtliche Geweb' entwickelt er
Aus ſeinem Innerſten und läßt nicht ab,
Bis er in ſeinen Sarg ſich eingeſchloſſen.
O geb' ein guter Gott mir auch dereinſt
Das Schickſal des beneidenswerthen Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel raſch
Und freudig zu entfalten.

Götle.

Digitized by Google

Wohl glaubt' ich oft.

Wohl glaubt' ich oft ein Ziel zu ſehn,
Nach dem ich ſtreb' und ringe,
Doch nur ein leiſes Geiſteswehn
Iſt's, dem ich folg' und ſinge.

Was ich im Blick auf jenes Ziel
Einſt ſang, iſt oft mißlungen,
Doch was ich ſang nur ſo zum Spiel,
Hat Manchem ſchön geklungen:

War ein Naturlaut rund und voll
In Freuden wie in Schmerzen,
Und was dem Herzen friſch entquoll,
That wohl auch andern Herzen.

Wohl iſt auch Staub dem reinen Quell
Mitunter zugeflogen,
Er warf ihn aber aus und hell
Noch ſpringen ſeine Wogen.

Digitized by Google

Laboremus! *

Der Kaiser Severus saß zu York,
Der afrikanische Krieger;
Er war vom Osten gekommen im Flug,
Die wilden Kaledonier schlug
Er im Nu und kehrte als Sieger.

Der Kaiser Severus zum Tode krank,
Blaß lag er da und hager,
Verlassen war er zu dieser Zeit,
Nur sein Legat stand ihm zur Seit'
Und beugte sich über sein Lager.

Und: »Omnia fui!« spricht er zu ihm;
»Nil expedit!« ** seufzt er verstohlen,
Da trat der Centurio ein mit Gram
Im Antlitz, wie er täglich kam,
Sich die Parole zu holen.

---

* An die Arbeit!
** Alles war ich, und was nützt es mir nun?

Digitized by Google

Der Kaiſer hub mit letzter Kraft
Sein Haupt, ſie ihm zu geben,
Und aufrecht ſaß der ſterbende Mann:
»Laboremus!« ſprach er und ſank ſodann
Aufs Kiſſen, ohne Leben.

Von Noth und Sorgen umhergehetzt,
Mein Herz, willſt du drum brechen?
Der Geiſt, der will, hat Wunderkraft,
Drum nicht verzagt, und nicht erſchlafft!
Laboremus! wollen wir ſprechen.

Digitized by Google

Getäuſcht.

Die Hoffnung lud mich jüngſt zu Gaſt,
Ich dachte, warum ſpröde ſein?
Lang iſt's, daß du gefaſtet haſt;
Zur Stunde traf ich pünktlich ein.

Doch ach, ſie hat mich ſchlimm geneckt,
Wie ſie's ſchon oft mir angethan;
Verdruß, der hat den Tiſch gedeckt,
Und Trauer, die ſaß oben an.

Digitized by Google

Windmühle.

Was kommt daher für ein luftiger Fant
Mit leichtem ätherischem Flügel?
Er kommt vom fernen Morgenland
Her über Thal und Hügel,
Er spielt und säuselt in Strauch und Ast,
Er hat nicht Ruh, er hat nicht Rast, —
Da fällt ein Mann ihm in die Zügel.

Halt an, Landstreicher und Springinsfeld,
Nichtsnutziger Geselle,
Hast lang genug durchsäuselt die Welt,
Halt, hier ist deine Stelle,
Dahin sollst du die Nase drehn,
Hier ist die Mühle, hier sollst du wehn
Und sollst ersetzen die Wasserquelle.

Der Wind der fieng zu brausen an,
Als wollt' er das Mühlrad knacken,
Bald ward er ein gesetzter Mann
Und blies mit gebogenem Nacken.
Mitunter dünkt das Leben ihm hart,
Er denkt der frohen Wanderfahrt —
Dann bläst er wieder aus vollen Backen.

Digitized by Google

Am Bach.

Schickſal mach' es gut mit mir!
Schenke mir des Frühlings Zier,
Laß den Maientrank mir ſchäumen
Mitten in den Sommertagen,
Laß mich Früchte und Blüthen tragen
Gleich des Südens ſchönen Bäumen.
Weisheit laß mich in die Scheuer
Sammeln für die ſpäten Jahre,
Aber unter'm grauen Haare
Lodern laß das Jugend-Feuer!

Laß mich nie in dumpfem Sehnen,
In verworrnen Träumen ſchmachten,
Laß es nie zu tief mir nachten,
Laß mich irren nie in jenen
Gähnenden Gedankenſchachten,
Wo uns Licht und Luft vergehn,
Wo nur Moderdüfte wehn,
Nie des Himmels Sterne ſcheinen,
Laß mich nie nach Edelſteinen
Dort, dem Leben ferne, graben!

Digitized by Google

Gönne mir, mein Herz zu laben
In der blauen Himmelsluft,
Laß ſie mich in vollen Zügen
Trinken, laß am Bach mich liegen,
An dem ſpiegelklaren, kühlen,
Und die Wellen laß mir ſpielen
Edelſtein' und goldne Grüße
Im Vorbeigehn vor die Füße.

Digitized by Google

Durch.

Wohl weiß ich, wie der Kummer ſchmeckt
Und wie geheime Sorge frißt,
Wie Falſchheit kratzt und Bosheit neckt,
Und wie Verkennung bitter iſt.

Des Unglücks Wellen giengen hoch
Und ſpielten oft mir um's Genick, —
Am Weltzweck hab' ich darum doch
Verzweifelt keinen Augenblick.

Wohl dacht' ich manchmal auch: das bricht
Das Herz dir, das ſo krank und wund;
Des andern Tags im Morgenlicht
Lacht' ich mich aus und war geſund.

Der Stimme nur mein Leben lang
Bin ich gefolgt in tiefſter Bruſt,
Und Haß und Noth und Sturm bezwang
Ich, wenn ich that, wie ich gemußt.

Digitized by Google

Die Topfblume.

In ihrem Topf von Porcellan
Mit goldnen Arabesken geſchmückt,
Wie ſchaut die Blume mich traurig an,
Wie trägt ſie ihr ſieches Haupt gebückt.

Sie denkt zurück an des Baches Rand,
Wo ſie von Schmetterlingen umkost
Inmitten blühender Schweſtern ſtand,
Und hat für's Heimweh keinen Troſt.

Digitized by Google

Iſt der geſcheidt?

Iſt der geſcheidt, der ſeine Ruh
Sich ſtören läßt durch Ungemach? —
Das Glück iſt eine blinde Kuh
Und läuft den dümmſten Ochſen nach.

Digitized by Google

Der Winter kam gegangen.

Der Winter kam gegangen,
Eh' noch die Bäume kahl,
Die falben Blätter hangen
Vom dürren Baum im Thal.

Ihr habt nicht mehr zu leben,
So gebt euch denn zur Ruh,
Die Flocken ziehn und ſchweben
Und decken die Leichen zu. —

Warum wir uns nicht ſputen?
Der Lenz iſt nicht ſo fern,
Auf grünen Raſen ruhten
Wir noch einmal ſo gern.

Digitized by Google

Großvater und Enkel.

Es iſt ein Tag gar trüb gelaunt,
Ein froſtiger Novembertag,
Der Böſes in die Ohren raunt
Dem Manne, der ihn hören mag.

Er ſitzt in ſeinem Sorgenſtuhl
Der alte, pelzumhüllte Mann;
Ihm dünkt die Welt ein wüſter Pfuhl,
In dem er nicht mehr leben kann.

Einſt hat wohl auch ſein Herz gepocht
Mit andern Herzen hochgeſtimmt;
Kaum daß jetzt hie und da ein Docht,
Schon nahe dem Erlöſchen, glimmt.

Nun ſieht er welken Blum' und Blatt,
Und Wermuth wirft in ſeinen Trank
Ihm jeder Tag: „Die Welt iſt matt!"
So ſeufzt und murrt er, ſelber krank.

Digitized by Google

Da rutſcht ſein Enkel lächelnd, ſtumm,
Der in der Stub' am Boden ſpielt,
Um Tiſch und Bank und Stuhl herum,
Bis er am Knie den Alten hielt;

Guckt auf zu ihm, das blonde Kind,
Mit Augen wie Vergißmeinnicht.
Es haucht ihn an wie Frühlingswind,
Das liebe, roſige Geſicht,

Und tröſtet ihn und ſpricht ihm zu:
„O wende dich nicht ab im Schmerz!
Noch immer Liebe findeſt du
Und manches treue, warme Herz.

Sei gegen Liebeszeichen nicht
Verhärtet, laß dich gern erfreun;
Wenn dir die Treue Kränze flicht,
Dank' ihr, und laß dich's nicht gereun.

Hell, wie der erſte, warm und voll
Grüßt dich der letzte Frühlingsſtrahl.
Sei gut und ſcheide nicht im Groll
Von unſrem ſchönen Erdenthal!"

Er horchte lang mit ſtiller Luſt
Des Kindes ſtummen Bitten zu,
Dann drückt' er's plötzlich an die Bruſt,
Und weint' in heitrer Seelenruh.

Digitized by Google

Jugend und Alter.

Schön ist's im Herbste des Lebens die Früchte der Jugend genießen,
Aber wie Wenigen nur gönnet den Schmaus das Geschick!
Jahre mindern die Kraft, es zucken die Nerven, das Auge
Möchte verschlingen die Frucht, aber es zittert die Hand.

Digitized by Google

Ein ſommerlicher Winter.

Fürwahr, das iſt ein ſeltſam Jahr!
Im Jenner Maienluft!
Ein Winter, lau und frühlingsklar
Und reich an Blumenduft;

Sonſt miſanthropiſch, tropiſch iſt
Er heuer, und zu Haus
Ließ er den Schnee und höchſtens gießt
Er ein paar Flocken aus.

Der warme Süd durchſchwärmt das Land,
Und Roſ' und Veilchen blüht,
Selbſt hoch auf ſchroffer Felſenwand
Die Alpenroſe glüht.

Vom Joch der Arbeit ausgeſchirrt
Singt Abends Burſch' und Maid,
Der Finke pfeift, die Taube girrt
Im Feld und auf der Haid'.

Digitized by Google

Maikäfer ſummt, der Roſe Pracht,
Von all dem Wunderding
Berauſcht, umſchwärmt, kaum recht erwacht,
Der bunte Schmetterling.

Die Wieſe prangt in grüner Tracht,
Das Moos in friſcher Zier:
Wir Alle — in des Winters Nacht
Vom Frühling träumen wir.

Das nenn' ich einen Herrſcher doch,
Der menſchlich auf ſich führt!
Der Winterkönig lebe hoch,
Der herrſcht, doch nicht regiert!

Digitized by Google

Februarmorgen.

Noch über'm Erdkreis ſchwingt den Stab
Der mächtge Zaubrer Schlaf;
Der Mond auf öder Bahn hinab
Geht wie ein irres Schaaf.
Wie düſtre Leichenfeuer glimmt
Es durch der Bäume Reih'n,
Und ſchrillend, nah und fern, vernimmt
Das Ohr der Hahnen Schrei'n.

Vom Dorf herüber hallt ſo bang
Der Morgenglocke Laut,
Ein Schauer geht das Thal entlang,
Es rieſelt, rinnt und thaut.
Im Schlafe murmelnd rollt der Bach,
Die Fahne ängſtlich dröhnt:
Die Schwalbe zwitſchert halb nur wach.
Im alten Thurm — was ſtöhnt?

Digitized by Google

Die letzten Sternenampeln weht
Der ſcharfe Morgen aus,
Wald, Berg, Gehöft und Kirchthurm dreht
Sich in verworrnem Graus.
Mit luftgem Hausgeräthe fliehn
Der Träume bunte Reihn;
Auf ſchweren Nebelſchiffen ziehn
Des Tages Sorgen ein.

Digitized by Google

Geneſung.

O habt noch Mitleid mit dem Kranken,
Mein Aug' iſt blind von langer Nacht,
Mir war das Steuer der Gedanken
Entfallen, jetzt bin ich erwacht.

Ein Heerzug tückiſcher Geſpenſter
Grinst noch aus ſchwarzer Ferne her.
Zum erſtenmal am offnen Fenſter —
Gott, dieſes lichte, goldne Meer!

Mein Auge flimmert, mächtig brauſen
Die Frühlingsgeiſter mir ins Blut:
Ha, eine neue Welt da draußen,
Hell überſtrömt von Farbenglut.

Verloren unter Schattenweſen,
Müd, abgehetzt von wildem Spuck,
Und nun, geneſen, ha, geneſen,
Und dieſe Welt im Sonntagsſchmuck!

Digitized by Google

Ich war begraben, war vernichtet;
Mit neuem Rüſtzeug angethan
Nun ſteh' ich wieder aufgerichtet
Und ſtaune all dieß Wunder an.

Den ſchwarzen Mächten abgerungen
Hab ich den Raub, den ſie gefaßt.
Gruß euch, ihr Alten, und ihr Jungen,
Willkommen Arbeit, Luſt und Laſt!

Digitized by Google

Weil draußen Alles in lichter Pracht.

O navis, referent in mare te novi
Fluctus?

Weil draußen Alles in lichter Pracht,
Soll mirs auch innen tagen!
Ich habe genug der grauen Nacht,
Ich rühre mich mit frischer Macht,
Grün soll es in mir ausschlagen.

Der Frühling wird mit Stumpf und Stiel
Im Busen eingefangen.
Es ist der Welt ja schon zu viel
Das eitle, bunte Farbenspiel:
Der Dieb wird schwerlich hangen.

Und als der Frühling gefangen lag
In meines Busens Räumen,
Wer das beschreiben und sagen mag, —
Das war ein Summen den ganzen Tag,
Ein Klingen, Kosen, Träumen.

Digitized by Google

Es ſang von ſtiller Liebesfreud'
Und heimlich ſüßem Schmachten,
Von dämmernd blauer Kinderzeit,
Von keck errungner Seligkeit,
Von Kranz und Ruhm und Schlachten.

Ein Zauberhain, wohin ich ſeh,
Ausduftend würzige Fülle;
Es klingt in den Tiefen, es ſchwingt ſich zur Höh,
Und ringt und ſingt in ſüßem Weh:
Ich lauſche ſelig ſtille.

Digitized by Google

Trinklied.

Ungariſch.

Der uns dieß neue Liedlein ſang,
Gar ſchön hat er geſungen,
Er trinkt viel lieber den kühlen Wein,
Als Waſſer aus dem Brunnen.

Deutſches Volkslied.

Hat Einer kein' Schätzel, ſo geht er zum Wein,
Und die Mädel ſind alle, ja alle ſind ſein.
Wenn Einer kein Geld hat, was iſt es nun mehr?
Er trinkt und iſt plötzlich ein Millionär.

Hat Einer Verdruß, und ſo ſchwemmt er mit Wein
Die Sorgen hinunter und Kummer und Pein.
Doch kein' Schatz und kein Geld und Verdruß noch dabei, —
Und ich kann mir nit helfen, da trink' ich für Drei.

Digitized by Google

In einer hellen Maiennacht.

In einer hellen Maiennacht
Da haben die Katzen sich lustig gemacht,
Sie fanden die Wurzel Baldrian
Und haben daran sich gütlich gethan;
Sie kratzten und gerbten sich waidlich das Leder,
Sie schlugen Purzelbäum' und Räder,
Sie balgten sich um die leckre Kost,
Wie trunken von jungem, wildem Most,
Sie miauten und grillten und heulten und sangen,
Sie umarmten und wälzten sich, tanzten und sprangen,
Es war eine tolle bacchantische Nacht.
Am Morgen sind sie aufgewacht,
Sie lagen auf der Bodenkammer,
Sie lagen im Hof, sie lagen im Stall,
Sie waren elend, sie hatten all'
Einen unaussprechlichen Katzenjammer!

Digitized by Google

Maiglocken.

Und ſink' ich dann ermattet nieder,
So öffne leiſe deinen Grund,
Und nimm mich auf und ſchließ' ihn wieder
Und grüne fröhlich und geſund.

Uhland.

Maiglocken ſtehn auf meinem Tiſch,
Durch's Fenſter lacht ein Blüthenbaum;
Ich ſchwimme, wie im Bach der Fiſch,
Im duftig ſüßen Blumentraum.

Der Sommer hat ſich eingeſtellt
Und überſchimmert Feld und Hain.
In Jugendſchöne prangt die Welt!
Ach, ewig jung iſt ſie allein!

Und ewig ſchön! — Gott ſegne mir
Die Luſt an dieſer ſchönen Welt!
Faſt dünkt mich, daß mir ihre Zier
Mit jedem Jahre mehr gefällt.

Und dieſe Luſt, ſie altert nicht,
Brennt hell und warm noch manches Jahr —
Wenn nicht ein Windſtoß jäh das Licht
Mir umwirft, eh' die Kerze gar.

Digitized by Google

Die Luft iſt ſchwül.

Die Luft iſt ſchwül, das Feld iſt ſtill,
Das gute Mütterchen Natur,
Was brütet ſie, was ſinnt ſie nur?
Weiß ſie wohl ſelber, was ſie will?
Die Wolken haben Nichts zu thun,
Stehn da, wie faule Mägde, ruhn
Und blicken ſchläfrig auf den Grund;
Der Wind, den Finger an dem Mund,
Hält an den Odem, horcht und lauſcht,
Ob's nirgends in der Ferne rauſcht.
Regt ein Gewitter ſein Gefieder?
Tropft bald ein Regenſchauer nieder?
Wird heute noch mit Einem Schlage
Gelöst die bange, ſchwüle Frage?
Wird in der Nacht die Schlacht entſchieden,
Und lächelt morgen uns der Frieden?
Die Bäume, ſieh, wie ſie ſich ducken
Und, merklich kaum, die Achſeln zucken!
Die Pappeln, die ſteifen Diplomaten,
Die werden das Räthſel zuletzt errathen.
Nun aber beginnt ein Summen und Flüſtern,
Und tiefer ſinken die Wolken, die düſtern,
Sie drängen, ſie preſſen ſich dicht zuſammen,
Und ſprützen grün' und röthliche Flammen.

Digitized by Google

Dort ſchwebt heran ein wandelnder Dom,
Von grauen Regenpfeilern getragen,
Dort wälzt und bäumt ſich ein ſchwarzer Strom,
Dort ſeh ich ein Ungeheuer ragen;
Es rollt ſich rieſig auf, es duckt
Als wie zum Sprung ſich zuſammen, es ſpuckt
Und puſtet und reckt weit aus die Tatze,
Krummbucklig, eine gräuliche Katze.
Allmählig verſchwimmt das wilde Heer,
Der Himmel iſt ein ziſchendes Meer,
Gewaltige Tropfen praſſeln und prallen
Am Boden auf und rinnen und wallen
Zuſammen zu Einer Rieſenkaskade,
Die Erde ſchwimmt im Wellenbade,
Von Gewäſſern über und über beſpült.
Ha, wie das labt, ha, wie das kühlt!
Die Bäume ſcheinen neu belaubt,
Die Blumen heben ihr feuchtes Haupt,
Und Alles iſt duftig überhaucht,
Und triefend aus Büſchen aufgetaucht
Ausſchütteln die Vögel Federn und Härchen,
Und Alles iſt munter und Alles grüßt
Und regt ſich, lebendig, wie im Märchen,
Wenn nach der langen Schlummernacht
Dornröschen erwacht,
Vom Prinzen auf den Mund geküßt.

Digitized by Google

Briefliche Entschuldigung.

Mit Grüßen meine Freunde zu versorgen,
Darauf bin ich bedacht stets im Geheimen,
Die liebenden Gedanken sammt den Keimen
Und Wurzeln euch zu schicken wohlgeborgen.

Wer fragt nach meinen Freuden, meinen Sorgen,
Wer fragt am End', als ihr, nach meinen Reimen?
Ruchlos ist's, so das Schreiben zu versäumen,
Und doch verschieb' ich's stets von Heut auf Morgen.

Wenn ich in Versen um Verzeihung bitte,
Ist's nicht, um sanft zu streicheln euch die Backen,
Bestechung schleicht sich nicht in eure Mitte.

Ich thu' es nur, mich strafend selbst zu zwacken,
Drum komm' ich nach Malefikantensitte,
Das Halsband des Sonetts um meinen Nacken.

Digitized by Google

Das Sonett.

Ich — Reime? — Nu, mitunter mach' ich einen;
Doch ein Sonett, verlangst du, daß ich finge?
Ach, vierzehn Verse! Das sind schwere Dinge!
Doch siehe da! vier stehn schon auf den Beinen.

Die Reime wollen Anfangs nicht erscheinen;
Mit zwei'n und drei'n wird schon die Müh' geringe,
Wenn ich die erste Dreizahl nur erschwinge,
Schon gut! die Doppelvierzahl wär' im Reinen.

Nur weiter! In der That, mir scheint, ich habe
Doch bei den Musen einen Stein im Brett,
Da ich so flink auf ihrem Rößlein trabe.

Zum Ende denn! Das geht ja wundernett:
Seht, dreizehn schon an der versprochnen Gabe,
Vierzehn, zählt nach! Da habt ihr das Sonett!

Digitized by Google

Des rothen Frühgewölkes Glanz.

Uxor dominus meus.
Luther.

Des rothen Frühgewölkes Glanz
Fällt auf ein Frauenangeſicht,
Ganz Wonne ſcheint es, Liebe ganz,
So friedlich ſchlummernd, ſchön und licht.

Die braunen Flechten kräuſeln rund
Sich über Nacken, Hals und Bruſt,
Sie athmet ruhig, ihren Mund
Umſpielt ein Lächeln ſtiller Luſt.

Sie iſt es, ſeiner Jugend Weib,
Und ſeines Alters Frühlingszier: —
„Mein iſt ſie, mein mit Seel' und Leib,
Ihr Lächeln iſt ein Traum von mir.

Ihr Athem klingt mir wie Geſang,
Sie iſt's, mein Liebſtes auf der Welt,
Die warm mir all mein Lebenlang
Und jugendfriſch das Herz erhält.

Digitized by Google

Und wenn sie auf die Wimpern schlägt
Und reibt das Augenlid sich wach,
O wie mich dieser Blick bewegt,
Jetzt erst wird's sonnig im Gemach.

Als hätten wir uns lang vermißt,
So warm ist unser erster Gruß,
Und unser Morgensegen ist
Ein langer, süßer, warmer Kuß." —

Er schlürfte lang das heiße Glück,
Er sagt' ihr sanfte Wort' ins Ohr,
Weit über hieng ihr Haupt zurück
Und sah beglückt zu ihm empor.

Die Kinder! rief sie plötzlich dann
Und riß aus seinem Arm sich los.
Nun saß der Frau, nun saß dem Mann
Ein Kind im Hemdchen auf dem Schooß.

Digitized by Google

Zu Zwei'n.

Des ſchönſten Glückes Schimmer
Umſchwebt Euch eben dann,
Wenn man Euch jetzt und immer
Ein Brautlied ſingen kann.

L. Uhland.

Hier umher, dort umher
Bin ich gewallt;
O wie ſo öd' und leer,
O wie ſo kalt!
Thäler und Alpenhöhn,
Garten und Hain! —
Aber die Welt iſt ſchön
Schön nur zu Zwei'n.

Lauſche der Nachtigall,
Klagt ſie ihr Weh,
Horche dem Waſſerfall,
Stürzt er zum See.
Frühling! Es brauſt der Föhn!
Jubel im Frei'n!
Aber die Welt iſt ſchön,
Schön nur zu Zwei'n!

Digitized by Google

O wie ſüß!

O wie ſüß, wie himmliſch ſüß, zu wiſſen,
Wenn das Herz von herbem Gram zerriſſen,
Daß dein Leiden vom verwandten
Zweiten Herzen wird verſtanden,
Wenn mit Wolken zieht herauf der Morgen,
Wenn es ſtürmt und ungewittert,
O, zu wiſſen, daß von deinen Sorgen
Noch ein zweites Herz erzittert!
Ja, und könnteſt du in Leidensnöthen
Auch ein zweites Herz noch miſſen —
Hoch entflammt's der Freuden Glut, zu wiſſen,
Daß ſie noch ein zweites Antlitz röthen.

Digitized by Google

Einſam.

L'absence est à l'amour ce que le vent au feu,
il éteint le petit et allume le grand.

Was fällt dir ein, dich zu verſtecken?
Wo lacht dein liebes Angeſicht?
Ich ſuche dich in allen Ecken,
Komm', liebes Kind, und neck' mich nicht.

Kein Laut im ganzen Haus zu hören,
Stumm ſieht die blaſſe Wand mich an.
Komm, Liebe, komm, mich ſüß zu ſtören,
Wie du's noch geſtern erſt gethan.

Verwünſchte Stille hier im Zimmer!
Der Garten winkt, hinaus in's Grün! —
Wie öd', wie kahl und ohne Schimmer!
Kein Vogel ſingt, kein Strauch will blühn.

Wohl iſt der Lenz in's Land gekommen,
Doch ach, des Winters letzter Hauch
Hat mir die Liebſte fortgenommen —
Kein Vogel ſingt, es blüht kein Strauch.

Digitized by Google

Zurück aus dieſer grünen Leere,
Zurück in's Haus, die Fenſter zu!
In dunkeln Schmerzen, ohne Zähre
Hinbrüten muß ich, ohne Ruh.

Und finſtrer wird's, die Mauern rücken
Zuſammen zur Gefängnißwand,
Die Einſamkeit mit ihren Tücken
Umſchnürt mich wie ein eiſern Band.

Digitized by Google

Warum getrennt.

Bei wem ſoll ich auf dieſer Welt
Rechtſchaffne Liebe finden?
Der meiſte Theil nicht Glauben hält,
Die Treu' muß gar verſchwinden.
Ich glaub' und red' es ohne Scheu,
Die beſt' iſt doch getraute Treu',
Die muß ich jetzt entrathen.

Johann Heermann.

Warum getrennt viel Meilen?
Es iſt um mich ſo todtenſtill!
Zuſammen laß uns eilen,
Und werde draus, was will!

Ich weiß, du biſt die Meine,
Doch ſchreibſt du mir's auch fort und fort:
Nur Wiederſchein vom Scheine
Iſt ein geſchriebnes Wort.

Selbſt die Gedanken müſſen
Erlahmen auf dem weiten Flug.
Dich ſehn, dich haben, küſſen —
Der Reſt iſt Traum und Trug!

Digitized by Google

Und weißt du, wie wir uns verlaſſen.

Und weißt du, wie wir uns verlaſſen?
Ein warmer Kuß — ich ſah dich gehn —
Der Wagen rollte durch die Gaſſen,
Ich hab' ihm ruhig nachgeſehn.

Ich ſah dich noch durch's Fenſter winken,
Du lachteſt freundlich, dein Geſicht,
Es ſchien vor Reiſeluſt zu blinken,
Ich ſah dich ziehn und weinte nicht.

Du Glückliche! Mit hellen Sinnen
Zur alten Heimath wanderſt du;
Und, wie vom Berg die Quellen, rinnen
Dir ſprudelnd reiche Freuden zu!

Du Glückliche! — Im Vaterhauſe
Sie wiſſen's nicht, daß du entflohn
Hier unſrer ländlich ſtillen Klauſe —
O ſüßer Schreck, da iſt ſie ſchon!

Willkommen! rufen all' die Guten.
Willkommen! biſt du's? biſt du's nicht?
Sie küſſen dich, ſie überfluten
Mit Freudenthränen dein Geſicht.

Digitized by Google

O welch ein Augenblick, du Holde!
Nun erſt — welch zärtlicher Alarm!
Die kleinen, lieblichen Kobolde,
Wie fliegen ſie von Arm zu Arm!

Sie jauchzen laut, die wilden Jungen,
Sind gleich zu Haus nach Kinderart.
Bald ruhn ſie aus, vom Schlaf umſchlungen,
Und träumen von der luſtgen Fahrt. —

So träumt' ich ſelbſt und folgt' euch weiter
Und weiter bis an's frohe Ziel!
So tanzten die Gedanken heiter
Dahin in ungeſtörtem Spiel.

Das Spiel iſt aus, die Schwingen ſenken
Sich müd, die Schwermuth hüllt mich ein,
Und all mein Fühlen, all' mein Denken,
Ein Seufzer iſt's: Ich bin allein!

Mit all' dem Harren und Verlangen,
Mit all' der Sehnſucht, all' der Pein,
Mit all' dem Hangen, all' dem Bangen,
So ganz allein, ſo ganz allein!

Digitized by Google

Das iſt kein Leben.

Welt, geh' nicht unter, Himmel fall' nicht ein,
Eh' ich mag bei der Liebſten ſein.

L. Uhland.

Das iſt kein Leben! Qual und Pein,
Wohin ich geh' und ſehe!
Ich bin verdammt, allein zu ſein,
Und zornig ruf' ich: Wehe!

Ja, weh' dem Mund, der brennend ſchwillt
Und keinem Mund begegnet,
Der wonnig ihm entgegenquillt
Und ihn mit Küſſen ſegnet.

Dem Auge weh, auf deſſen Brand
Kein kühler Schlummer gleitet,
Ach, über das ſich keine Hand
Mit ſanftem Zauber breitet!

Und was mein durſtig Herz begehrt,
Hab' ich's denn nicht beſeſſen?
Welch theurer Schatz mir ward beſcheert,
Könnt' ich es je vergeſſen?

Digitized by Google

Vergessen, wie so lieb du bist,
Im Einerlei des Lebens? —
Nun, fern von dir so lange Frist,
Seufz' ich nach dir vergebens.

Doch einmal endet Leid und Reu,
Bald eil' ich dir entgegen,
Ein Herz voll warmer Lieb' und Treu
Werd' ich an's deine legen.

Dann wird das Maaß der Freuden voll,
Mein Liebstes auf der Erden,
Ein Hochzeitsjubeltag — das soll
Uns deine Rückkehr werden!

Digitized by Google

Die Morgenſonne winkt in die Fern'.

Die Morgenſonne winkt in die Fern'
Und lacht mir mit gnädigen Mienen,
Sie kommt mir in's Zimmer, ſie hätte mich gern
Zur Thüre hinausgeſchienen.

Schwül iſt die Stadt und verdorben die Luft,
Die brütet über den Gaſſen.
Hinaus zum Thor aus dem Moderduft
Beſtäubter Häuſermaſſen.

Am Morgen ſpielt mir im Haare der Wind,
Als wollt' er in's Freie mich ziehen,
Am Abend koſt er mich kühl und lind,
Mit ihm ins Weite zu fliehen.

Und wo eine rauchende Säule ſteigt,
Sie winkt mir, mich friſch zu ermannen,
Und wo auf dem Strom ein Segel ſich zeigt,
Das flattert und lockt mich von dannen.

Digitized by Google

Heimweh nach der Schweiz.

Der Seewind kramt und blättert
Im Nußbaumlaub am Strand,
Der Gießbach braust und ſchmettert
Herab von der Felſenwand.

In früher Morgenſtunde,
Ihr Alpen, wie ſeid ihr ſchön!
Todtſtill iſt's in die Runde,
Verſchleiert noch ſtehn die Höhn.

Wer tritt dort aus der Klauſe?
Der Senn' im Frühlichtſtrahl
Reicht mir zum Morgenſchmauſe
Den hölzernen Milchpokal.

Schneehühner regen ſchüchtern
Die Flügel im Geſtein,
Die Alpen ernſt und nüchtern
Schaun marmorweiß herein.

Digitized by Google

Noch eh' im Osten leise
Herauf die Sonne flammt,
Erglühen die hohen Greise
In lichtem Rosensammt.

Es glätten alle Falten
Sich bei des Lichtes Nahn:
Sie schaun wie einen alten
Bekannten mich freundlich an. —

Mit meines Geistes Sinnen
Nur schaut' ich all' die Pracht.
Im tiefsten Herzen innen
Ist alte Lieb' erwacht;

Sie wächst, sie brennt, ich klage
Ein sehnsuchtkranker Mann,
Ich seufze nach dem Tage,
An dem ich rufen kann:

„Seid wieder gegrüßt ihr Seen,
Du blaues Gletscherzelt,
Ihr alten, trauten Höhen,
Du schöne Alpenwelt!"

Digitized by Google

Tief in weißen Kirſchenblüthen.

Tief in weißen Kirſchenblüthen
Lag verſchüttet das Dorf am Rain,
Knospen ſprangen, Funken entſprühten
Thauigen Blumen, es klang der Hain.

Vögel entfeſſelt ſchmetterten heute
Ihren fröhlichſten Geſang,
Aus dem Dorfe das Sonntagsgeläute
Tönte mir faſt wie Leichenklang!

Digitized by Google

Schloß Reifenſtein.

(Baſel-Land.)

Was hier vor vielen Jahren
Geathmet und geglüht,
Es iſt hinabgefahren,
Verſunken und verblüht.
Der Epheu ſchlingt die Kette
Um's Grab der alten Zeit:
So öd und ſtill die Stätte,
Die laute Welt ſo weit.

An dieſe Felſenwände
Gelehnt in's Thal zu ſehn,
Wie ſchön, wenn im Gelände
Die Augen ſich ergehn,
Zu ſchaun der Vorzeit Reſte,
Geküßt vom Sonnenſchein —
Was birgſt du, alte Veſte?
Laß reden dein Geſtein.

Digitized by Google

In deinen Grund zu dringen
Gelüſtet's wohl den Geiſt,
Hört er die Sage ſingen,
Was drunten glänzt und gleißt;
Von Geiſtern, ohne Schaudern,
Von großem Geld und Gut
Weiß ſie uns vorzuplaudern,
Was all' hier unten ruht.

In Kammern und in Sälen
Erhellt von mattem Schein,
Gold, Perlen und Juwelen,
Kryſtall und Edelſtein,
Goldſchüſſeln und Pokale,
Die bleichen Schimmers blühn,
Wie wenn im Mondenſtrahle
Bethaute Wieſen glühn.

Und ſchlummernd in der Niſche
Ein Fräulein lilienweiß;
Die Häupter auf dem Tiſche
Sechs Ritter ſtumm im Kreis,
Wie ſie ſo ſtill verborgen
Im Steingewölbe ruhn!
Doch mit dem Oſtermorgen
Da ſprengen ſie die Truhn;

Digitized by Google

Mit hellgeriebnen Augen
Und ſtrahlendem Geſicht
Erſtehn ſie, einzuſaugen
Der Sonne goldnes Licht;
In weißer Seide gleitet
Das Fräulein aus dem Haus,
Und auf den Trümmern breitet
Sie einen Teppich aus.

Die Ritter ziehn die hellen
Geſchmeid' aus ihrer Nacht,
Und Gold und Perlen ſtellen
Sie auf in lichter Pracht,
Und ſie, die ſtolze Dirne,
Mit Ketten goldenklar,
Demanten um die Stirne,
Hell, wie ihr Augenpaar —

Was ſucht ſie hier im Reiche
Des Lichts, die Geiſterbraut?
O ſprich, du ſchöne Bleiche,
Nur Einen ſüßen Laut! —
Und jener Zug ſo bitter,
Der um den Mund ihr ſchlich? —
Gar ſeltſam ſchaun die Ritter
Nach ihr, wie liebeſiech.

Digitized by Google

Welch' ſchauriges Verhängniß —
Welch' ſchwere Schuld — verſchloß
Das Fräulein im Gefängniß,
Die Ritter unterm Schloß?
Und all dies Gold daneben?
Dies Räthſel thut mir kund! —
Sie ſinken und verſchweben
Den Finger an dem Mund.

Digitized by Google

Auf dem Zugersee. *

Ich lag und schlief und träumte lang,
Ein wunderbares Märchen klang
Und klingt mir im Gemüthe.
Da rief's: Hinunter an den See,
Die Schiffer schwingen in die Höh'
Von ferne schon die Hüte.

Dem Rosse gleich nach langer Rast
So reißt mit ungeduld'ger Hast
Das Schiff am Ankerzaume.
Leb' wohl, o Stadt, ich danke dir,
Versüßt hast du mein Nachtquartier
Mit einem schönen Traume.

Das ist ein blauer Sommertag,
Der wohl ein Herz erfreuen mag,
Wie klar die Wogenschäume,
Der Rigi steht im Morgenschein,
In's Wasser häuptlings tauchen ein
Sich die Kastanienbäume.

---

* In diesen versank im Jahr 1435 eine ganze Straße von Zug mit 26 Häusern. Dieses traurige Ereigniß wiederholte sich im Jahr 1594 mit 9 Häusern.

Digitized by Google

Und als das Schiff begann den Lauf,
Da schlug ich hellen Jubel auf
Und sang die frohsten Weisen.
Der Schiffer sah mich seltsam an,
Den Finger hob der fromme Mann,
Als wollt' er mir's verweisen.

Und Alle lauschten rings umher,
Ich selber hörte mehr und mehr
Musik aus fernen Räumen.
Es war melodischer Gesang,
Geläut, verhallend, Orgelklang —
Hat noch kein End' das Träumen?

Der Schiffer nahm vom Kopf den Hut,
Und zog das Ruder aus der Flut,
Aufstanden, die da saßen.
Kein Lüftchen geht, das Schiff hält inn,
Der Schiffer betet für sich hin,
Die Andern gleichermaßen.

Ich wußte nicht, wie mir geschah,
Ich neigte mich zum See und sah —
Den Traum der Nacht mit Schauer,
Sah, wie es hin und wieder lief,
Sah eine Stadt im Grunde tief
Mit Straße, Thurm und Mauer.

Digitized by Google

So ſchaut' ich lang hinab vom Rand,
Bis mir das Wunderbild entſchwand
Im leiſen Weiterſchweben.
Ich ſah's und ſprach kein Wörtchen mehr,
Da hub der Schiffer an die Mär,
Was einſt ſich hier begeben:

Vierhundert Jahre ſind es ſchon,
Da war in Zug des Ammans Sohn
Des Waſſerfräuleins Buhle.
Sie kam herauf vom See ſo tief,
Wenn im Palaſt ihr Vater ſchlief
Auf dem kryſtallnen Stuhle.

Gar heimlich kam ſie, oft und viel,
Sie trieben ſüßes Liebesſpiel
Im Schatten grüner Bäume.
Mit Weinen ſchlang ſie einſt den Arm
Ihm um den Hals und küßt' ihn warm:
Leb' wohl! — „Noch nicht, o ſäume —

O ſäume, Liebchen, laß mich nicht!" —
Nein, nein, dem Vater ward Bericht,
Nie ſeh' ich hier dich wieder.
Zerriſſen hat er unſer Band,
Es ſei denn, daß du heut' vom Strand
Mir folgſt zur Tiefe nieder.

Digitized by Google

— „Nichts iſt auf Erden, was mich ſchreckt
Doch von dem Wellenbett bedeckt
Wenn nun der Tod uns trennte?“
— Nimm dieſen Trank, er iſt geſeit,
Und fröhlich lebſt du alle Zeit
Im kühlen Elemente. —

Er trank und rief der Welt Ade,
Und tauchte nieder in den See: —
O kurze Hochzeitwonne!
Bald ſah ihn Alles gläſern an,
Das Heimweh hat's ihm angethan
Nach Luft und Licht und Sonne.

Und Licht und Luft und Sonnenſchein
Zu miſſen, wär' ihm minder Pein,
Als Eltern und Genoſſen.
Das Fräulein ſinnt bei Nacht und Tag,
Wie ſie den Gram ihm ſtillen mag,
Den er in ſich verſchloſſen.

Noch einmal um ihr Liebesglück
Kehrt ſie zur Stadt am See zurück
Und ſchleicht von Haus zu Hauſe.
Sie füllt mit dem geſeiten Trank
Gefäſſ' und Krüg' in Küch' und Schrank
Und kehrt in ihre Klauſe.

Digitized by Google

Es war ein Feſt den andern Tag,
Da kracht's — und tief im Grunde lag
Der Häuſer wohl ein Hundert.
Doch wunderſam! — Ein Jeder fand
Sich drunten, wie er ging und ſtand
Und ſah ſich um verwundert.

Der Ammann wiſcht die Augen aus,
Da ſteht die Kirche, Straß' und Haus,
Die Nachbarn, Weib und Sippen.
Welch' prächtige Prozeſſion! —
Da hängen Vater, Mutter, Sohn
Und Schnur ſich an den Lippen.

Vergeſſen war nun Angſt und Weh:
Sie wohnen im kryſtallnen See,
Die ſelig ſtillen Leute.
Vierhundert Jahre ſind es ſchon,
Seit ſie aus dieſer Welt entflohn —
Das Wunder jährt ſich heute. —

Ha, rief ich, Träume ſind kein Schaum.
Ich ſaß heut' Nacht im ſelgen Traum
Im Seeſchloß ſelbſt beim Mahle.
Als ich mein Zitherſpiel begann,
Da ſchwenkten Prinz und Landammann
Die funkelnden Pokale.

Digitized by Google

Sie ſtießen an und tranken aus,
Da bebte das kryſtallne Haus
Vom Jubelruf der Gäſte.
Das Fräulein trat zu mir heran,
Ich bog das Knie — da kräht der Hahn —
Und bringt mich um das Beſte.

Digitized by Google

Burgruine Aegerten.

Auf dem Gurten bei Bern.

Sieh dich um auf dieſer Stätte,
Wo dich Waldesduft umfließt,
Schau' hinaus, wo ſich die Kette
Blauer Berge dir erſchließt;

Sieh den Strom, der ſich durch fette
Waiden raſchen Laufes ſchwingt,
Wie er um der Schweizerſtädte
Schönſte ſeinen Gürtel ſchlingt.

Hoch herein mit blauen Mienen
Lacht des Himmels Angeſicht,
Fröhlich in den Burgruinen
Spielt das hellſte Frühlingslicht.

Und du ſchauſt mit ernſten Sinnen
Auf dieß öde Trümmergrab?
Schöner wohl an blanken Zinnen
Fuhr das Frühroth einſt herab.

Digitized by Google

Thurm und Fenſter ſind zerfallen,
Und verwüſtet liegt der Ort.
Doch aus den zerſtörten Hallen
Klingt herauf ein heitres Wort.

In den Mauern, von Gehegen
Wilder Pflanzen nun beblümt,
Wohnt' einſt ein gewalt'ger Degen,
Weit in Oſt und Weſt berühmt.

Schlecht verſehn mit edlen Erzen,
Ohne Glanz und Dienertroß,
Aber luſtig, reich an Scherzen
Haust' er im verfallnen Schloß. —

Horch, was ſchallt ſo wundertönig
Durch den Wald der Hörner Klang? —
Boten ſind's von Böheims König,
Und ſie ſuchen Euch ſchon lang.

Wohl bedurft' es guter Spürer,
Solch' verborgnes Wild zu fahn;
Auf, Herr Rittersmann, als Führer
Reitet unſerm Heer voran.

Zieht mit uns, der Feinde Schrecken,
Die bedräuen unſer Land,
Tapferſter der tapfern Recken,
Leih uns deine ſtarke Hand! —

Digitized by Google

Und der Ritter Augen blitzen
Siegesfroh, wie er verſpricht,
Gleich mit ihnen aufzuſitzen
An dem nächſten Morgenlicht.

Ja, da ſaß er wohl zu Gaule,
Aber ſteinern war das Roß;
Und umher mit offnem Maule
Hielten Ritter, Knapp und Troß.

Faule Mähre, die nicht weiter,
Als um's Schloß die Runde lief! —
Auf der Mauer ſitzt der Reiter,
Bohrt die Sporen feſt und tief.

Vorgebeugt mit langer Lanze
Rührt er Hand und Fuß mit Macht,
Bis aus vollem Hals die ganze
Stattliche Geſandtſchaft lacht.

— „Schwert und Speer ſind wohl geſchliffen,
Edle Herrn, allein ein Roß —“
Und ſie hatten ſchnell begriffen,
Und er reitet aus dem Schloß.

Reitet aus zu ſtolzen Siegen,
Hoch bewundert, reich begabt,
Erſt nach langen, blut'gen Kriegen
Kam er prächtig heim getrabt.

Digitized by Google

Doch zur Raſt für Roß und Mannen
War kein Schloß mehr zu erſpähn,
Zwiſchen umgeſtürzten Tannen
Sah er wüſte Mauern ſtehn.

Bern, die junge Stadt, im Grunde
Lag ſie ſtolz im Sonnenſchein,
Und der Ritter zog zur Stunde
In der Bürger Mauern ein.

Digitized by Google

Vevay.

Iſt dies Vevay? — Der Alpen Schnee,
Dort drüben wohl iſt er zu ſehen?
Das ſonnige Leben auf blauem See —
Verdammt, wo mag ich's erſpähen?

Ich wandre fröſtelnd hin und her
Und verfluche den triefenden Pöbel
Der Wolken, dick, langweilig und ſchwer,
Und den gräulichen, ſtinkenden Nebel.

Ein Leichentuch deckt See und Land,
Von dem lachenden Paradieſe
O reiß' es hinweg mit geballter Hand,
Du allgewaltige Biſe!

Ha, wie ſie entfliehn vor dem luftigen Speer,
Die grauen, ſtäubenden Maſſen.
Sie wälzen ſich über einander her
Und verkriechen in hohlen Gaſſen.

Digitized by Google

Und die Biſe peitſcht, die gewaltige Fee,
Daß ſie reißen, die fliegenden Lacken,
Die Geſpenſter hinweg von dem ſtöhnenden See,
Hinauf zu den Hörnern und Zacken.

An den Alpenzinnen dann jagen umher
Die Wolken in drolligen Tänzen,
Und höher ſteigen ſie immer mehr
Und verſchwimmen zu ſchimmernden Kränzen.

Und Weinberg, Garten und Feld und Hain,
Sie tauchen empor, ſie ſtrahlen,
Und die blühende Welt voll Sonnenſchein
Siehſt du im See ſich malen.

Mit Thränen im Auge hab' ich geſehn
Die Blumen im Paradieſe.
Sie eilt, die Thränen hinwegzuwehn
Und küßt ſie, die göttliche Biſe.

Dem blauen Himmel der blaue See —
Er lächelt ihm freudig entgegen.
Auch die Seufzer des Pilgers, o nordiſche Fee,
Du wußteſt ſie wegzufegen.

Digitized by Google

Der Freiherr von Brandis.

(Emmenthal.)

Schloß Brandis an der Halde,
Nicht, wo das abgebrannte ſtand,
Hoch drüber aus dem Walde
Lugt' es vor Zeiten in's Land.

Aus ſteinernen Fenſterbogen
Sah ein verſteinert Angeſicht,
Die Stirne wild verzogen —
Wer kennt den Freiherrn nicht?

Sein Aug' ſchießt Todesbolzen,
Er ſchaut hinab aus ſchwarzen Brau'n,
Wie ſie ihm pflügen, holzen,
Ihm fiſchen, jagen, baun.

So ſaß er lange Stunden,
Rundum war Land und Leute ſein,
Und ſah, wie ſie ſich ſchunden,
Die armen Bäuerlein.

Digitized by Google

Nimmt Einer eine Labe,
Iſt Einer, der die Arme hängt,
Auf rothem Hengſt im Trabe
Kommt er herangeſprengt.

„Ich helf' euch auf die Beine,
Ihr Hunde!“ — und er haut hinein,
Und peitſcht ſie, daß die Steine
Drob hätten mögen ſchrein.

Und ſprach von alten Briefen
Und Rechten ein verwegner Mund,
Den ſchloß er in den tiefen
Gewölben ein zur Stund';

Bei Kröten dickgeſchwollen
Und Schlangen lagen ſie im Grab;
Der Armen Seufzer ſchollen
Bis tief in's Thal hinab.

Der Winter war zu Ende;
Vom Süden weht der laue Föhn,
Schon tropfen Dach und Wände,
Im Nebel ſtehn die Höhn.

Der Müller hat ſeit lange
Nach Mühl' und Dämmen nicht geſehn,
„Der Flühluft“ macht ihm bange,
Er will an's „Schwellen“ gehn:

Digitized by Google

— „Ja, Weib, wie ich dir ſage,
Ich geh' zum gnädgen Herren auf's Schloß,
Ich brauche kaum zwei Tage,
Die Bitt' iſt ja nicht groß.

Beſſr' ich nicht aus die Dämme,
So iſt's vor'm Sonntag mit uns aus,
Dann reißt die wilde Emme
Mir Mühle weg und Haus." —

„„Nein, Uli, nein, bei Leibe!
Die alte Schwelle hält wohl noch.
O bleib bei deinem Weibe!
Willſt du in's Schlangenloch?

Und hält ſie nicht, ſo fahre
Viel lieber Mühl' und Haus dahin,
Als daß ſie dich am Haare
Mir in die Grube ziehn!"" —

Er hört's nur halb im Schlafe;
Des Morgens geht er in der Früh',
Im Kirchlein noch zwei Ave
Spricht er zu Lützelflüh.

Der ſtarke Mann, wie ſeine
So ſtraff gibt's keine Sehnen mehr;
Doch wurden ihm die Beine
Den Berg hinauf ſo ſchwer.

Digitized by Google

Sind's Hunde, die da bellen?
Heult ein Gefangner im Verließ? —
Im Schloßhof stehn Gesellen
Mit Stangen, Schwert und Spieß.

Um einen Bauern stehen
Sie her, der hat Bericht gebracht:
Er hab' im Wald gesehen
Zwei Bären diese Nacht.

„Zwei Bären!" — Aufgefahren
Mit Jubel war der Herr vom Schloß:
„Treibt mir die Bauernschaaren
Zusammen! Schnell, mein Roß!"

Er kommt, die Knechte zittern,
Sein Aug' blitzt durch den Schloßhof hin,
Als wollt' er sie zersplittern,
Die ihm zu lang verziehn.

Da trat ihm gar verlegen
Der arme Müller vor's Gesicht:
„O Herr, laßt euch bewegen,
Und schenkt mir heut die Pflicht.

Seht hier den Berg; ein Streifen
Breit wie der Schloßweg geht umher,
Und graue Wolken schweifen,
Von warmem Regen schwer.

Digitized by Google

Der Schnee vergeht, die Quellen
Rings offen ſpritzen hoch herein.
Nur heute laß uns ſchwellen,
Die Mühl' iſt dein wie mein!" —

— „Ei, hört mir doch, wie klug er
Mir da von Wind und Wetter ſpricht!" —
Den Eiſenhandſchuh ſchlug er
Dem Müller in's Geſicht.

„Zur Bärenjagd! Laßt ſchmettern
Das Horn! Hurrah!" — Der Müller wiſcht
Mit alten Buchenblättern
Vom Mund den blutgen Giſcht.

Schon iſt die Spur der Bären
In dichter Wildniß aufgeſucht.
„Wie lange ſoll's noch währen?
Jagt auf ſie aus der Schlucht!"

Und plötzlich tauſendſtimmig
Scholl Hundsgebell und Jagdgeſchrei.
Die Bären fuhren grimmig
Den Ritter an zu zwei.

Der Müller ohne Grauen
Reißt aus der Hand dem Knecht den Spieß;
Er läßt nicht ab zu hauen,
Bis er ſie niederſtieß.

Digitized by Google

Der Ritter hat's gelitten.
Kein Dank, kein Wort: — „Packt auf in Eil!"
Die Bauern ziehn den Schlitten,
Der Müller vorn am Seil.

Er zieht, daß auf den Wangen
Der Schweiß in hellen Tropfen schwamm.
Der Schnee ist schon zergangen,
Der Boden weicher Schlamm.

„Was ist das für ein Brausen?
Sind wir denn nicht im Freien bald?
Das ist nicht wie das Sausen
Der Wipfel in dem Wald."

O wie das Herz ihm blutet!
Er denkt an Weib und Kind zumal.
Hilf Himmel, — überflutet
Das ganze Emmenthal!

Da stürzt er aus dem Walde
Und läuft den Rain hinab geschwind;
Dort unten an der Halde
Sein Weib —: „Mein Kind, mein Kind!"

Er hört sie jammern, schreien,
Verschlungen hat's der wilde Bach.
Sie halten sie zu Dreien,
Die Mutter will ihm nach.

Digitized by Google

Er weiß, das iſt ſein Ende,
Der Müller ſieht's, er kann nicht mehr,
Er ringt die wunden Hände;
Der Freiherr ſprengt daher!

— „Du hier? Willſt du zurücke
Zum Schlitten? Gibt's zu gaffen hier?
Ich haue dich in Stücke,
Du widerſpenſtges Thier!"

Der Müller hob die Fäuſte:
„Du Kindermörder, Teufelsbrut!"
Weh, weh, da lag der treuſte
Geſell in ſeinem Blut.

Der Ritter hielt am Walde
Und ſchwang die Streitaxt, roth von Blut,
Bis er hinab die Halde
Gekollert in die Flut.

Die Müllerin reißt im Grimme
Sich aus der Männerarme Bann,
Und flucht mit lauter Stimme
Dem fürchterlichen Mann:

„Der Mord ſoll dir vergällen
In Ewigkeit die Ruh' im Grab,
Und ſchwellen ſollſt du, ſchwellen
Die Emme auf und ab!"

Digitized by Google

So sprang sie in die Wogen,
Dem Mann und ihrem Kinde nach.
Es schwamm ein rother Bogen
Auf dem empörten Bach.

Das Blut aus dem gespaltnen
Gehirn des Müllers zog den Kreis,
Die fluchend empor gehaltnen
Hände, sie ragten so weiß.

Des Ritters Leib verzehrte
Von Stund' an heimliche Gewalt,
Eh noch der Mord sich jährte,
Verkam die Schreckgestalt. —

Was raufen sich die Raben
Um's Kirchenfenster spät und früh? —
Der Freiherr liegt begraben
Im Chor zu Lützelflüh.

Und geht am Berg ein Streifen
Breit wie der Schloßweg einst, umher,
Und wenn die Wolken schweifen,
Vom warmen Regen schwer;

Dann rührt sich's unter'm Steine,
Die Streitaxt hin am Emmenstrand
Erglänzt im Mondenscheine,
Es blitzt sein Stahlgewand.

Digitized by Google

Sein Schlagen und ſein Hämmern
Hallt in der Schläfer Ohren nach,
Und wenn ſie ſorglos dämmern,
Es warnt und hält ſie wach.

So geht er, um zu ſpähen,
Ob nirgens morſch die Dämme ſein,
Wo lockre Pfähle ſtehen,
Schlägt ſie ſein Beil hinein.

Und bis des Morgens Kühle
Er wittert, muß er ſchwellen gehn,
Bis drunten aus der Mühle
Herauf die Hähne krähn.

Digitized by Google

Aus dem Emmenthal.

1. Das Gewitter.

(13. August 1837.)

Nach einer Nacht voll dumpfer Schauer
Zu seinem Weibe sprach der Bauer:
„Die Glock' hat nicht den rechten Klang,
Sie wimmert so tief und nöthlich;
Die Sonne drüben am Alpenhang
Sieht auch so grau und röthlich.
Gewitterangst drei Tage schon!
Hörst du jetzt wieder den Jammerton?
Der Sonntag ist ein trüber!
Ich wollt', er wär' vorüber. —"

Es ist des Herren Tag!
Steh' auf, sei unerschrocken;
Es läuten, so weit man hören mag,
Zusammen die Kirchenglocken.
Da war das schöne Emmenthal
Ein weiter stiller Betersaal.

Digitized by Google

Darüber ſtand ein wüſtes Heer,
Ein ſchwarzer Höllengräuel.
Es ballten die Wolken ſich ſchwer und ſchwer
Zum ungeheuren Knäuel.
Das Wetter ſtieß an die Felſenwand,
Gen Süden ſich durchzuhauen,
Doch ungebeugt der Alpthurm ſtand,
Gar trotzig anzuſchauen.
Wild bäumte ſich die Wolkenbrut,
Möcht' über den Berg ſich ſchwingen;
Darniedergepreßt in jäher Wuth
Läßt ſie die Schleußen ſpringen.
Die Wolken, ſie reißen, ſie winden ſich los
Und halten den Berg umſchlungen,
Und lang aus recken aus ſchwarzem Schooß
Sich gewaltige, ſprühende Zungen.

Im Thale drunten lautlos ſtund
Die bleiche, zitternde Menge,
Vor allen Häuſern in die Rund'
Ein ängſtliches Gedränge,
Sie ſchauten den grimmigen Wolkenkampf,
Der Odem ſtockte vor innerem Krampf.
Sie blinzten hinein in das flackernde Roth:
„Walt Gott! Walt Gott!"
Da ſprengte der Donner das eherne Thor,
Da krachten die mächtigen Klammern,
Und brauſend jagten die Waſſer hervor

Digitized by Google

Aus geborſtenen, luftigen Kammern.
Ohn' Ende brüllte der Widerhall,
Es krachten die Tannenwipfel,
Lawinen ſtürzten mit wüthendem Knall
Vom zeriſſenen Bergesgipfel.
Da ſchrie das Volk mit gerungenen Händen:
„Herr Gott im Himmel, wie ſoll das enden?“

Digitized by Google

2. Die Emmenſchlange.

Aber horch, was brüllt wie tauſend
Wetter aus des Berges Spalt,
Daß der Donner wie Gewimmer
Unter'm Lärm der Schlacht verhallt?
Sind's gequetſchte Berg' und Thäler,
Was ſo ſchaurig heult und ſchrillt?
Oder iſt es Gottes Stimme,
Der Lawin' und Donner ſchilt?

In dem Thale ſteht zerſchmettert
All' die Menge leichenweiß.
Aber in der Alpenhütte
Kniet ein neunzigjähriger Greis:
„Heilger Gott, die Emmenſchlange,
Auf der Stirn den grünen Zwerg,
Die ſeit Anno vier und ſechzig
Lag gebunden in dem Berg!“

Ja, er ſah es nun mit Augen,
Was die Sage ihm genannt,
Jene Schlange, die im Bauche
Des Gebirges liegt gebannt.
Starre Felſenwände halten
Ihren Rieſenleib umringt,
An der Stelle liegt ſie lauernd,
Wo der Quell der Emme ſpringt.

Digitized by Google

Aber einſt am böſen Tage
Kracht es bis zu ihr hinab,
Und des Himmels Donner rollen
Durch das weitgewölbte Grab.
Und ſie kommt hervorgekrochen,
Reckt das Haupt, und obenauf
Sitzt der Berggeiſt, und mit ſtarker
Tanne lenkt er ihren Lauf.

Und wie eine ganze Hölle
Jauchzend, brüllend bricht ſie Bahn,
Und dem hochgeſchwollnen Strome
Rast ſie bis ins Thal voran.
Dieſe war's, die Emmenſchlange,
Die den Giſcht zum Himmel ſpie,
Die das Schmettern der Lawinen
Und den Donner überſchrie.

Matten leckt ſie weg vom Berge,
Hundertjährger Wälder Kranz,
Felſentrümmer, Tannen, Kühe
Reißt ſie mit im Wirbeltanz;
Aufgebläht zum grauſen Scheuſal
Niederwälzt ſie was ſie raubt.
Schaut, wie ſie nach Menſchenhütten
Und nach Menſchenleben ſchnaubt!

Digitized by Google

Ich ſah ſie wieder, die ſchöne Frau.

Tout comprendre c'est tout pardonner.

Ich ſah ſie wieder, die ſchöne Frau,
Geliebt einſt, dann vergeſſen.
Sie war dieſelbe noch ganz genau,
Doch ernſt und abgemeſſen.

Sie bot mir ihren Arm zum Gang
Durch duftige Waldalleen.
Mit einem Blick des Vorwurfs lang
Hat ſie mich angeſehen.

Theilnehmend frug ſie Allem nach,
Ob ich noch dichte mitunter,
Und ob ich glücklich ſei; — mich ſtach
Ihr Wort, doch ſprach ich munter:

Ich dichte, wenn das Glück wie heut
Mir lacht in guter Stunde,
Und glücklich wär' ich, hoch erfreut,
Hört' ich aus deinem Munde:

Digitized by Google

Daß keine Macht und keine Schuld
Uns darf für immer ſcheiden,
Und daß aufs Neue Lieb und Huld
Soll blühen zwiſchen uns Beiden.

Noch ſind wir jung und Buße thun
Will ich zu deinen Füßen,
An deinem Buſen laß mich ruhn
Und meine Sünden büßen.

Noch unverwelkt iſt deine Zier,
Mein Auge noch nicht trübe,
Und ohne Brille leſen wir
Noch heut im Buch der Liebe ...

Digitized by Google

Wohin?

Du früh verwelktes, armes Blatt, wohin? —
Wohin? — Weiß ich's doch selber nicht zu sagen.
Der Sturm hat meinen Eichbaum mir zerschlagen
Und trennt uns nun auf ewig, mich und ihn.

Seid jener Schreckensstunde muß ich fliehn,
Vom kalten Nord im Fluge fortgetragen,
Herüber und hinüber muß ich jagen,
Vom grünen Wald zur gelben Ebne ziehn,

Herniedertaumeln von des Berges Höhn
Zur Schlucht, in die der Thalgrund sich verengt,
Mit Wind und Lüften ohne Widerstehn;

So muß ich ohne Harm und Klage gehn,
Wohin es alles Ding und Wesen drängt,
Wohin die Lüfte Ros' und Lorbeer wehn!

Digitized by Google

Undine.

Mein Herz, was denkſt du, altes Kind,
Noch einmal Feuer zu fangen?
Laß dir vom friſchen Abendwind
Doch kühlen die heißen Wangen!

Nein, nein, zu viel iſt ungeſund,
Was denkſt du, alter Knabe,
Trinkſt ſüßen Wein und ſpitzſt den Mund
Nun nach noch ſüßrer Labe? —

Ihr herzig Roſenmäulchen nur
Hat ſo mich überwältigt.
Der Reiz der ſüßen Creatur
War heut verhundertfältigt.

Sie reichte mir mit Engelshuld
Ein Glas und noch ein Gläschen;
Doch wollt' ich in Küſſen zahlen die Schuld,
Da rümpfte ſie das Näschen.

Digitized by Google

Ein Küßchen hab' ich doch gefischt,
So spröd sie sich weggebogen,
Sie aber hat sich den Mund gewischt
Und war recht ungezogen!

Sie drückte schnell mir zu den Mund
Mit ihren beiden Händen,
Ich aber schlang die Arme rund
Um ihre schlanken Lenden,

Und habe geschlürft in langem Zug
Den Honig ihrer Lippen,
Und habe gerächt mich süß genug
Für das verbotene Nippen.

Sie rannte fort und lachte nicht mehr
Und ließ mich allein im Dunkeln.
Da sitz' ich und sinne hin und her
Noch spät beim Sternefunkeln.

Ja, kühle mir, loser Abendwind,
Des Blutes heiße Fluten,
Und streichle meine Schläfe lind
Und wehe hinweg die Gluten.

Du hast auf deiner Fahrt durchs Land
Manch Blüthchen weggeblasen,
So blase nun weg den Liebesbrand
Und die Champagnerblasen.

Digitized by Google

Doch ſtreichle auch ſie, du lüſterner Wind,
Und ſäuſle wie ein Bienchen
Und grüße das liebe, das ſüße Kind,
Mein Hexchen, mein Undinchen!

Ach, morgen reist ſie! Wohin es geht,
Weiß nur das Zaubermädchen.
Ob ſie mich morgen noch liebt? — Das ſteht
Auf einem andern Blättchen.

Digitized by Google

Der Page.

O hätt' ich niemals ſie geſehn,
Die göttlichſte der Frauen!
Ich trag' es nicht ... o könnt' ich gehn!
Mich hält, ich kann es nicht verſtehn,
Ein tödtlich ſüßes Grauen.

Sie naht ... wie heißer Sonnenbrand
Durchrinnt es mir die Glieder,
Wie rauſcht, wie ſchimmert ihr Gewand!
Sie drückt den Brief mir in die Hand,
Bückt ſich zu mir hernieder ...

Sie flüſtert ... Roſendüfte weht
Ihr Hauch, ſie drückt mir leiſe
Die Schulter, ha, ſie bittet, fleht,
Die Herrin! ... Schloß und Halle dreht
Um mich ſich wirr im Kreiſe.

Der Abend kommt ... Der Ritter ſtimmt
Die Harfe ... flicht die Hände
Ihr um den Hals ... das Licht verglimmt ...
O Gott ich weiß nur Eins — das nimmt,
Das nimmt kein gutes Ende!

Digitized by Google

Ruhe, Stille, Seelenſchlummer.

O beata solitudo, o sola beatitudo.

Ruhe, Stille, Seelenſchlummer,
Darnach lechz' ich, ſchmacht' ich heiß.
Sabbathruhe nach dem Kummer,
Nach der Arbeit, nach dem Schweiß.

Nach der Werkeltage Mühen
Frei von ſchwerer Sorgenlaſt
Möcht' ich ſtillgeſammelt glühen,
Halten meine Sonntagsraſt.

Doch ein guter Geiſt bewahre
Mich vor ſchnöder Alltagsruh!
Lieber legt mich in die Bahre
Gleich, und ſchlagt den Deckel zu!

Digitized by Google

Was iſt der Menſch?

Was iſt der Menſch? Ein blinder Mann,
Den an der Hand ein falſcher Freund,
Der Tod, weg über Stock und Stein
Und Gräben führt, bis er zuletzt
Ihn an dem Rand des Abgrunds hat,
Wo er ihn jäh hinunterſtürzt.

Digitized by Google

Freund Hypochonder.

Freund Hypochonder, warum dich quälen,
Warum verfluchen, was mißfällt?
Warum ſo ernſt die Dinge nehmen
In dieſer tollen Narrenwelt?

Du meinſt wohl, beſſer werde ſie werden,
Hältſt du verdrießlich dich fern davon?
Mit deinen katoniſchen Cenſorgeberden
Spielſt du nur ſelber die luſt'ge Perſon.

Digitized by Google

Der Winter.

Ein ungebetner, böſer Gaſt
Iſt mir ins Haus gekommen:
„Ei, ſprach ich, guter Freund, du haſt
Recht eilig Platz genommen!“

Er reibt die Finger, haucht und ſcharrt
Und knarrt ſo rauh, ſo trocken,
Er drückt die Hand mir eiſig hart,
Daß mir die Adern ſtocken.

Und ſchaurig weht mich an ſein Hauch:
„Nun, Freundchen, ſei nicht bange,
Das iſt nun einmal Nordlands Brauch,
Wir kennen uns ja lange.

Unmöglich kannſt du ein Quartier,
Ich weiß es, mir verſagen;
Laß ſehn, wie die paar Monde wir
Zuſammen uns vertragen.“

Er ſchlich umher und ſchnob und blies,
Als wärs nur ſo zum Spielen;
Nicht eher von der Blum' er ließ,
Bis alle Blätter fielen.

Digitized by Google

Und wo er ging und ſtand, ringsum
War Alles jäh verdorben,
Mein Vogel wurde plötzlich ſtumm,
Es war wie ausgeſtorben.

Glückt mir kein Lied, hat ers gethan,
Der widrige Geſelle,
Denn fang' ich was zu ſchreiben an,
Steht er mir vor die Helle.

Ich habs umſonſt mit ihm verſucht
In meinen eignen Wänden,
Macht er doch kaum ſich auf die Flucht
Vor rothen Feuerbränden.

Taub iſt er, ſelbſt wenn ich geweint,
Und ungerührt geblieben.
Drum hab' ich einem Dichterfreund
Im Süden jüngſt geſchrieben,

Und ihn erſucht, ſo ſchleunig als
Ihm möglich, herzureiſen,
Ich bring den Unhold nicht vom Hals,
Mag er die Thür ihm weiſen.

Digitized by Google

Durch wild verworrene Gänge.

Sammt und sonders müssen wir
Doch wie Blätter fallen:
Heute mir und morgen dir,
Uebermorgen Allen.

Durch wild verworrene Gänge,
Mit manchem guten Streich
Drang aus des Gestrüppes Enge
Ich durch zum sonnigen Reich.

Da sah ich Wogen sich kräuseln,
Da funkelt ein klarer See,
Und südliche Lüfte säuseln
Vom Herzen mir alles Weh.

Die peinlichen Räthsel und Fragen
Zerfließen wie Wellenschaum,
Ich weiß nicht mehr zu sagen:
Was Wahrheit und was Traum?

Kaum daß noch Blätter sich regen,
Die Dämmerung wogt daher,
Die Seele flutet entgegen
Dem Allerseelenmeer.

Digitized by Google

Der Geiger und sein Kind.

Der Meister sitzt vor'm Notenblatt,
Sein Aug' ist trüb, sein Arm ist matt,
Die Lampe schaut mit fahlem Schein
Auf's magre Angesicht herein.
Er liest und geigt und liest sich blind —
Zu Hause liegt sein sterbend Kind.

Da jauchzen Trompeten, es klingen die hellen
Triangel und Schellen,
Es schmettern die Hörner, das Piccolo gellt —
Es reißt ihn hinein in die tönende Welt.

Da packen
Die Geister
Im Nacken
Den Meister,
Sie steigen herauf und sie gleiten
Die Saiten
Hernieder,
Und singen gewaltige, schneidende Lieder,

Digitized by Google

Es kocht ſein Hirn,
Es ſtehn auf der Stirn
Ihm eiſige Tropfen,
Die Pulſe, ſie klopfen.

Da ſchäumen, da bäumen ſich wieder die Wogen,
Es führt wie ein königlich Scepter den Bogen;
Es ſprühen zum Donner der Pauken und Bäſſe
Die Töne hervor wie aus flammender Eſſe;
Ha, wie das klingt! . .
Da ſpringt
Und ſchreit
Ihm Sait' auf Sait'.
Er führt mit zwei'n,
Mit Einer noch fort den melodiſchen Reih'n;
Und als die letzte Saite kracht,
Hat's auch daheim ſein armes Kind vollbracht.

Digitized by Google

Der Geiſterbanner.

Volksſage.

In den Winkel wirft er den härenen Sack,
Drin hat er gefangen das Geiſterpack;
Das iſt der rußige Köhlersmann,
Der kam noch ſpät in der Herberg' an.
Der fängt euch die Geiſter und thut ſie in Bann,
Der kann es noch beſſer als unſer Herr Pater;
Er nimmt an den Ohren den glotzenden Kater,
Auf vergrabenen Schätzen den feurigen Drachen,
Er packt ihn und ſteckt ihm den Schwanz in den Rachen.
Und der Männlein im Feld, die den Markſtein verſetzt,
Hat er Hunderte ſchon in den Schnappſack gehetzt.
Dem Pfarr' auf der Kanzel um Mitternacht
Das Fluchen vertreibt er und macht ihn geſchlacht!
Nachts hört' er's im Hinterhaus platſchen und waſchen —
Marſch, triefende Hexen, hinein in die Taſchen!
Dann ſchleppt er den Plunder, die Katz' und den Drachen,
Die Hex' und den Pfarr', daß die Schwarten ihm krachen!
Heut hat er geladen gar mächtige Laſt,
Drum macht er im Wirthshaus ein Stündchen Raſt!

Digitized by Google

In den Winkel wirft er den härenen Sack:
„Da leg dich und kuſch dich, du Geiſterpack!“
Er wiſchte den Schweiß, der vom Backen ihm lief,
Auf die Ofenbank ſtreckt' er ſich hin und ſchlief!
Huſch, laſſen die Mädel die Spindel ruhn,
Und machen ſich mit den Burſchen zu thun!
Sie flüſtern und winken und deuten verſtohlen;
Ein Bub meint: der Teufel wird uns nicht holen!
Und ſie haben nicht lange das Ding bedacht,
Und haben den Schnappſack aufgemacht!
Da ging's an ein Schmettern, Gepolter, Rumoren,
Da zaust' es den Wirth und die Gäſt' an den Ohren,
Da handthierten mit Tiſch und Stuhl die Geſpenſter,
Und Gläſer und Krüge flogen durch's Fenſter.
Die Hölle war los in der rauchigen Stuben,
Es kreiſchten die Mädel, es fluchten die Buben.
Sie wurden gekratzt und gezwackt und geneckt,
Und haben ſich hinter einander verſteckt.
Da wacht von dem Zetermordio
Der Köhler auf und brummt: So! So!
Patſch! Drück' dich und bück' dich, du Geiſtergeſindel!
Und er wickelt es ein, wie das Kind in die Windel,
Packt auf, trinkt noch ſein Gläſel Wein,
Und ruft dann unter der Thür herein:
Mit Geiſtern treibt keinen Schabernack,
Und ſteckt eure Nas nicht in jeden Sack!

Digitized by Google

Zwei Talmudsagen.

1.

Alexander und der schwarze König.

Auf seiner Heldenbahn, der sieggewohnten,
Kam Alexander hin zum fernen Schoose
Von Libyen, wo stille Menschen wohnten
In Hütten, überdeckt von grauem Moose.
Von grüner Wälder Armen rings umfangen,
Entrückt des Krieges jammerreichem Loose. —
Mit festem Blick, gastfreundlich, ohne Bangen
Hieß ihn in's Zelt des Landes König schreiten;
Und goldne Datteln, Feigen ließ er prangen,
Schaubrote rothen Golds vor ihm sich breiten.
— „Füllt ihr in diesem Land mit Gold den Magen?"
Der schwarze König sprach: „„Dir zu erbeuten
Nur Speisen, die dir deine Länder tragen,
Darum wirst du wohl nicht den Fuß bewegen.
Drum laß dir dieses goldne Mahl behagen!
Wärst du denn hier, wenn nicht des Goldes wegen?""
— „Nein, Golddurst lenkte niemals meine Schritte,
Hier meine Hand!" so sprach der kühne Degen,

Digitized by Google

Zu lernen kam ich eure Bräuch' und Sitte." —
— „„Willkommen denn, mein Gast, und laß dir's lange
Bei mir gefallen!"" — Da erschallten Tritte;
Zwei Männer traten ein mit ernstem Gange;
Der Erste klagt' und bat den Streit zu schlichten:
„Den Acker kauft' ich jüngst am Waldeshange
Von diesem Mann, und als ich nun die dichten
Erdschollen umgepflügt, da blinkt ein Flimmer,
Ich grabe, schaufle weg die starren Schichten —
Da liegt vor mir ein Schatz in goldnem Schimmer.
Abkauft' ich ihm das Feld, die Schätze nicht:
Die bracht' ich ihm, er weist sie ab noch immer.
Das Recht laß walten, das er störrisch bricht!" —
Der Andre sprach: „Der Richter wird erkennen.
Nicht minder laut wie dein Gewissen spricht
Auch meines. Freund kann ich den Mann nicht nennen,
Der meiner Tugend solche Schlingen stellt.
Den Acker hab' ich ihm verkauft und trennen
Läßt sich von dem nicht, was sein Schoos enthält: —
Mich dünkt, das Eine Wort entscheidet schon!" —
Da blickte sinnend auf zum hohen Zelt
Der König und begann in mildem Ton:
„Du, dem so reich im Feld der Segen ruht,
Blüht dir daheim nicht jugendlich ein Sohn? —

Digitized by Google

Und eine Jungfrau dir aus deinem Blut?“ —
— Sie ſprachen: Ja! — „So gieb dem Sohn die Hand
Der Magd, und ihre Mitgift ſei das Gut!“ —
Und Alexander ſtand wie hingebannt!
— „Meinſt du, ein Unrecht haft' an dieſem Frieden?“ —
— „„Nein! doch iſt ſolches Recht mir unbekannt.““
— „Wie hättet ihr in deinem Land entſchieden?“ —
— „„Wir hätten mit dem Königsſchatz vereint
Den ſtreitgen Schatz, und Jeder wär's zufrieden.““
— „Sag', ob die Sonn' auch Euer Land beſcheint?“
— „„So klar, als dieß!““ — „Vom Himmel fällt auch Regen?“
— „„Wie überall!““ — „Das hätt' ich nicht gemeint!
Doch — Euer Land wird wohl auch Thiere hegen?“
— „„Von aller Art.““ — „Nun denn, ſo hat beſcheert
Euch Beides der unſchuldgen Thiere wegen
Der große Geiſt! Der Menſch iſt's dort nicht werth!“

Digitized by Google

2.

Die Ehescheidung.

Zehn Jahre schon mit seiner Jugend Weib
Verbunden lebt' ein Mann in Israel,
Und immer noch verschlossen war ihr Leib.
Darob betrübt, wiewohl sie ohne Fehl,
Beschloß er sich von seinem Weib zu scheiden,
Und gieng mit ihr zum Rabbi Samuel.
Der sprach: „Ihr Kinder, war ein Tag der Freuden
In eurem Hause nicht, da ihr gefreit?
Ließt ihr am Mahl die Freunde nicht sich weiden?
Nun jetzt, da ihr euch scheidet, laßt auch heut
Ein festlich Mahl bereiten, wie vor Jahren,
Und habt ihr euch zum letzten Mal erfreut,
Kommt morgen dann, so will ich euch willfahren!"
Sie gingen heim und rüsteten das Mahl;
Und als sie froh und guter Dinge waren,
Sprach voll des süßen Weines der Gemahl:
„Weib, manches Jahr doch warst du meine Lust,
Und segnen würd' ich heut noch meine Wahl,

Digitized by Google

Wenn nur ein Kind mir ſäugte deine Bruſt.
Aus meinem Hauſe nimm denn unverzagt,
Was dir das Liebſte, noch im Scheiden mußt
Du ſehn, daß mir kein Groll am Herzen nagt."
„So ſei's gethan!" ſprach ſie mit ſüßem Beben.
Die Becher aber kreiſen, bis es tagt,
Und Taumel hat die Trunkenen umfangen;
Der Hausherr ſelber war in Schlaf geſunken,
Wie Luſt und Töne mehr und mehr verklangen.
Kaum ſah's die Kluge, hat ſie hergewunken
Die Knechte, die ihn ſanft von dannen tragen
In ihres Vaters Haus. Dort, ſchlummertrunken,
Begann er halb die Augen aufzuſchlagen:
„Wo bin ich? Wie geſchah mir?" — Lächelnd tritt
Sie näher, ungeſchreckt von ſeinen Fragen:
„Du biſt in meines Vaters Haus!" entglitt
Es ihrem Mund. — „In deines Vaters Haus?
Wie komm' ich hieher? Spielt man ſo mir mit?
Wer wagte dieß? Wo ſoll der Scherz hinaus?"
Doch ſchmeichelnd wagt ihr Wort ihn zu gewinnen:
„Mein Herr, der Rede, der du mich beim Schmaus
Gewürdigt, wirſt du gütig dich entſinnen!
Was mir das Liebſte, hießſt du ohne Scheu
In deinem Hauſe nehmen mich von hinnen:
Mein Liebſtes, das biſt du, dich nahm ich frei:
So that ich, wie du deiner Magd befohlen!"
Und aufgethan dem Manne ward auf's Neue

Digitized by Google

Das Herz, ihm auf dem Haupte brannten Kohlen,
Und weinend zog er sie an seine Brust,
Vom kurzen Wahn sich reuig zu erholen,
Und selig war sie, seiner Seele Lust!

Digitized by Google

Das Hemd des Glücklichen.

Es war ein König in Hindoſtan,
Den kam ein ſchweres Siechthum an.
Der Leibarzt kam, ſann hin und her,
Probirt ſeine Mittel auf Ungefähr,
Schlägt Bücher auf und wieder zu,
Er hat nicht Raſt, er hat nicht Ruh,
Zerbricht den Kopf ſich früh und ſpat —
Der Leibarzt wußte keinen Rath.

Nun riefen ſie Aerzte von Fern' herbei,
Aus Aegypten, Perſien, aus der Türkei,
Aus China, der Himmel weiß woher,
Ob nicht der Retter darunter wär'.
Der Eine ging, der Andre kam —
Vergeblich war der ganze Kram.
Der König hätte, zu retten ſein Leben,
Sich gern dem Teufel ſelbſt ergeben.

So ward ein weiſer Mann zu Hof
Geladen zuletzt, ein Philoſoph

Digitized by Google

Im schwarzen, rußigen Arbeitskittel;
Der sprach: „Herr König, ich weiß ein Mittel!
Schickt Eure Boten und Abgesandten
Herum in allen Euren Landen.
Sie sollen fliegen auf raschen Sohlen,
Und Euch das Hemd eines Glücklichen holen.
Das Hemd des Glücklichen allein
Kann Euch von Eurem Siechthum befrein.“ —

Die Boten liefen die Kreuz und die Quer
In den Städten und Dörfern des Landes umher,
Sie zogen aus nach allen Winden —
Ein Glücklicher war nicht zu finden.
Unter all' den Großen und Edlen und Reichen —
Ein Glücklicher war nicht zu erreichen;
In Schlössern und Hütten klein und groß
Nicht Einer saß dem Glück im Schooß.

Einst sahen sie einem Bauern zu,
Der pflügt den Acker mit seiner Kuh;
Die Sonne brannte zum Sengen heiß,
Er trocknete sich nicht ab den Schweiß.
Er ackerte fort in guter Ruh,
Und sang ein lustig Lied dazu;
Da riefen die Boten: „Hier ist der Rechte,
Wenn Einer, der ist vom Geschlechte
Der Glücklichen — er ist gefunden;
Nun mag der kranke König gesunden!“ —

Digitized by Google

„— Gieb her Dein Hemd, Du glücklicher Mann,
Damit der König geneſen kann!“ —
Der Bauer lachte die Boten an:
„Ja, erſt Eins haben!“ — meinte der Mann.

Digitized by Google

St. Peter und die Gänſehirtin.

Der Heiland gieng durch's Ackerfeld,
Ihm hatte Petrus ſich zugeſellt,
Gieng neben ihm her und ſprach nicht viel,
Und hatte ſo ſein Gedankenſpiel.
Bald blieb er ſtehn, bald ſchaut' er zur Erde,
Dann hob er den Kopf mit ſtolzer Geberde
Und ſagte: „Meiſter, mir fällt da ein:
Herrgott zu ſein, wie muß das ſein,
O prächtig über die Maßen ſein.
Der liebe Herrgott! O wär' ich's doch
Nur dieſen Einen Tag, nur noch
Den heutigen, bis die Nacht bricht ein,
Gern wollt' ich dann wieder der Peter ſein."

Der Heiland ſprach: „Das kann geſchehn."
Und hat ihn lächelnd angeſehn.
„Ein Jeder bittet, wie er's verſteht,
Sei Du der Herrgott meinetwegen
Heut, bis die Sonne untergeht."

Digitized by Google

Da kam vom nächsten Dorf entgegen
Ein Mädchen ihnen, rothbackig und kraus,
Die trieb eine Heerde Gänse hinaus,
Und trieb in's Grüne sie allgemach,
Ließ sie da weiden in guter Ruh',
Und gieng dem Dorfe wieder zu.

Da ward der Peter zornig und sprach:
— „Du böses Kind, was willst Du machen?
Die Gänse läßt Du ganz allein?"

Das Mägdlein sprach: — „Das ist zum Lachen,
Heut Gänse hüten, was fällt Euch ein?
Wir haben heute Kirchweihfest."

— „Doch wenn Du die Gänse im Stiche läßt,
Sprach Peter, wer soll sie denn bewachen?"

— „Ja, Herr, das sind nicht meine Sachen:
Heut muß sie der liebe Herrgott hüten!"

So rief das Mägdlein, lacht' und lief,
Er sah ihr nach mit stillem Wüthen,
Ballte die Faust und seufzte tief.

Da sprach der Heiland: „Petre, Du hast
Das Wort der armen Magd gehört.
Zwar hätt' ich gern als Kirchweihgast
Mit Dir im Flecken eingekehrt,

Digitized by Google

Allein das iſt uns nicht beſchieden,
Die Gänſe könnten Schaden leiden,
Du biſt der Herrgott, Du mußt ſie hüten!“

Und damit trennten ſich die Beiden.
Der Peter ärgert ſich gar ſehr
Und war verdrießlich an Geberden
Und meint: wenn er nur nicht der Herrgott wär', —
Er wollt' es niemals wieder werden.“

Digitized by Google

Drei Spanier.

Südlich glüht die Luft, der Heerweg
Dehnt sich schnurgerad gezogen.
Das Dragonerregiment
Saust dahin, von Staub umflogen.

Schwarz der Thurm und schwarz die Häuser,
Die zur Nachtruh' wir erkoren.
Torquemada, halb verbrannt,
Starrt uns an aus öden Thoren.

Nirgends Menschen auf den Gassen,
Keine, die durch's Fenster schauen.
Schutt und Hausrath liegt verstreut,
Um und um des Todes Grauen.

Offen stehn die Kirchenthüren,
Keine Lamp' erhellt die Gänge,
Keine Abendglocke tönt,
Abgeschnitten sind die Stränge.

Digitized by Google

Wiederhallt der Roſſe Stampfen
Einſam, wie im dunkeln Walde.
Auf der Steinbank regt es ſich:
„Sprecht, wer ſeid ihr?“ — „„Der Alkalde.““

Er, ſein Bruder und ſein Knabe,
Wenig, wie es ſcheint, betroffen:
„Nachtquartier für Roß und Mann!“ —
„„Alle Thüren ſtehn euch offen.““

Und des andern Morgens Frühe
Weckt die fränkiſchen Bewohner.
Roſſe ſcharren, wiehern, käu'n,
Harrend ſitzen die Dragoner.

„Fünfundzwanzig bleiben!“ — Keiner
Will ſie führen: — „Meinetwegen,
Werft das Loos!“ Getroffen ward
Rapatier, der alte Degen.

Und nach Torquemada ritten
Wir zurück in wenig Tagen:
Siegreich bei Valladolid
Hatten wir die Schlacht geſchlagen.

Die Dragoner aber? — Keiner,
Nicht ein Einzger, den wir trafen;
Doch der Oberſt meint: „Vielleicht
Ein Geleit!“ und legt ſich ſchlafen.

Digitized by Google

„Spanier, wo sind die Dragoner?“
Nunez, ohne lang zu sinnen:
„„Alle mit einander fort!
Hier das Haus, behagt euch drinnen!““

Und nach allen Seiten rennen
Beutelustig die Soldaten.
Boden, Keller, Garten wird
Aufgewühlt mit Schwert und Spaten.

Vor dem Fenster, in dem Garten,
Drängen dichter sich die Massen.
„Ha, ein Schatz!“ Der Mann bekommt
Eine kalte Hand zu fassen.

Eine Hand, ein Arm, ein Leichnam,
Ein Dragoner, zwei, sie zählen:
Alle mit einander, ja,
All mit abgeschnittnen Kehlen!

Nunez sieht durchs Küchenfenster
Schmauchend nieder auf die Reiter.
Und der kleine Junge legt
Zu dem Feuer neue Scheiter.

Gelb und steif, im braunen Mantel,
Angeflammt vom Fackelscheine,
Ruhig vor dem Fenster sitzt
Der Alkalde auf dem Steine.

Digitized by Google

Und der Oberſt, aufgeweckt
Durch das Toben, tritt zum Alten:
Angeſichts der Leichen ward
Jetzo Kriegsgericht gehalten: —

„Wer hat dieſe abgeſchlachtet?“
Lautlos, ohne ſich zu wenden,
Sitzt der Greis, der Junge ſchweigt.
„Nunez, du?“ — „„Mit dieſen Händen.““

„Du allein?“ Das lange Meſſer,
Die Navaja zeigt er ihnen.
„„Ich allein, mit dieſem Stahl,
Meinem Vaterland zu dienen.

Als ſie branntweintrunken lagen —
Bei dem Bruder war der Knabe —
Schnitt ich ihnen ab den Hals:
Morgens half er mir am Grabe.

Iſt es ein Verbrechen, einzig
Mein iſt's, ſag' ich unverholen!““
Der Alkalde ſteht und ſpricht:
„Menſch, du thatſt, wie ich befohlen!

Schlagt uns todt, und jeder Spanier
Strafe ſo, die uns bedrängen!“
Und der Oberſt gähnt ihn an:
„Hört, Alkalde, Ihr müßt hängen —

Digitized by Google

Hängen, Ihr und Euer Bruder!“
Nunez wendet kaum das ſtarre
Haupt: „Das will ich glauben!“ legt
In die Kohlen die Cigarre.

Abgeführt zum Henkertode
Wurden ſie, ſobald es tagte,
In's Gehölz, wo Chriſti Kreuz
Zwiſchen grünen Bäumen ragte.

Nunez führte den Alkalden,
Beide ruhig, feſt und heiter.
Hinter ihnen Periko
Mit den Strängen und der Leiter.

An dem Fuß des Kreuzes kniet
Der Alkalde, Gott zu danken.
Nunez aber tritt heran
Zu dem Kapitän der Franken:

„Don Juan Nunez de Guintana,
Der Alkalde war ſeit Jahren,
Der mein ältrer Bruder, laßt
Keine Schmach ihm wiederfahren!“

— „„Wie Ihr wollt, nur kein Verzögern,
Schnell und kurz, das iſt mein Wille!““
Nunez dankt ihm, küßt und hängt
Seinen Bruder. Rundum Stille.

Digitized by Google

Nunez wartet auf der Leiter,
Die Dragoner flüstern, schelten:
Hängen war mein Handwerk nie,
Einen Schuß, das laß ich gelten.

„Habt nicht bange!“ ruft herunter
Nunez. Periko daneben
Kommt auf seinen Wink und gibt
Ihm den Stoß in's andre Leben.

„Laß die Leiter, Bursch!“ Zum nächsten
Baume trägt er sie in Stille:
„„Ist's an mir?““ — Nein, Kind, du wirst
Nicht gehängt. — „„Wie Gottes Wille!““

Und er ging mit uns nach Hause,
Schaute zu mit unbewegten
Mienen, wie die Todten wir
Wieder in die Grube legten.

Eine Stunde später war er
Aus den Augen uns gekommen,
Und er hatte Nunez's Stahl,
Die Navaja, mitgenommen.

Digitized by Google

Des Maurers Schatz.

Eh' die Sonn' aufsteigt,
Wenn es tagen will,
Geh' ich in den Hof,
Da ist's todesstill.

Ach, was hab' ich dir,
Arge Welt, gethan,
Daß mein Liebster nicht
Bei mir bleiben kann.

Hämmern hör' ich ihn
An dem Quaderstein:
Ach, die Noth ist groß,
Und der Lohn so klein.

Und der Kummer schaut
Ihm aus dem Gesicht,
Ach, der Pfarrer giebt
Uns den Segen nicht.

Wenn mein Schatz so wild
Auf die Steine haut,
Muß ich arme Magd
Weinen überlaut.

Digitized by Google

Der alte Knabe.

Das war ein langer Arbeitstag,
Nun klingt der letzte Glockenschlag.
Das schwere Tagwerk ist gethan,
Nun bricht der Feierabend an.
Hinaus zum Thor, zum Trank der Labe,
Zur jungen Wirthin schleicht der alte Knabe.

Er tritt zur Gartenlaube, schwingt
Den Hut, und aus den Rosen klingt
Entgegen ihm der Holden Gruß,
Er drückt auf's Mündchen ihr den Kuß:
„Komm, setz' dich her zu mir und labe
Von meinem Besten dich, du alter Knabe!"

Sie geht und holt ihm alten Wein,
Sie kommt, sie lächelt, schenkt ihm ein,
Er sieht sie an, sein Auge glänzt,
Wie sie den Becher ihm kredenzt,
Er trinkt: „O himmlisch süße Labe!"
Und küßt und trinkt, der alte Knabe.

Digitized by Google

So treibt er's nun ſchon lang genug,
Und wird nicht älter, wird nicht klug,
Ihr goldnes Haar bleibt ſonnenlicht,
Und roth und friſch ihr Angeſicht;
Sie wird nicht müd, ihn ſüß zu laben,
Die junge Wirthin ihren alten Knaben.

Wer iſt die Wirthin, wer der Gaſt,
Dem Gott beſcheert ſo ſüße Raſt? —
Vom ſtillen Glück, das ihm erblüht,
Ein Schimmer lacht in ſeinem Lied.
Ihr Jungfern, wollt ihr dran euch laben,
Dann lohnt's mit einem Kuß dem alten Knaben!

Digitized by Google

Weiße Tage, ſchwarze Nächte.

Weiße Tage, ſchwarze Nächte!
Weh, des Nordens finſtre Mächte
Stehlen uns den Sonnenſchein.
Schwarze Nächte, weiße Tage,
Stubenluft und Ofenplage —
Böſe Gäſte kehren ein.

Böſe Gäſte, doch auch gute!
Mich erhält bei frohem Muthe,
Heimchen, deine Melodie.
Sommers, wenn die Aehren reifen,
Winters, wenn die Winde pfeifen,
Du biſt munter ſpät und früh.

Liebes Heimchen, bei den Schnittern
Auf dem Felde hört' ich zittern
Deines Stimmchens hellen Klang.
Nun am Heerd, wie auf dem Acker,
Singſt Du, wie die Muſe, wacker,
Treu mir all mein Leben lang.

Digitized by Google

Epilog.

Ein Vogel iſt der Dichter, klingt
Ihm nur ein Ton im Ohr, er ſingt
Und fliegt mit Lerchenſchwingen;
Wär's nur ein leiſer Klang, ein Hauch —
Der Vogel ſingt, der Dichter auch,
Was ihm die Winde bringen.

Und wär's ein kurzer Schrei, ein Ach,
Ein Rauſchen nur, — er ſinnt ihm nach,
Und Luſt und Gram und Minne,
Was ihn bezaubert, drückt und hebt,
Was ihn wie Morgenroth umwebt,
Im Liede wird er's inne.

Ein Wunſch, der ſeine Seele ſtreift,
Ein hohes Wort, das ihn ergreift,
Ein Nebelbild, das ſchimmert,
Ein Meer, das Wellenbarren rollt,
Ein Volk, das ſeinen Vögten grollt
Und ihre Burg zertrümmert —

Digitized by Google

Ihm wird's zum Lied, er bleibt nicht ſtumm,
Er ſingt und fragt nicht lang, warum
Er Alles muß verſchönen.
Und hoch und tief, und dumpf und hell
Rauſcht fort und klingt der Liederquell
Und ſpielt in allen Tönen.

Und was er ſingt, und was er ſchafft,
Er dankt es jener Sonnenkraft,
Die Bilder ſtreut und Funken.
Und was am glücklichſten ihn macht —
Die Früchte ſind's, die über Nacht
Ihm in den Schoos geſunken.

Digitized by Google

In demselben Verlage erschien so eben:

Deutsches Dichterbuch

aus Schwaben

herausgegeben

von

Ludwig Seeger.

Elegant broschirt fl. 3. —. Thlr. 1. 24 Sgr.

Prachtausgabe. Mit 15 ausgezeichnet gelungenen photogr. Porträts und mit Facsimile's der Dichter. In Form der photogr. Albums in feines Safianleder prachtvoll gebunden, mit vergoldetem Schloß fl. 7. —. Thlr. 4. —

Dieses Dichterbuch zeichnet sich vor ähnlichen Unternehmungen durch die pompöse Ausstattung sowohl, wie durch den verhältnißmäßig sehr billigen Preis und namentlich dadurch aus, daß es von lebenden berühmten Dichtern aus ganz Deutschland bis jetzt ungedruckte Dichtungen enthält. Es sind dies sorgsam ausgewählte lyrische Beiträge, auch dramatische und epische Dichtungen und zwar von: **Anastasius Grün, Karl Gutzkow, S. H. Mosenthal, Karl Egon Ebert, Eduard Mörike, Hermann Kurz, J. G. Fischer, W. Raabe (Jakob Corvinus), Moritz Hartmann, Adolph Schöll** und vielen Andern; sodann enthält es eine werthvolle Reliquie von **Ludwig Uhland** und **Justinus Kerner**, die von ihnen gemeinsam gedichtete Jugendarbeit „Die Bärenritter," Posse in zwei Acten, ist daher allen Freunden gediegener Poesie namentlich zu Festgeschenken zu empfehlen.

Digitized by Google

Das Stuttgarter
Literarische Wochenblatt,

herausgegeben

von

Ludwig Seeger,

erscheint vorerst wöchentlich in einem halben Bogen und enthält neben ausgewählten Originaldichtungen und gediegenen Aufsätzen von allgemeinem Interesse, regelmäßige Besprechungen neuer hervorragender Erzeugnisse der deutschen Literatur; ferner bunte Notizen aus allen Gebieten des Literatur-, Kunst- und Gesellschaftslebens, sowie ein **Feuilleton**, enthaltend Erzählungen und Novellen 2c.

Ein Kreis bedeutender Schriftsteller von anerkanntem Rufe, wie Hermann Kurz, Otto Müller, Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus), Otfried Mylius, A. B. Dulk und Andere haben ihre Mitwirkung für die Folge aufs bestimmteste zugesichert, und theilweise schon werthvolle Beiträge geliefert.

Wir hoffen daher, daß das Blatt bei dem Umstande, daß es mehr und verschiedenartigeren Stoff bietet als jedes andere ähnliche Blatt und bei dem enorm billigen Preise, in allen Kreisen beliebt werden wird.

Der Preis beträgt 27 kr. rhein. oder 7½ Sgr. per Quartal.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage erschien soeben das erste Heft von:

Die

Geheimnisse der Bastille

herausgegeben

von

Otfrid Mylius.

Vollständig in 2 Bänden klein Oktav, oder 10 bis 12 monatlichen Lieferungen.

Der Preis jeder Lieferung (à 4 Bogen) mit Illustrationen ist: 15 kr. oder 4½ Sgr.

Ferner erschien daselbst:

Deutsches Dichterbuch

aus Schwaben

mit Originalbeiträgen von

Rob. Anschütz, Fr. Bodenstedt, A. Dulk, K. Eg. Ebert, Ludw. Eichrodt, J. G. Fischer, W. Ganzhorn, Fr. Groch, Jul. Grosse, Anast. Grün, Karl Gutzkow, Rob. Hamerling, Mor. Hartmann, Siegf. Kapper, Just. Kerner, Th. Kerner, H. Kurz, H. Lingg, Feod. Löwe, K. Mayer, K. Mayer a. E., Ed. Mörike, Mosenthal, Franz Nissel, Fr. Notter, Ad. Pichler, W. Raabe (J. Corvinus), E. Rittershaus, K. Rudolf, Ad. Rümelin, Georg Scherer. Ad. Schöll, K. Schönhardt, Ludw. Seeger, Theod. Storm, Ludw. Uhland, Hermann Wex, Gustav Zeller

herausgegeben von

Ludwig Seeger.

Elegant broschirt fl. 3. —. Thlr. 1. 24 Sgr.

Prachtausgabe. Mit 15 ausgezeichnet gelungenen photogr. Porträts und mit Facsimile's der Dichter. In Form der photogr. Albums in feines Safianleder prachtvoll gebunden, mit vergoldetem Schloß fl .7. —. Thlr. 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google